

Preußische Allgemeine



Nr. 51 · 23. Dezember 2022

Zeitung für Deutschland · Das Ostpreußenblatt

Einzelverkaufspreis: 3,40 €

Die Preußische Allgemeine Zeitung wünscht ihren Lesern ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!

Licht der Hoffnung

Ist ein baldiger Frieden in der Ukraine möglich? Das zumindest glaubt General a.D. **Harald Kujat**. Lesen Sie dazu sein Thesenpapier auf **Seite 3**

Ausstellung Ein Marinestück für den Großen Kurfürsten **Seite 11**

Archäologie Immer mehr Bibel-Stellen werden durch Fakten bestätigt **Seite 12**

VON RENÉ NEHRING

WEIHNACHTEN 2022

Selten war die Botschaft des Fests so aktuell wie heute

Das zu Ende gehende Jahr brachte Deutschland und der Welt eine schreckliche „Zeitenwende“. Es bleibt die Hoffnung auf den Geist der Weihnacht

Ein Jahr des Schreckens neigt sich seinem Ende zu. Hatten sich die Menschen weltweit in den Jahren zuvor daran gewöhnt, dass der Takt ihres Lebens von einem kleinen Virus diktiert wurde, und hatten sich die Deutschen noch zu Jahresbeginn vor allem mit den Plänen ihrer neuen Bundesregierung befasst, so veränderte der 24. Februar 2022 die Lage grundlegend.

Mit dem an jenem Tage gestarteten russischen Angriff gegen die Ukraine kehrte der Krieg nach Europa zurück. Kein Bürgerkrieg wie es ihn in den Jahrzehnten zuvor in Irland, im Baskenland oder auf dem Balkan immer wieder gegeben hat, und auch kein handstreichartiger Feldzug wie 2014, als Russland die Krim eroberte, sondern ein klassischer Landkrieg eines Staates gegen einen anderen.

Mit dem Krieg kamen auch längst in der Geschichte verschwundene Namen von Schlachtenorten zurück. Um Kiew, Odessa und Charkiw (damals Charkow) etwa hatte auch schon die Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg gekämpft. In der Gegenwart drangen schnell neue Ortsnamen wie Irpin und Butscha, Mariupol und Kratjarsk in die Nachrichten. Diese wurden nicht nur zum Synonym für neues Schlachtengeschehen, sondern vielfach auch für neue Kriegsverbrechen – für eine Grausamkeit, die viele Zeitgenossen nur noch aus den Erzählungen der Eltern und Großeltern kannten und in der Gegenwart für unmöglich hielten.

Leben mit der „Zeitenwende“

Die Politik, allen voran der Bundeskanzler, reagierte darauf mit dem Verkünden einer „Zeitenwende“. Obwohl bereits vor über zwanzig Jahren mit den Terroranschlägen von New York und Washington der kurze Traum vom „Ende der Geschichte“ geplatzt war und Deutschland sich seitdem durchgehend im Kampf gegen den Terror engagierte, und obwohl

unser Land bereits selbst Schauplatz terroristischer Anschläge wurde, hatten offenkundig noch immer viele Landsleute nicht wahrhaben wollen, dass wir längst in einer neuen Zeit leben.

Das mit dem Ausrufen der „Zeitenwende“ gegebene Versprechen, angemessen auf die neuen Herausforderungen zu reagieren, hat die Politik – zumindest bislang – nicht gehalten. Die angekündigte Aufrüstung der Bundeswehr fiel aus.

Die einzige sichtbare Konsequenz der „Zeitenwende“ ist derzeit der Bruch mit Russland. Vor allem eine Partei in der Regierung nutzte die Gunst der Stunde, um die Empörung über den russischen Angriff zur Verwirklichung alter energiepolitischer Ziele zu nutzen und das Ende des fossilen Zeitalters einzuläuten. Wie sie den enormen Energiebedarf unserer Volkswirtschaft ohne die zuverlässigsten Energiequellen – neben dem Abschied vom russischen Gas betreiben sie nach wie vor auch den Ausstieg aus der Atomkraft – decken wollen, sagen die Vertreter dieser Partei nicht. So brachte die „Zeitenwende“ den Deutschen bis dato zwar kein „mehr“ an Sicherheit, dafür jedoch einen historischen Anstieg ihrer Lebenshaltungskosten – und eine dramatische Zunahme der Frustration im Lande.

Zu den schrecklichen Folgen des Krieges gehört auch das Abbrechen der meisten Kontakte zu Russland. Bei allem Verständnis dafür, einen Angriffskrieg abweh-

ren zu müssen, stellt sich die Frage, ob es klug ist, die Russen in Gänze zu verdammen? Was wird aus den von beiden Seiten stets gelobten wirtschaftlichen Beziehungen, die ja nicht erst seit dem Zerfall der Sowjetunion bestanden und in den vergangenen fünfzig Jahren durch nichts zu erschüttern waren (auch nicht durch den sowjetischen Einmarsch in Afghanistan)?

Und was wird aus den vielfältigen humanitären, oft freundschaftlichen Beziehungen, die in den letzten dreißig Jahren unter großen Mühen aufgebaut wurden? Deutsche und Russen haben im 20. Jahrhundert einander fürchterliche Verbrechen angetan. Dennoch haben die Russen die Deutschen niemals pauschal als schlechtes Volk verdammt, sondern sich stets ihre durch nichts zu erschütternde Liebe zu Mozart und Beethoven, zu Goethe und Schiller bewahrt.

Gleichwohl gilt es, nicht zu vergessen, dass es die Ukrainer sind, die unter dem Krieg im Osten am meisten zu leiden haben. Millionen von ihnen leben auf der Flucht oder harren in zerschossenen Häusern aus – oder kämpfen an der Front für die Freiheit ihrer Heimat.

Geister der Vergangenheit

In Deutschland kann das Geschehen im Osten wohl kaum jemand besser nachempfinden als die Ostvertriebenen. Noch immer werden die letzten Angehörigen der Kriegsgeneration eingeholt von den

Erinnerungen an den Einmarsch der Roten Armee 1944/45 und die damit verbundenen fürchterlichen „Begleiterscheinungen“.

Um so bitterer, dass selbst Ostpreußen nun wieder Konfliktgebiet ist, Schauplatz einer kalten Front zwischen dem zu Russland gehörenden Königsberger Gebiet und dem heute litauischen Memelland im Norden sowie zum zu Polen gehörenden südlichen Ostpreußen. Nur wenige Kilometer südlich der polnisch-russischen Grenze liegt Frauenburg, wo im 16. Jahrhundert Nikolaus Kopernikus das moderne Weltbild schuf. Nur wenige Kilometer nördlich davon liegt Königsberg, das als Heimat von Immanuel Kant und vielen anderen eine einzigartige europäische Kulturmetropole war. Dass hier wieder ein „Eiserner Vorhang“ die Welt durchschneidet, erinnert daran, wie nahe die Höhen und Abgründe der menschlichen Zivilisation oft beieinander liegen.

Das vor uns liegende Weihnachtsfest erfuhr seit Jahrtausenden verschiedenste Deutungen. Als Feier der Wintersonnenwende sowie als Fest der Geburt Jesu Christi steht es gleichermaßen für die nie vergehende Zuversicht auf eine Erneuerung des Lebens – sowie darauf, dass auch in dunkelsten Stunden stets ein Licht der Hoffnung auf bessere Zeiten leuchtet. Mögen ein paar Strahlen dieses Lichts auch auf die Mächtigen der Welt scheinen, damit das Grauen unserer Tage schon bald ein Ende hat.

IN DIESER AUSGABE

Politik

Die brandenburgische Justiz will härter gegen die Klimaradikalen vorgehen **Seite 5**

Kultur

Eine große Schau in Speyer erzählt lehrreich über die Habsburger im Mittelalter **Seite 9**

Das Ostpreußenblatt

Adventszeit in Allenstein – oft bescheiden, aber doch weihnachtlich **Seite 13**

HINWEIS

Weihnachtsgrüße Dieser Ausgabe liegt eine achtseitige Beilage mit den Weihnachtsgrüßen der Ostpreußen und ihrer Partner bei



Lesen Sie die PAZ

auch auf unserer Webseite **paz.de**



ZKZ 05524 – PVST. Gebühr bezahlt

Ein Frieden ist möglich

An Heiligabend dauert der Krieg in der Ukraine exakt zehn Monate. Ein Ende scheint nicht in Sicht. Oder etwa doch? Gedanken über einen Fahrplan zu einem schnellstmöglichen Waffenstillstand und einen alsbaldigen Verhandlungsfrieden

VON HARALD KUJAT

Die internationalen Forderungen, den Ukrainekrieg durch Verhandlungen zu beenden, nehmen zu. Auch der Druck auf die amerikanische Regierung wächst, ihren Kurs zu ändern. Bereits im Oktober hatten dreißig Abgeordnete der Demokratischen Partei im US-amerikanischen Repräsentantenhaus Präsident Biden aufgefordert, in „einem proaktiven diplomatischen Vorstoß, der die Bemühungen verdoppelt, einen realistischen Rahmen für einen Waffenstillstand zu finden“. Vor Kurzem hat auch der Vorsitzende der „Joint Chiefs of Staff“, General Mark Milley, erklärt, er sehe „Möglichkeiten für diplomatische Lösungen“. Er sagte: „Wenn es eine Gelegenheit für Verhandlungen gibt, bei denen Frieden erreicht werden kann, sollte man sie nutzen.“ Und er fügte hinzu: „Ergreift den Moment.“ Ähnlich äußert sich erneut Henry Kissinger.

In Deutschland finden diese Worte kaum Resonanz. Stattdessen erfahren wir wahlweise von hohen russischen Verlusten bei den Kämpfen um das ostukrainische Bachmut oder von einer möglicherweise bevorstehenden russischen Winteroffensive im Donbass. Auch dass „der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj und das ukrainische Volk“ den diesjährigen Karlspreis der Stadt Aachen bekommen sollen, war in den letzten Tagen ein Thema.

Diese Beispiele zeigen, dass der westliche Blick – vor allem der deutsche – auf den Kriegsschauplatz im Osten noch immer geprägt ist von moralischem Wunschdenken und weniger von einer unvoreingenommenen Analyse der Gegebenheiten sowie der daraus resultierenden Handlungsoptionen. Ganz so, als könnten wir das Schicksal der durch den Krieg geschundenen Ukraine allein bestimmen, indem wir nur fest genug an unsere eigenen Werte glauben und gelegentlich ein „Zeichen“ setzen.

Der ungewinnbare Krieg

Haben die Politiker immer noch nicht verstanden, dass niemand diesen Krieg gewinnen kann? Weder Russland noch die Vereinigten Staaten und schon gar nicht die Ukraine können jene politischen Ziele erreichen, deretwegen sie den am 24. Februar durch russland begonnenen Krieg immer weiter fortsetzen. Es ist auch an der Zeit zu akzeptieren, dass die Ukraine der größten Nuklearmacht der Welt keine militärische Niederlage zufügen kann. Allenfalls ein militärisches Engagement der gesamten NATO könnte die russischen Streitkräfte in Bedrängnis bringen. Die Folge einer solchen von Moskau als existenzielle Bedrohung des russischen Volkes und Landes gewertete Entwicklung wäre jedoch ein europäischer Nuklearkrieg.

Die Ukraine führt einen gerechten Krieg um ihr Überleben und um ihre Freiheit. Die moralische Verpflichtung der Regierung in Kiew und aller sie unterstützenden Staaten besteht jedoch darin, auch und vor allem gegenüber dem ukrainischen Volk, durch eine vernünftige und kluge Politik einen gerechten Frieden zu erreichen und jede Steigerung der Gewalt und Zerstörung durch fortgesetzte Eskalation zu verhindern. Gewalt darf die Politik nicht ersetzen. Deshalb muss die Politik immer, auch während des Krieges, fortgesetzt eine diplomatische Lösung anstreben.

Diese Prämisse gilt auch für die deutsche Politik. Die Bundesregierung ist dazu nicht nur durch das Friedensgebot unserer Verfassung verpflichtet, sie hat auch am 2. März 2022 eine von der Ukraine verfasste UN-Resolution unterzeichnet, in der die UN-Generalversammlung die „friedliche Beilegung des Konfliktes zwischen der Russischen Fö-



Nach Monaten des Krieges dringender denn je geboten: Ein Verhandlungsfrieden zwischen Russland und der Ukraine

deration und der Ukraine durch politischen Dialog, Verhandlungen, Vermittlung und andere friedliche Mittel“ fordert.

Ignorierte historische Parallelen

Auch wenn historische Vergleiche immer hinken, so verdeutlichen sie in bestimmten Situationen doch die Gefahren, die von eben jenen Situationen ausgehen. Dies gilt auch für den Ukrainekrieg und seinen Vergleich mit den Krisen vergangener Tage. So wie wir heute nicht verstehen, wie politische Schlafwandler aus nationaler Überheblichkeit und Ignoranz in den Ersten Weltkrieg taumelten und damit die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts auslösten, werden bei einem Fortgang der Kämpfe kommende Generationen nicht verstehen, weshalb es nicht gelang, den Ukrainekrieg rechtzeitig so zu beenden, dass eine weitere europäische Katastrophe mit weltweiten Folgen verhindert werden konnte.

Ein Krieg ist die größte Herausforderung für die menschliche Ethik und für die politische Verantwortung. Der folgende Vorschlag ist eine Ermutigung, dieser Verantwortung gerecht zu werden. Die Überlegungen basieren sowohl auf dem russischen Vertragsangebot vom 17. Dezember 2021 an die Vereinigten Staaten und die NATO als auch auf dem ukrainischen Positionspapier für die bilateralen Verhandlungen in Istanbul vom 29. März 2022.

Phase I

1. Der UN-Sicherheitsrat beschließt gemäß Artikel 24 Absatz 1 der UN-Charta im Einklang mit der ihm von den Mitgliedern übertragenen Hauptverantwortung für die Wahrung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit einen Zeit- und Ablaufplan für einen Waffenstillstand und die Wiederherstellung des Friedens im Ukrainekrieg.

2. Der UN-Sicherheitsrat beschließt mit Wirkung von einem „Tag X“ einen allgemeinen und umfassenden Waffenstillstand zwischen den Kriegsparteien Russland und Ukraine. Der Waffenstillstand erfolgt ohne Ausnahme und ohne jede Einschränkung oder Sonderregelung unabhängig von der Dislozierung der gegnerischen Streitkräfte und Waffensysteme und ist in allgemeiner und umfassender Form verbindlich durchzuführen.

3. Der UN-Sicherheitsrat beauftragt einen Hohen Kommissar für Frieden und Sicherheit in der Ukraine mit der politischen Verantwortung für die Durchführung des Zeit- und Ablaufplans sowie aller vom UN-Sicherheitsrat in diesem Zusammenhang beschlossenen Maßnahmen.

4. Der UN-Sicherheitsrat beschließt den Einsatz einer UN-Friedenstruppe nach Kapitel VII der UN-Charta, die mit der Einhaltung und Durchsetzung des Waffenstillstands und der zwischen den Vertragsparteien vereinbarten, sicherheitsrelevanten und militärischen Maßnahmen beauftragt wird.

Phase II

1. Die Konfliktparteien stellen an dem vom UN-Sicherheitsrat bestimmten Zeitpunkt („Tag X“) alle Kampfhandlungen ein.

2. Ab diesem Zeitpunkt werden keine Waffen und Munition mehr an die Ukraine geliefert. Russland stellt ebenfalls die Zuführung von Waffen und Munition an seine Streitkräfte auf dem seit dem 24. Februar 2022 besetzten Territorium und der Krim ein.

3. Alle irregulären ausländischen Kräfte beider Kriegsparteien und Militärberater werden bis zum Tag X+10 abgezogen.

Phase III

1. Die Friedensverhandlungen beginnen am Tag X+15 unter dem Vorsitz des UN-Generalsekretärs und im Beisein des Hohen Kommissars der Vereinten Nationen für Frieden und Sicherheit in der Ukraine am Sitz der Vereinten Nationen in Genf.

2. Beide Konfliktparteien bekräftigen ihre Entschlossenheit, die Verhandlungen in der festen Absicht zu führen, den Krieg zu beenden und eine dauerhafte, friedliche Regelung aller strittigen Fragen anzustreben. Sie beabsichtigen, die Schreiben Russlands an die Vereinten Staaten und die NATO vom 17. Dezember 2021, soweit sie für die bilateralen Verhandlungen von Bedeutung sind, und das Positionspapier der Ukraine für die Verhandlungen vom 29. März 2022 zu berücksichtigen und an die Ergebnisse der Istanbul-Verhandlungen anzuknüpfen.

3. Elemente einer Verhandlungslösung:

a) Die Konfliktparteien betrachten sich künftig nicht als Gegner und verpflichten

sich, zu den Prinzipien gleicher und unteilbarer Sicherheit zurückzukehren.

b) Die Konfliktparteien verpflichten sich, auf die Androhung und Anwendung von Gewalt zu verzichten.

c) Die Konfliktparteien verpflichten sich, keine kriegsvorbereitenden Maßnahmen gegenüber dem Vertragspartner vorzunehmen.

d) Die Konfliktparteien verpflichten sich zu Transparenz in ihren militärischen Planungen und Übungen sowie zu größerer Vorhersehbarkeit ihres militärischen Handelns.

e) Russland zieht seine Streitkräfte auf dem ukrainischen Territorium auf den Stand vom 23. Februar 2022 zurück.

f) Russland zieht die Streitkräfte auf seinem Territorium aus einer Zone von 50 Kilometern Breite bis zur ukrainischen Grenze zurück, die nach dem 24. März 2021 in diese Zone verlegt wurden.

g) Die Ukraine zieht ihre Streitkräfte aus einer Zone von 50 Kilometern bis zur russischen Grenze, einschließlich der Regionen Luhansk, Donezk, Saporischschja und Cherson zurück.

h) Die Vertragsparteien akzeptieren die Stationierung einer UN-Friedenstruppe auf ukrainischem Territorium im Abstand von 50 Kilometern bis zur russischen Grenze einschließlich der Regionen Luhansk, Donezk, Saporischschja und Cherson in ihren Verwaltungsgrenzen.

i) Die Ukraine tritt keinem militärischen Bündnis, einschließlich der Nordatlantischen Allianz, bei. Die Souveränität, territoriale Integrität und staatliche Unabhängigkeit der Ukraine werden durch entsprechende Zusagen von Garantemächten gewährleistet. Die Garantiezusagen gelten nicht für die Krim und die „Volksrepubliken“ Luhansk und Donezk.

j) Die Probleme im Zusammenhang mit der Krim, Sewastopol und den „Volksrepubliken“ Luhansk und Donezk werden innerhalb von 15 Jahren auf diplomatischem Wege verhandelt und unter Verzicht auf militärische Gewalt gelöst.

k) Garantestaaten, die Mitglieder der Europäischen Union sind, werden die Mitgliedschaft der Ukraine durch die Unterstützung rechtstaatlicher und demokratischer Reformen fördern.

l) Die Ukraine wird keine permanente oder befristete Stationierung von Streitkräften einer fremden Macht oder deren militärischer Infrastruktur auf ihrem Territorium zulassen.

m) Die Ukraine wird keine Übungen und Manöver von ausländischen Streitkräften auf ihrem Territorium zulassen.

n) Die Vertragsparteien verpflichten sich, alle Streitfragen ohne Anwendung von Gewalt durch die Vermittlung der Garantemächten zu lösen. Das Recht der Ukraine auf Selbstverteidigung gemäß Artikel 51 der UN-Charta ist davon unberührt.

o) Der Wiederaufbau der ukrainischen Wirtschaft und Infrastruktur wird durch eine internationale Geberkonferenz gefördert.

p) Beide Vertragsparteien werden an einer Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa mit dem Ziel einer europäischen Sicherheits- und Friedensordnung teilnehmen und diese konstruktiv unterstützen.

q) Der Vertrag tritt in Kraft, sobald beide Vertragsparteien und die Garantemächten den Vertrag unterzeichnet und, soweit erforderlich, die Parlamente dieser Staaten dies gebilligt haben sowie die Ukraine ihren Status als unabhängiger, bündnisfreier Staat (ohne das Ziel einer NATO-Mitgliedschaft) durch die Änderung der Verfassung kodifiziert hat.

r) Etwasige Verzögerungen rechtfertigen nicht den Bruch des Waffenstillstands.

● **General a.D. Harald Kujat** war von 2000 bis 2002 Generalinspekteur der Bundeswehr und von 2002 bis 2005 Vorsitzender des NATO-Militärausschusses.

—
So wie wir heute nicht verstehen, wie politische Schlafwandler in den Ersten Weltkrieg taumelten, werden bei einem Fortgang der Kämpfe kommende Generationen nicht verstehen, weshalb es nicht gelang, den Ukrainekrieg rechtzeitig so zu beenden, dass eine weitere europäische Katastrophe verhindert werden konnte

Der Frust sitzt tief

In den Berichten über den verhinderten „Reichsbürger“-Putsch ging unter, dass die Verärgerung über die Zustände im Land längst auch Teile der politischen Mitte erfasst hat. Die Gräben zwischen den Zufriedenen und Unzufriedenen werden größer

VON WERNER J. PATZELT

Wie gut für Deutschland! Unsere wachsame Regierung schaffte es, einen Putsch zu verhindern. Von 3000 Polizisten wurden gut zwei Dutzend Verschwörer verhaftet, darunter ein 71-jähriger Adelige, ein früheres Bundestagsmitglied und ein früherer Kommunalpolitiker der rechtsstehenden AfD, zwei im Ruhestand befindliche höhere Offiziere der Bundeswehr, ein aktiver Unteroffizier eines Elitecorps, ein früherer höherer Kriminalbeamter, ein Koch, ein Opernsänger, ein Pilot, ein Rechtsanwalt und ein Dachdecker.

Des Umsturzversuchs beschuldigt werden gut fünfzig Leute, unterstützt von womöglich weiteren fünfzig. Gefunden wurden – neben Munition und viel Geld – an die neunzig Waffen, darunter gut sechzig bei einem der Mittäterschaft beschuldigten Wafenhändler. Von denen waren zehn nicht in legalem Besitz. Allzu imposant war jener „militärische Arm“ der Putschisten also nicht, von dem 286 erst noch aufzustellende „Heimatschutzkompanien“ geführt werden sollten. Ob es wohl unter den Rechtsbegriff des „untauglichen Versuchs“ fällt, dass die Verhafteten den Bundestag zu stürmen, Politiker zu ermorden und die Macht im Land zu übernehmen trachteten?

Sie alle waren Mitglieder oder Anhänger der „Reichsbürgerbewegung“. Das ist ein Kreis von derzeit gut 22.000 Leuten, welche die Bundesrepublik Deutschland nicht für einen Staat, sondern für eine in Frankfurt registrierte Firma halten. Die sei weiterhin unter der Kontrolle der (westlichen) Siegermächte des Zweiten Weltkriegs, was man der Bevölkerung aber verhehle. Jedenfalls gäbe es hierzulande keine legitime politische Autorität. Deshalb seien alle patriotischen Deutschen aufgerufen, ihr nie untergegangenes Reich neu aufzurichten. Offen ist für solche Leute nur, wer wohl genau und wann die Macht ergreifen soll. Bislang machten die „Reichsbürger“ in diesem Zusammenhang ihre Erfahrungen mit mindestens einem selbsternannten König, einer provisorischen Reichsregierung und manchen lächerlichen „offiziösen Dokumenten“ jenes imaginierten Reiches.

Fragen an ein denkwürdiges Ereignis

Was sagt es freilich über einen Staat, dessen Regierung stolz verkündet, sie habe die Republik vor Leuten gerettet, die der ehemalige grün-sozialdemokratische Innenminister Otto Schily schlicht eine „skurrile Spinnertruppe“ nannte? Was besagt es über Deutschlands Sicherheitsorgane, dass ziemlich viele Journalisten jeweils vor Ort waren, als etwa Leute wie Prinz Heinrich XIII. von Reuß-Köstritz verhaftet wurden, vorgesehen als künftiges Staatsoberhaupt? Und was sagt es über Deutschlands öffentlich-rechtliches Fernsehen, dass es sofort Sondersendungen über die erfolgreiche Abwehr eines scheinbar unmittelbar bevorstehenden Staatsstreichs gab?

Als naive Reaktion bietet sich große Erleichterung an. Immerhin ist unsere Demokratie ja wirklich gerettet worden – wenn auch nicht ganz so dramatisch wie im März 1920, als der anti-republikanische Kapp-Putsch innerhalb von vier Tagen niedergeschlagen wurde, oder wie im November 1923, als Hitlers Umsturzversuch innerhalb eines einzigen Tages scheiterte. Wie gut, dass sich heute alle etablierten Medien, gemeinsam mit den allermeisten Politikern, unentwegt im „Kampf gegen rechts“ engagieren! Deshalb wird der gerade errungene antifaschistische Sieg nicht so vergeblich sein wie zu Weimarer Zeiten die Verteidigung der Demokratie.

Doch es bei solcher Ironie zu belassen, wäre unangemessen. Sowohl im Treiben der



Tiefsitzender Frust in der Mitte der Gesellschaft: Protestdemonstration in Deutschland im Herbst 2022

Foto: Ullstein

„Reichsbürger“ als auch in jener Polizeiaktion mitsamt ihrer politischen-medialen Nachbereitung werden nämlich tiefgreifende Probleme unserer politischen Kultur sichtbar. Schon die „Reichsbürgerbewegung“ selbst ist ein Warnsignal. Wie beschädigt muss bereits das Selbstbild eines Volkes sein, aus dessen Reihen Tausende die Existenz ihres eigenen Staates bestreiten? Wie kann es sein, dass ein Bundesstaat mit nicht weniger als 17 Ämtern für Verfassungsschutz, der obendrein jährlich Milliarden Euro für politische Bildungsprojekte und soziale Absicherungsprogramme ausgibt, sich anscheinend wirklich von Leuten und Vorgängen bedroht empfindet, die bestens in eine Operette passen?

Spitze einer breiten Frustration

Ist es wohl möglich, dass jene, die unser Land regieren, endlich doch bemerken, dass die von ihnen so lautstark bekämpften Rechtspopulisten gleichsam nur die Spitze eines ganzen Eisberges sind, der aus tiefempfundener und weithin geteilter Frustration wirklich sehr vieler Leute über schlecht laufende Elitenprojekte zur Umgestaltung Deutschlands besteht – etwa der recht untätig hingegenommenen selbstermächtigten Einwanderung von jährlich vielen Zehntausenden in Deutschlands Sozialsysteme, oder einer Energiepolitik, die Deutschlands Industrie und Arbeitsplätze gefährdet?

Vermutlich wirkt da auch echte Furcht vor der AfD als einer Partei, zu deren Alleinstellungsmerkmalen es gehört, ungefiltert und ungeschönt auch jenen Besorgnissen von Bürgern Ausdruck zu geben, die öffentlich anzusprechen als politisch unkorrekt gilt und von den Bütteln unserer Unterbindungs- und Ausgrenzungskultur lustvoll bestraft wird. Vielleicht wäre ohnehin die ganze Geschichte von der Unterbindung jenes Staatsstreichs als die höchst offizielle Ankündigung unserer Regierung zu „lesen“, dass jene Zeiten nun vor-

bei sind, in denen es noch politische Auseinandersetzungen zwischen den „Anständigen“ und den „Unanständigen“ im Lande geben durfte – und dass fortan Lenins Frage „Werden?“ ganz handfest zu beantworten ist. Oder fand die Regierung einfach eine gute Gelegenheit, die öffentliche Aufmerksamkeit wegzuziehen von unseren Problemen mit Energieversorgung und Energiepreisen, von Deutschlands unzulänglicher Verteidigungskraft und von jenen Gefährdungen unserer inneren Sicherheit, die sich der weiterhin kaum kontrollierten Zuwanderung verdanken?

Natürlich sollten wir nicht unsererseits Verschwörungstheorien aufsitzen. Gönnen wir einfach unserer Regierung die Freude, eine ganz praktische Verschwörung aufgedeckt zu haben. Gerade deshalb gilt es aber ernstzunehmen, dass tatsächlich enge Bande bestehen zwischen der „Reichsbürgerbewegung“ und vielen Anhängern der AfD sowie einigen ihrer Funktionäre, und wohl auch hin zu etlichen Angehörigen von Deutschlands Armee und Polizei.

Tiefe Gräben zwischen den Zufriedenen und den Unzufriedenen

Vor allem aber können wir einmal mehr die Spaltung erkennen zwischen denen, die unser Land auf einem guten Weg wähnen, sowie jenen, die ganz und gar nicht dieser Meinung sind. Nachgerade persönlichen Hass scheint es inzwischen zu geben zwischen den Verteidigern und den Herausforderern von Deutschlands gegenwärtigem politischen System, politischem Stil und konkreten Politikzielen. Vor diesem Hintergrund kann man sich die jüngste Razzia gegen die „Reichsbürger“-Szene samt den zunehmenden Versuchen einer nicht nur Isolierung, sondern auch politischen Kriminalisierung der AfD sogar als Teile desselben Puzzles vorstellen.

Überhaupt war der „bevorstehende Putsch“ nur die neueste Folge jener ganz fal-

schen politischen Reaktionen, mit denen Deutschlands Medien und Politikerschaft von Angela Merkels CDU bis hin zur Linken auf jene besorgten Bürgerinnen und Bürger reagiert haben, die sich im Winter 2014/15 auf Dresdens Straßen bemerkbar machten, später bundesweit zu „Wutbürgern“ wurden, und die alsbald unserem Regierungssystem samt den es tragenden Parteien innerlich zu kündigen begannen. Angesichts ihrer wurde „Querdenker“ von einem lobend gemeinten Begriff für kritische Linke zu einem Schimpfwort für protestierende Nicht-Linke.

Die wiederum setzen nun allen Ernstes ihre Hoffnungen in die AfD – und zwar weniger, weil sie ihr mehr zutrauten als den längst etablierten Parteien, sondern weil sich Verachtung für unser Establishment derzeit nicht schmerzender ausdrücken lässt als durch das Wahlkreuz bei der AfD. Zu ihm treibt durchaus nicht immer jener Rassismus, in dem man zur hohen Zeit von PEGIDA den Schlüssel zum Verständnis des neuerlichen Systemprotests gefunden zu haben glaubte. Dazu treibt auch eher selten jener Nazismus, den Russlands Präsident inzwischen sogar der ganzen ukrainischen Regierung zuschreibt. Auch die Rede vom Rechtspopulismus ist meist eher hilflos als erkenntnisträchtig.

Die Ignoranz der politischen Eliten

Besser verstünde man, was nun leider seit etlichen Jahren in unserem Land vorgeht, entlang einer Bereitschaft, die Zukunftsängste der deutschen Mittelschichten wirklich ernstzunehmen und von den bislang problemverschärfenden Fehlreaktionen auf Bürgerproteste endlich abzulassen. Nicht die Protestierenden delegitimieren nämlich unseren Staat an erster Stelle, sondern das besorgen solche Politiker, die ihren Aufgaben nicht gewachsen sind oder weiterhin jugendlichen Illusionen nachlaufen.

Politische Vernunft würde nahelegen, alle jene Probleme ehrlich anzusprechen und redlich zu diskutieren, die zu Deutschlands derzeitiger innenpolitischen Polarisierung geführt haben. Doch solche inhaltlichen Auseinandersetzungen sind während des letzten Jahrzehnts sowohl vermieden als auch verhindert worden. Zuvor hatte sich eine Repräsentationslücke aufgetan zwischen der politischen Linken und der sich allein auf die politische Mitte beschränkenden Union auf der einen Seite sowie Deutschlands weit rechts eingestellten Leuten auf der anderen Seite. In dieser Repräsentationslücke begann die AfD zu gedeihen, und in ihr lässt sie es sich weiterhin gutgehen. Heute ist die AfD die stärkste Partei in Ostdeutschland, und in vielen Regionen Westdeutschlands ist sie stärker als die Liberalen. Zugleich ist für die kommenden Jahre jede Hoffnung vergeblich, die AfD wäre fähig oder gar willens, ihren Marsch auf immer radikalere Positionen einzustellen.

Und weil außerdem die Union ihre früheren, zur AfD abgewanderten Wähler weder aufs Neue ansprechen will noch bei ihnen Gehör finden dürfte, wird für absehbare Zeit die Kluft zwischen Deutschlands politischen Lagern nicht geschlossen werden. Also sollten wir uns auf weitere Gewalttätigkeiten zwischen den einander feindlichen Heerhaufen einstellen. Zwar mag der unterbundene „Putsch“ operettenhaft gewesen sein. Doch keineswegs gilt das für die zugrunde liegenden Probleme von Deutschlands fehlerhafter und neurotischer politischer Kultur.

● Prof. Dr. Werner J. Patzelt ist Forschungsdirektor am Mathias Corvinus Collegium Brüssel. Bis 2019 lehrte er Vergleichende Politikwissenschaft an der Technischen Universität Dresden. Zuletzt erschien „Parlamentarismusforschung. Eine Einführung“ (Nomos Verlag 2020). wjpazelt.de

Wie kann es sein, dass ein Bundesstaat mit nicht weniger als 17 Ämtern für Verfassungsschutz, der Milliarden Euro für politische Bildungsprojekte und soziale Absicherungsprogramme ausgibt, sich anscheinend wirklich von Leuten bedroht empfindet, die bestens in eine Operette passen?

● MELDUNGEN

Wer Hartz IV bekommt

Berlin – Wie aus der Arbeitsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit hervorgeht, ist die Zahl von arbeitssuchenden ausländischen Hartz-IV-Empfängern, die über keine Berufsausbildung verfügen, im Laufe der Jahre stark gestiegen. Im Jahr 2009 verfügten knapp 517.000 ausländische Empfänger von Grundsicherung über keine Berufsausbildung. Bis zum August 2022 war diese Zahl deutschlandweit auf 970.000 gestiegen. Zieht man die Gesamtzahl der arbeitssuchenden ausländischen Grundsicherungsempfänger von aktuell über 1,2 Millionen als Vergleichsmaßstab heran, dann verfügen derzeit knapp 80 Prozent der arbeitssuchenden ausländischen Hartz-IV-Empfänger in Deutschland über keinerlei beruflichen Bildungsabschluss. Insgesamt betrug der Anteil der Ausländer an den Leistungsempfängern der Jobcenter, die Arbeitslosengeld II oder Sozialgeld erhielten, im Juli dieses Jahres 45 Prozent. *H.M.*

Namibia wirbt um Deutsche

Windhuk – Die nur 2,83 Einwohner pro Quadratkilometer zählende Republik Namibia, das ehemalige Schutzgebiet des Deutschen Reiches Deutsch-Südwestafrika, führt ein spezielles Langzeitvisum für Deutsche ein, die es vorziehen, aus dem europäischen Winter in den afrikanischen Sommer zu fliehen. Hierzu sagte Nangula Uuandja, die Chefin des dem Präsidentenbüro angegliederten Namibian Investment Promotion and Development Board: „Ihr könnt hier den Winter über leben und arbeiten, braucht keine hohen Heizkosten zu fürchten wie in Deutschland! Unser Präsident will mehr Deutsche willkommen heißen! Wir haben Platz! Es gibt keine Obergrenze.“ Allerdings müssen die Bewerber nachweisen, dass sie über ein festes Einkommen von rund 2000 Euro monatlich verfügen. *W.K.*

Vermögen beschlagnahmt

Brüssel – Im Zuge der von der Europäischen Union verhängten Sanktionen gegen Russland haben die 28 EU-Mitgliedstaaten Auslandsvermögenswerte russischer Staatsbürger, Organisationen und Unternehmen im Wert von 18,9 Milliarden Euro eingefroren. Das meldet die Agence France-Presse (AFP). An der Spitze liegt dabei laut der in Paris sitzenden ältesten internationalen Nachrichtenagentur Belgien mit dreieinhalb Milliarden, gefolgt von Luxemburg mit zweieinhalb Milliarden, Italien mit 2,3 Milliarden und Deutschland mit 2,2 Milliarden. Am Ende der Liste rangiert Malta, das lediglich 146,558 Euro aus dem Verkehr zog. Es war auch der Inselstaat, der in der Vergangenheit zahlreiche „goldene Pässe“ an wohlhabende Russen ausgab, die im Gegenzug Investitionen tätigten. Die Zahl der betroffenen Einzelpersonen liegt AFP zufolge bei 1241. Hinzu kommen 118 russische Unternehmen und Organisationen, die aufgrund ihrer Rolle im Krieg gegen die Ukraine mit Sanktionen wie eben dem Einfrieren ihrer Gelder belegt wurden. *W.K.*



Wird beschuldigt, Chef einer korrupten Organisation zu sein: Der ehemalige EU-Abgeordnete Pier Antonio Panzeri

Foto: pa

EUROPÄISCHES PARLAMENT

Nur die Spitze des Eisbergs?

Die Bestechungsaffäre um Vizepräsidentin Kaili und Katar zieht weitere Kreise

VON WOLFGANG KAUFMANN

Das Europäische Parlament mit Sitz in Straßburg hat insgesamt 14 Vizepräsidenten. Dadurch fiel auch ein lukrativer Posten für die jetzt 44-jährige Evdokia „Eva“ Kaili aus Griechenland ab, die per Mandat der sozialistischen PASOK ins einzige direkt gewählte Gremium der Europäischen Union gelangte.

Aber das genügte der studierten Architektin und späteren Fernsehansprechlerin offensichtlich nicht. Dies zeigte sich am 9. Dezember, dem Welt-Anti-Korruptions-Tag, als die belgische Polizei Kaili ungeachtet ihrer Abgeordneten-Immunität in Haft nahm. Dazu waren die Sicherheitsbehörden befugt, weil sie die Griechin quasi auf frischer Tat ertapten. In der Brüsseler Wohnung der Vize-EU-Parlamentspräsidentin lagerten

750.000 Euro in bar, verteilt auf einen Koffer und diverse Luxus-Handtaschen.

Nach Ansicht der Ermittler stammt das Geld aus Katar. Und tatsächlich betrieb Kaili in letzter Zeit auf ausgesprochen penetrante Weise Lobbyarbeit zugunsten des Golfemirates. So votierte sie am 1. Dezember im Ausschuss für bürgerliche Freiheiten, Justiz und Inneres des EU-Parlaments für erleichterte Visaregeln zugunsten der Bürger von Katar, obwohl sie diesem Gremium gar nicht angehört. Zuvor hatte Kaili am 22. November die konservative islamische Erbmonarchie explizit als reformfreudig und „führend bei den Arbeitsrechten“ bezeichnet.

Weitere bestochene EU-Politiker

Allerdings steht „Katar-Kaili“ nicht allein im Fokus der Ermittler. Ebenso in Untersuchungshaft sitzt ihr italienischer Le-

bensgefährte Francesco Giorgi, ein Mitarbeiter der sozialdemokratischen Fraktion im EU-Parlament, der auch für die Nichtregierungsorganisation (NGO) „Fight Impunity“ tätig ist. Deren Ziel besteht nach eigenen Angaben darin, den Menschenrechten überall auf der Welt Geltung zu verschaffen und in diesem Zusammenhang politische Übel wie die Korruption zu bekämpfen.

Inzwischen wurde auch der Leiter dieser NGO, der ehemalige sozialdemokratische EU-Abgeordnete Pier Antonio Panzeri, in Haft genommen, weil die Ermittler bei dem Italiener ebenso wie bei dem griechisch-italienischen Duo Kaili-Giorgi und dem Vater der mittlerweile des Amtes enthobenen Vizepräsidentin verdächtig große Bargeldmengen unklarer Herkunft gefunden haben. Panzeri wird von Giorgi beschuldigt, der heimliche Kopf einer Organisation zu sein, die Geld nicht nur aus

Katar, sondern auch aus Marokko erhielt, mit dem EU-Abgeordnete bestochen werden sollten.

Weitere bestechende Staaten

Durch die Verwicklung des „Fight-Impunity“-Chefs geraten außerdem noch andere Personen ins Zwielicht, die dem Vorstand der Nichtregierungsorganisation angehören und früher wichtige Positionen innerhalb der Europäischen Union bekleideten. Dazu zählen die ehemalige EU-Kommissarin für Verbraucherschutz Emma Bonino aus Italien, der Grieche Dimitris Avramopoulos, vormals EU-Kommissar für Migration, sowie Federica Mogherini, von 2014 bis 2019 Hohe Vertreterin der Europäischen Union für Außen- und Sicherheitspolitik.

Kaili, der ein Verfahren wegen „bandenmäßiger Korruption und Geldwäsche“ droht, ließ inzwischen über ihren Anwalt Michalis Dimitrakopoulos verlauten, sie habe kein Schmiergeld aus Katar erhalten, sondern sei von der EU-Kommission wegen der europäischen Energiekrise zu einem „Kuschelkurs“ gegenüber dem Wüstenstaat mit seinen reichen Gasvorkommen gedrängt worden. Parallel hierzu spricht die katarische EU-Vertretung von „unbegründeten und schweren Falschinformationen“ über das Verhältnis zwischen Kaili und Katar.

Es stellt sich vielmehr die Frage, ob der Skandal um die stellvertretende EU-Parlamentspräsidentin und Panzeri nur ein bedauerlicher Einzelfall oder die Spitze eines Korruptions-Eisbergs ist. Immerhin hatte auch der griechische Vizepräsident der EU-Kommission und Kommissar für die Förderung des europäischen Lebensstils, Margaritis Schinas, in den vergangenen Monaten genau wie Kaili die angeblich vorbildlichen Arbeitsmarktformen in Katar gepriesen.

Desgleichen geht in Brüssel inzwischen die Angst um, dass in der Vergangenheit noch weitere Staaten außer Katar und Marokko versucht haben könnten, EU-Parlamentarier oder gar -Kommissionsmitglieder zu kaufen. Die Rede ist unter anderem von Russland, Georgien und Aserbaidschan.

Auf jeden Fall wird die Kaili-Affäre die ohnehin schon prekäre Energieversorgung Europas nun zusätzlich gefährden. Weil das EU-Parlament beschlossen hat, katarischen Lobbyisten für die Dauer der Ermittlungen den Zugang zu seinen Räumlichkeiten zu verweigern, verlautbarte das Golfemirat, dies werde neben den diplomatischen Beziehungen auch die vereinbarten Gaslieferungen negativ beeinflussen. (Siehe auch Porträt Seite 8)

AUSSENPOLITIK

Zweifel an deutscher Verlässlichkeit wachsen

Merkel-Interview sowie Umgang mit russischem Eigentum gefährden Deutschlands Ruf als Vertragspartner

Zuverlässigkeit, bis hin zur „Nibelungen-Treue“, galt über Jahrhunderte als typisch deutsche Charaktereigenschaft. Wie es nun scheint, hat dieser Ruf innerhalb weniger Monate schweren Schaden genommen. Ein Grund ist der Umgang der Bundesregierung mit Vermögenswerten von Ausländern.

Bereits im April hat das Bundeswirtschaftsministerium unter Führung Robert Habecks per Verordnung die Bundesnetzagentur als Treuhänderin für die Geschäfte des deutschen Ablegers des russischen Energieversorgers Gazprom eingesetzt. Betroffen ist davon auch der größte deutsche Gasspeicher in Rehden.

Aufmerksam beobachtet wurde das Agieren der Bundesregierung offenbar in Saudi-Arabien. Dort erhielt die ZDF-Korrespondentin Golineh Atai vor wenigen Wochen eine Antwort, die aus deutscher Sicht alarmierend sein muss. Als die ZDF-Journalistin fragte, wann die Saudis denn

nun „erneuerbare“ Energien nach Deutschland liefern können, antwortete Mohammad Al-Sabban, ein langjähriger Berater der Regierung in Riad: „Wir haben ehrlich gesagt Angst, mit Euch Deutschen weitere Verträge abzuschließen. Ihr habt mit der Beschlagnahmung russischer Gasinfrastruktur das Vertrauen verspielt.“

Grund, diese Angst weiter wachsen zu lassen, schafft das Bundeswirtschaftsministerium im Umgang mit dem Ölkonzern Rosneft, dem Mehrheitseigentümer der PCK Raffinerie in Schwedt. Die Bundesregierung hatte im September entschieden, die deutschen Töchter des russischen Konzerns unter Treuhandverwaltung der Bundesnetzagentur zu stellen.

Rosneft reagierte daraufhin mit der Erklärung, es sehe in dem Schritt „eine Verletzung aller grundlegenden Prinzipien der Marktwirtschaft, der zivilisierten Grundlage einer modernen Gesellschaft, die auf dem Prinzip der Unantastbarkeit

von Privateigentum aufbaut“. Polens Regierung drängt indessen seit Monaten, die Treuhänderschaft über die Raffinerie in Brandenburg sogar in eine Enteignung von Rosneft münden zu lassen.

Diplomatisch über den Tisch gezogen

Immer öfter wird nun auch über den Wunsch Warschaws berichtet, im Gegenzug für eine Ölversorgung über den Danziger Hafen den polnischen Energiekonzern Orlen zum Miteigentümer der Raffinerie in der Uckermark machen zu wollen. Den Ausgang dieses Pokers um einen erzwungenen Ausstieg des russischen Eigentümers und Einstieg der Polen dürfte Investoren auf der ganzen Welt interessiert beobachten.

Schaden genommen hat Deutschlands Ruf in der Welt auch durch ein Interview, das Altkanzlerin Angela Merkel der Wochenzeitung „Die Zeit“ gegeben hat. Das Protokoll von Minsk (Minsk I) und das

Minsker Abkommen (Minsk II), die von ihr 2014 und 2015 vermittelt wurden, verteidigt die Altkanzlerin darin als Versuch, der Ukraine Zeit zu geben, in der das Land erstarben konnte. Laut Merkel hätte Russland die Ukraine damals „leicht überrennen können“.

Merkels Interview hat nicht nur in Russland für Aufsehen gesorgt, scheint es doch Vermutungen zu bestätigen, eine Umsetzung von Minsk I und II sei von Merkel gar nicht angestrebt gewesen. Scott Ritter, früherer Inspektor der Vereinten Nationen im Irak, sieht durch Merksels Aussage einen massiven Schaden für die Glaubwürdigkeit Deutschlands auf internationaler Ebene angerichtet. Wer sein Wort und seine Ehre über Bord werfe, um jemanden diplomatisch über den Tisch zu ziehen, habe seine Möglichkeit verspielt, auf der Weltbühne künftig noch als Diplomat aufzutreten, so der ehemalige US-Offizier. *Hermann Müller*

„LETZTE GENERATION“

Staatsanwaltschaft macht Ernst

Brandenburgische Justiz will härter gegen Klimaradikale vorgehen – Minister Stübgen: „Verbrecher“

VON HERMANN MÜLLER

Obwohl bislang vor allem die Millionenmetropole Berlin im Fokus von Aktionen der „Letzten Generation“ steht, hat Brandenburg nun eine Vorreiterrolle bei Ermittlungen gegen die Klimaradikalen übernommen. Im Auftrag der Staatsanwaltschaft Neuruppin haben am frühen Morgen des 13. Dezember in mehreren Bundesländern Durchsuchungen bei Mitgliedern der „Letzten Generation“ stattgefunden. Nach Angaben der Staatsanwaltschaft sind bei den Durchsuchungen schriftliche Unterlagen und auch elektronische Datenträger beschlagnahmt worden.

Wie Brandenburgs Innenminister Michael Stübgen (CDU) erklärte, besteht gegen die Gruppe „Letzte Generation“ der Verdacht der Bildung einer kriminellen Vereinigung. Dieser Verdacht soll im Zuge von Ermittlungen unabhängig voneinander bei Brandenburgs Landeskriminalamt und bei der Staatsanwaltschaft entstanden sein, so der Innenminister. Bezogen haben sich die Ermittlungen auf Angriffe auf die Ölpipeline der PCK-Raffinerie Schwedt. Bei den Aktionen sollen Mitglieder der Gruppe Notfallventile der Leitung zugedreht haben, sodass die Ölzufuhr der Raffinerie in der Uckermark unterbrochen wurde.

Einschneidende Konsequenzen

Auch Brandenburgs Justizministerin Susanne Hoffmann machte deutlich, dass sie die Gruppe offenbar als kriminelle Vereinigung ansieht. Die CDU-Politikerin sagte, „auch wenn die Straftaten einem vermeintlich höherwertigen Ziel dienen sollen“, erfülle „eine Gruppierung, die gemeinschaftlich darauf ausgerichtet ist, planmäßig Straftaten zu begehen“, den genannten Tatbestand.

Mit den Ermittlungen wegen des Verdachts der Bildung einer kriminellen Vereinigung nehmen Brandenburgs Landeskriminalamt und die Staatsanwaltschaft Neuruppin eine Vorreiterrolle in Deutschland ein. Bislang war es vor allem Bayern, das für eine härtere Gangart gegenüber den Klimaradikalen bekannt war. Zuletzt hatte auch Berlins Regierende Bürgermeisterin Franziska Giffey (SPD) für die Stadt in Anspruch genom-



Mitten in der Energiekrise: Klimaradikale blockierten im Herbst die Gleise zum Kohlekraftwerk Jänschwalde

Foto: pa

men, diese gehe sehr konsequent mit Straftaten von Klimaaktivisten um. Giffey erklärte, die ersten Geldstrafen seien bereits verhängt und mehr als 2000 Verfahren in Bearbeitung. Obwohl es in Berlin mittlerweile seit einem Jahr fast täglich zu strafbaren Aktionen durch Mitglieder der „Letzten Generation“ kommt, haben Berliner Staatsanwälte bislang noch keine Ermittlungen wegen der Bildung einer kriminellen Vereinigung aufgenommen.

Sollten sich die Gerichte der Einschätzung der Staatsanwaltschaft Neuruppin anschließen, kann dies für die „Letzte Generation“ einschneidende Konsequenzen haben: Die Gründung und auch die Mitgliedschaft in einer kriminellen Vereinigung kann mit einer Freiheitsstrafe von bis zu fünf Jahren oder mit einer Geldstrafe geahndet werden. Selbst die bloße Unterstützung oder die Werbung von Mitgliedern für eine solche Vereinigung kann mit einer Haftstrafe von bis zu drei Jahren bestraft

werden. Auch die politischen Folgen wären vermutlich gravierend. Gerade in Berlin konnten Politiker von den Grünen und der Linkspartei ihre Sympathien für die Klimaextremisten und deren „zivilen Ungehorsam“ bislang kaum verbergen.

Bemerkenswert ruhig ist es nach der Durchsuchungsaktion in der rot-schwarz-grünen Koalition geblieben, die Brandenburg regiert. Bereits im September hatten Klimaradikale versucht, auf das Gelände des Kraftwerks Jänschwalde vorzudringen und den Kraftwerksbetrieb lahmzulegen. Innenminister Stübgen hatte daraufhin mit der Aussage reagiert: „Wer für seine Weltanschauung absichtlich andere in Gefahr bringt, ist kein Aktivist, sondern ein Verbrecher.“

Grüne überraschend zurückhaltend

Dies hatte ebenso wenig einen Koalitionsbruch mit den Grünen in der Landesregierung hervorgerufen wie die Ankündigung Stübgens, Brandenburgs Polizeigesetz verschärfen zu wollen, um Gefährder län-

ger in Präventivhaft nehmen zu können. Erstaunlicherweise haben die Grünen in Brandenburg bislang auch beim Vorhaben stillgehalten, auf dem Flughafen BER ein Abschiedszentrum einzurichten. Die stille Zurückhaltung der Grünen gegenüber dem Innenminister könnte allerdings darin begründet sein, dass Stübgen für seine linken Koalitionspartner nur noch ein zeitlich begrenztes Problem darstellen dürfte.

Der CDU-Politiker hat vor Kurzem angekündigt, sich nach drei Jahren von der Parteispitze zurückziehen und nicht mehr als Chef der märkischen Union kandidieren zu wollen. Die Nachfolge wollen die Christdemokraten in einer Mitgliederbefragung im März klären. Als möglicher Nachfolger wird CDU-Landtagsfraktionschef Jan Redmann gehandelt. Befriedigt dürften Brandenburgs Grüne auch die Ankündigung des 63-jährigen Stübgen aufgenommen haben, nur noch bis zum Ende dieser Wahlperiode der Landesregierung angehören zu wollen.

RUNDFUNK BERLIN-BRANDENBURG

Eine Pensionskasse mit Sendelizenz

„Sparklausur“ im Nobelhotel erzürnt freie Mitarbeiter – Üppige Ruhegelder stehen besonders in der Kritik

Ein Kassensturz beim Rundfunk Berlin-Brandenburg (rbb) hat massiven Sparbedarf aufgedeckt. Parallel wachsen aber die Zweifel am Sparwillen der neuen Führungsspitze des Skandalsenders. Insgesamt muss der rbb in den kommenden zwei Jahren immerhin 41 Millionen Euro sparen. Nach Angaben der Interimsintendantin Katrin Vernau ist der Kürzungsbedarf noch eine Folge der Finanzplanung, die während der Amtszeit der abgelösten Intendantin Patricia Schlesinger erstellt wurde.

Vernau sagte, damals seien Mehrerträge aus Beitragseinnahmen verplant worden, um den laufenden Haushalt zu decken. Gefordert hatte die Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs allerdings von den Sendern, Rücklagen zu bilden. Allerdings sind mittlerweile auch am Sparwillen der derzeitigen Führungsriege

des Senders Zweifel aufgekommen. Bereits im November war publik geworden, dass die vom WDR gekommene Interimsintendantin Vernau vom rbb zusätzlich zu ihrem Gehalt von 295.000 Euro jährlich auch noch einen monatlichen Mietkostenzuschuss von rund 1000 Euro vom Sender erhält.

Vor Kurzem wies nun auch noch die Vertretung der freien Mitarbeiter auf eine „Sparklausur“ der Führungsriege des Senders hin. Anstatt die eigenen Räumlichkeiten zu nutzen, soll sich die Spitze des Senders ausgerechnet für diese Sitzung ein hochpreisiges Tagungshotel ausgesucht haben, um darüber nachzudenken, wo überall der Rotstift angesetzt werden soll. Von der Vertretung der freien Mitarbeiter hieß es daraufhin: „Ob das ein notwendiger und angemessener Rahmen ist, um womöglich über drastische Kürzungen

im Programm und bei den Einkünften freier Mitarbeiter zu beraten, möchten wir nicht beurteilen.“

Sender-Sprecher Justus Demmer hielt dem entgegen, Treffen außerhalb des Senders seien „kein Privileg der Geschäftsleitung, sondern werden auch von anderen Teams in Anspruch genommen – alles nach den im rbb dafür geltenden Maßstäben“. Indes sind es gerade jene „Maßstäbe“, die zurzeit auf dem Prüfstand stehen, nachdem sie viel öffentliche Empörung ausgelöst haben.

2,5 Millionen Euro an Ehemalige

Für Aufsehen sorgen nun auch erneut die Ruhegeldregelungen für ehemalige Führungskräfte des öffentlich-rechtlichen Senders. Nach Recherchen der „Welt am Sonntag“ zahlt der rbb pro Jahr an 17 ehemalige leitende Angestellte rund 2,5 Mil-

lionen Euro an Ruhegeldern aus. Dabei geht es um lebenslange Zahlungen an Mitarbeiter, die vorzeitig aus ihrem Amt ausgeschieden sind. Gezahlt werden die Ruhegelder vertragsgemäß zusätzlich zur gesetzlichen Rente oder auch zusätzlich zu Einnahmen aus einer neuen Tätigkeit außerhalb des rbb. Aufkommen müssen dafür die Zahler der Rundfunkgebühr.

Laut der Berichterstattung der „Welt am Sonntag“ soll beispielsweise die frühere rbb-Intendantin Dagmar Reim nach ihrem Ausscheiden 2016 zunächst 14.000 Euro pro Monat erhalten haben, inzwischen sollen es sogar knapp 16.000 Euro monatlich sein. Schon im November hatten mehr als 1000 Mitarbeiter des Senders eine Protesterklärung unterzeichnet, in der sie die Mitglieder der Geschäftsleitung aufforderten, auf derartige Ruhegelder bedingungslos zu verzichten. H.M.

● KOLUMNE

Alle Jahre wieder

VON VERA LENGSEFELD

Der 19. Dezember 2016 war der Tag, an dem die Adventszeit mit ihren vollen Weihnachtsmärkten, dicht umlagerten Glühweinständen und festlichen Dekorationen ihre Unschuld und Fröhlichkeit verlor. An diesem Tag fuhr ein Islamist, dessen Namen man sich nicht merken muss, mit einem gestohlenen Lkw, den ermordeten polnischen Fahrer neben sich, in den Weihnachtsmarkt am Breitscheidplatz. Dreizehn Tote und Dutzende Verletzte fielen ihm zum Opfer.

Der Attentäter konnte noch aus Deutschland flüchten und wurde zwei Tage später in Italien von Polizisten erschossen. Die Berichterstattung über diese Tat war verheerend. Im Bemühen, vom islamistischen Hintergrund der Tat abzulenken, wurde zeitweilig sogar der polnische Fahrer als Mittäter verleumdet. Die Politiker hielten eine Gedenkfeier in der Gedächtniskirche unter Ausschluss der Öffentlichkeit ab. Kanzlerin Merkel war lange nicht zu bewegen, sich mit den Angehörigen der Opfer zu treffen.

Die vielen Kerzen, Blumengestecke und Poster, mit denen die Berliner an die Tat erinnerten, sollten verschwinden. Aber so oft auf den Stufen der Kirche abgeräumt wurde, so schnell waren die Andenken wieder da. In den ersten Jahren gedachten nur sehr wenige Menschen am Jahrestag des Attentats der Opfer, es wurden aber von Jahr zu Jahr mehr. Schließlich musste sich die Politik beteiligen, Merkel sich mit den Angehörigen treffen.

In diesem Jahr gab es nicht nur eine Gedenkfeier mit der Regierenden Bürgermeisterin Giffey, Innenministerin Faeser sprach sogar von „Scham“, dass die Bedürfnisse der Opfer und ihrer Familien viel zu lange zu wenig beachtet wurden: „Wir müssen uns ... mit mehr Empathie ... Menschen zuwenden, deren Leben durch einen solchen furchtbaren Anschlag dramatisch verändert wurde.“ Eine späte Einsicht ist besser als keine.

● MELDUNG

Wildbestand sinkt rapide

Potsdam – Der Landesjagdverband sieht einen starken Rückgang der Wildbestände in Brandenburg. In einem Aufruf warnt der Verband: „Passen wir jetzt nicht auf, werden unsere Kinder nur noch selten Rehwild auf Brandenburgs Wiesen beobachten können.“ Nach Angaben von Kai Hamann, dem Geschäftsführer des Landesjagdverbands, ist besonders der Rückgang beim Rotwild, der größten heimischen Wildart, bedenklich. Der Verband sieht hinter der Entwicklung vor allem drei Ursachen: den Abschied von Wild zur Sicherung neu angeplanter Laubbäume zum Umbau der Wälder hin zu Mischwäldern, den massenweisen Abschuss von Wildschweinen zur Eindämmung der Afrikanischen Schweinepest und die Ausbreitung von Wölfen. Nach Angaben des Jagdverbandes ist Brandenburg mit 900 Tieren mittlerweile der weltweit am dichtesten von Wölfen besiedelte Landstrich. Pro Tag fresse jeder Wolf vier bis fünf Kilogramm Fleisch, so Hamann. H.M.

● MELDUNGEN

Niederlande setzen auf Atom

Den Haag – Am 9. Dezember hat das niederländische Kabinett eine wichtige Vorentscheidung über den Neubau zweier Blöcke in dem seit 1973 in Betrieb befindlichen Kernkraftwerk Borssele in der Provinz Zeeland getroffen. Die zusätzlichen Atommeiler sollen entstehen, weil der momentan noch laufende Reaktor in Borssele spätestens 2033 aus Altersgründen abgeschaltet werden muss. Dabei geht die Regierung in Den Haag davon aus, dass das Kernkraftwerk später bis zu 24 Terawattstunden Strom erzeugen und damit ungefähr neun bis 13 Prozent des künftig zu erwartenden Stromverbrauches der Niederlande decken kann. Ansonsten ist auch noch ein zusätzliches Kernkraftwerk in Maasvlakte bei Rotterdam im Gespräch. Somit sind die Niederlande nun nach Frankreich, Polen und Tschechien das vierte Nachbarland der Bundesrepublik, welches ganz konkrete Pläne für einen Ausbau der Kernenergieerzeugung oder einen Einstieg in die selbige verfolgt. W.K.

EU-Subvention ungleich verteilt

Brüssel – Zwischen 2014 und 2021 verteilte die Europäische Union 447 Milliarden Euro an Agrarsubventionen, von denen 53 Milliarden nach Deutschland flossen, wobei die Vergabe jedoch sehr ungleich erfolgte. Ein Viertel der Summe ging an lediglich ein Prozent der Empfänger. Zu diesem gehörten viele eigentlich branchenfremde Unternehmen wie der Energiekonzern RWE oder die Chemiegiganten BASF und Bayer, welche aber auch Eigentümer landwirtschaftlicher Flächen sind. Dazu kamen Unternehmen der öffentlichen Hand. So erhielt Sachsen-Anhalts Landesbetrieb für Hochwasserschutz und Wasserwirtschaft fast 100 Millionen Euro. Ebenfalls reichlich bedacht wurden Stiftungen, darunter die Familienstiftung des Bauunternehmers Zech und die Lukas-Stiftung der Unternehmensgruppe Aldi-Nord. Dahingegen entfielen auf die kleineren landwirtschaftlichen Betriebe und Einzellandwirte ganze vier Milliarden, also 200 Euro pro Empfänger und Monat. W.K.

Eine Million COVID-Tote

Peking – Nach dem Ende der Null-COVID-Politik dürfte es in China landesweit einige Millionen Neuinfektionen täglich geben, wobei Großstädte wie Peking oder Shanghai besonders betroffen sein dürften. Zwar spielt die Regierung seit dem abrupten Kurswechsel in ihrer Pandemie-Politik die Zahlen herunter, doch laut Recherchen der „Financial Times“, die in Peking Bestatter und Betreiber von Krematorien befragt hat, kommen täglich neue Corona-Tote bei ihnen an. Auch in Krankenhäusern steigt die Zahl der Leichen. Einer Berechnung der Universität Hongkong zufolge könnten 964.400 Menschen einer COVID-Welle zum Opfer fallen. Die Shanghaier Universität Fudan errechnete im Mai bis zu 1,6 Millionen Tote als Folge einer unkontrollierten Infektionswelle. In den Staatsmedien ist nur noch von einer „Corona-Erkältung“ die Rede. MRK

BALKAN

Beleidigte Beitrittskandidaten

Gewinner und Verlierer beim Westbalkangipfel – Wie Nordmazedonien unter der Knute Bulgariens steht

VON BODO BOST

Nach Russlands Angriffskrieg gegen die Ukraine bemüht sich die EU intensiv um die lange vernachlässigten Westbalkanstaaten, von denen einige schon vor 20 Jahren Anträge auf die EU-Mitgliedschaft gestellt haben, aber einige stehen Russland oder der Türkei näher als der EU. Dieser Eindruck verfestigte sich bei den letzten beiden EU-Westbalkangipfeln am 3. November in Berlin und am 6. Dezember in Tirana, die deutlich machten, dass die vielfältigen Gegensätze so rasch nicht überbrückt werden können.

Dort machten allerdings nicht nur die Westbalkanstaaten durch ihre Streitereien und inneren und äußeren Probleme den Eindruck, sie wüssten nicht, was eine Mitgliedschaft in der EU eigentlich heißt: nämlich die Überwindung ethnischer und

historischer Streitereien. Gerade diese Probleme, sei es zwischen Serbien und Kosovo oder zwischen den bosnischen Teilstaaten, kommen immer wieder hoch, ohne dass sich der Eindruck verfestigt, die Staaten wüssten, dass die EU die Lösung dieser Probleme als Voraussetzung der Mitgliedschaft voraussetzt.

Russlands Invasion in die Ukraine hat diese Probleme wieder verschärft, weil Serbien, der größte Staat des Westbalkans, ein enger Verbündeter Moskaus ist und weder die Sanktionen noch die Visumvorschriften der EU übernehmen will, weil sie gegen die Interessen Moskaus verstoßen. So konnten in den vergangenen Wochen Zigtausende Immigranten aus aller Welt visumfrei in Serbien einreisen und dann über die Balkanroute weiter nach Deutschland ziehen.

Auch in Albanien ist längst nicht die politische Welt in Ordnung, auch wenn

Ministerpräsident Edi Rama als Vermittler auftrat. Noch während des Gipfels in Tirana schaute die Polizei Ramas weg, als bestellte Prügelkommandos den Oppositionsführer Berisha vor dem Gipfelgebäude verprügelten.

Lockdown-Gewinner Bulgarien

Auch wenn Bulgarien immer noch keine Regierung mit einer Mehrheit im Parlament hat, fühlte es sich wegen seiner EU-Mitgliedschaft berechtigt, von dem noch Nicht-Mitglied Nordmazedonien eine Verfassungsänderung zu fordern, so wie es Russland vor dem Einmarsch von der Ukraine verlangte.

Bulgarien sieht Nordmazedonien als bulgarische Erde, die mazedonische Sprache als west-bulgarischen Dialekt und die Rechte der in diesem Land angeblich lebenden 120.000 ethnischen Bulgaren als nicht genügend geschützt an. Bulgarische

Nationalisten behaupten sogar, die Mazedonier seien keine Nation. Putin hat vor dem 24. Februar mit ähnlich historisch fragwürdigen Argumenten seine Invasion in die Ukraine gerechtfertigt. Bulgarien fordert inzwischen eine Verfassungsänderung in dem Nachbarland, bevor es einer Mitgliedschaft von Nordmazedonien zustimmen will.

Inwieweit Bulgarien, das seit 2007 EU-Mitglied ist und sich diese Mitgliedschaft im Schnellverfahren ohne großartige Prüfung der Beitrittskriterien erschlichen hat, selbst berechtigt ist, dies von einem Nicht-Mitglied zu fordern, steht auf einem anderen Blatt. Immerhin gilt Bulgarien als der korrupteste aller EU-Staaten. Das frühere Ostblockland war bereits der große Pandemie-Gewinner, weil es zwar Lockdowns und Maskenpflicht pro forma eingeführt hatte, aber dann darauf verzichtet hatte, diese auch zu kontrollieren. Deshalb zogen aus der ganzen EU Impf- und Maskenverweigerer nach Bulgarien, wodurch das Land erstmals seit Jahrzehnten einen positiven Migrationssaldo erlebte.

Eine Sackgasse für Immigranten

Ähnlich ist es mit der Einhaltung der Grenzkontrollen zur Türkei. Vor einigen Monaten war bekannt geworden, dass ganze Einheiten der bulgarischen Grenzschützer mit Drogenhändlern gemeinsame Sache machten, sodass sogar die deutsche Bundespolizei um Hilfe gebeten wurde. Angesichts dieses Skandals war es alles andere als logisch, dass Deutschland in diesem Jahr Bulgarien in den Schengen-Raum aufnehmen wollte, was allerdings am Widerstand Österreichs und der Niederlande scheiterte.

Nordmazedonien war es dagegen zu verdanken, dass die Balkanroute 2016 auf Initiative des österreichischen Außenministers Kurz geschlossen wurde. Nordmazedonien war auch danach das einzige Land auf dem Westbalkan, das glaubwürdige Reformen durchführt, das EU-Recht mit dem nationalen Recht in hohem Ausmaß harmonisiert hat und bereits vor 17 Jahren den Kandidatenstatus erhalten hat. Die EU-Kommission lobte diese Schritte, aber Nordmazedonien ist weiter vom Wohlwollen Bulgariens abhängig.



Ringt um Aufnahme in die Europäische Union: Albanien Staatschef Edi Rama (r.) mit EU-Ratspräsident Charles Michel und EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen beim EU-Westbalkangipfel in Tirana

Foto: pa

KORRUPTION

Scheinheilige Geschäfte

Wasser predigen, Wein trinken – Wie deutsche Firmen in Afrika von Schmiergeldzahlungen profitieren

Im Jahre 1997 unterzeichnete die Bundesrepublik die Konvention der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) gegen die Bestechung ausländischer Amtsträger im internationalen Geschäftsverkehr. Dadurch avancierten nun auch die von Unternehmen geleisteten Schmiergeldzahlungen außerhalb Deutschlands zu einem Strafverbrechen.

Allerdings hielt sich die Zahl der deswegen eingeleiteten Verfahren sehr in Grenzen. Zwischen 2015 und 2021 waren es lediglich um die 80. Das liegt zum einen am mangelnden Engagement der Justiz, welche oft vor den komplexen Sachverhalten kapituliert oder ein merkwürdiges Rechtsverständnis an den Tag legt. So betrachten manche Ermittler „Beschleunigungszahlungen“ an ausländische Beamte nicht als kriminelle Handlungen.

Zum anderen gibt es aber auch vielfältige objektive Hindernisse. Während die

Unternehmen ihre Aktivitäten zunehmend geschickter verschleiern, steckt die internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Korruptionsbekämpfung außerhalb der Europäischen Union immer noch in den Kinderschuhen.

Jacob Zumas mafiöses Netzwerk

Dennoch versuchen manche Staatsanwaltschaften wie die in München, Stuttgart und Berlin, möglichst vielen Verdachtsfällen nachzugehen, während man in den Bundesländern Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und anderswo eher in Passivität verharrt. Wie die bisher stattgefundenen Ermittlungen zeigen, sind drei Branchen besonders korruptionsanfällig: die Rüstungsindustrie, der Anlagenbau und die Logistiksparte. Ebenso gibt es zwei Regionen, in denen deutsche Unternehmen überproportional häufig mit Schmiergeldern arbeiten. Das sind Afrika und Osteuropa.

In Afrika sticht wiederum Südafrika deutlich hervor. Dort ist während der Präsidentschaft des ANC-Politikers Jacob Zuma ein mafiöses Netzwerk entstanden, mit dem auch deutsche Konzerne wie der Software-Riese SAP und die Telekom-Tochter T-Systems kooperierten.

An der Spitze dieser kriminellen Vereinigung standen die Gupta-Brüder, drei aus Indien stammende Geschäftsleute, die von den Unternehmen Geld dafür erhielten, dass sie südafrikanische Staatsbetriebe wie den Energieversorger Eskom oder die Eisenbahngesellschaft Transnet dazu brachten, ihre Aufträge an die Meistbietenden zu vergeben.

55 Millionen Euro Schadenersatz

Diese Machenschaften wurden inzwischen von einer Untersuchungskommission unter der Leitung des Verfassungsrichters Raymond Zondo aufgedeckt. Die stellte explizit fest, dass kaum jemand

mehr von der Korruption in Südafrika profitierte als deutsche Firmen – lediglich Unternehmen aus der Volksrepublik China waren hier noch skrupelloser.

Beispielsweise erhielt T-Systems laut dem 2022 vorgelegten Abschlussbericht der Zondo-Kommission durch die Vermittlung der Guptas Aufträge im Wert von über 700 Millionen Euro. Das Ganze hat nun allerdings ein Nachspiel, denn die südafrikanische Seite verlangt Schadenersatz. So soll SAP insgesamt umgerechnet 55 Millionen Euro für Softwarelizenzen und Dienstleistungen an Eskom zurückerstatten.

Die Forderungen der Südafrikaner resultieren dabei aus dem Umstand, dass viele der vereinbarten Leistungen überhaupt nicht erbracht wurden. Unter anderem musste Transnet jahrelang Geld für die Nutzung tausender Computer überweisen, deren Existenz lediglich auf dem Papier stand. Wolfgang Kaufmann

VON MANUELA ROSENTHAL-KAPPI

Mit ihrem neunten Sanktionspaket wollen die USA und die EU Russland wirtschaftlich in die Knie zwingen, damit Putin die Mittel für die Weiterführung des Ukrainekriegs ausgehen. Geregelt wird das Embargo über internationales Versicherungsrecht. Westliche Gesellschaften dürfen die Fracht von Tankern nur absichern, wenn von den Abnehmern der Preisdeckel von 60 Dollar pro Fass Rohöl eingehalten wird.

Noch kann Russland den Verlust kompensieren, da China zugesagt hat, an den Öleinkäufen festhalten zu wollen. Laut der russischen Ratingagentur Akra hatten sich die Exportströme bereits vor dem jetzigen Embargo verlagert. Für den Zeitraum Januar bis Oktober konstatierte sie einen Förderzuwachs bei Öl und Gas von 2,7 Prozent. Wurden vor dem Krieg 85 Prozent Öl der Sorte Urals auf dem Seeweg in die EU geliefert, so waren es im September nur noch 24 Prozent. Etwa 1,2 Millionen Fass pro Tag, den Großteil seines Exports, konnte Russland nach Asien umlenken.

Die Förderprognosen für die kommenden Jahre fallen jedoch auch laut russischen Experten schlechter aus. Finanzminister Anton Siluanow musste das diesjährige Budgetdefizit bereits von 0,9 Prozent des Bruttoinlandsprodukts auf zwei Prozent korrigieren. Insgesamt sinken die Einnahmen, während die Staatsausgaben kriegsbedingt hoch bleiben. EU-Experten vermuten, dass Russland es nicht schafft, die gesamte frei gewordene zusätzliche Ölmenge von Europa nach Asien umzulenken, da die Nachfrage nicht hoch genug sei. So könnten Moskau längerfristige Erlöse in Höhe von 200 Millionen Euro pro Tag entgehen.

Der Schock kommt erst noch

Für Beunruhigung sorgte kürzlich eine Veröffentlichung der russischen Zentralbank, der zufolge die einheimische Wirtschaft einen neuen Schock erleiden wird, denn die Beschränkungen durch die Öl-Sanktionen würden einen „andauernden, kumulativen Effekt“ haben, so die Analysten.

Derzeit erstrahlen Moskau und viele andere Städte des Landes im Glanz der Weihnachtsbeleuchtung, in der Hauptstadt werden sogar die Busse auf ganzer Fläche weihnachtlich illuminiert. Doch keine noch so üppige Dekoration kann über die Alltags- und Zukunftssorgen der Menschen hinwegtäuschen. Auch wenn die Mehrheit für Putin ist, würden 57 Prozent der Russen den Krieg am liebsten beenden. Neben wirtschaftlichen Folgen wie die galoppierende Inflation fürchten sie einen lang anhaltenden Krieg sowie eine neue Mobilmachung. Die Stimmung ist ge-



Advent in schwierigen Zeiten: Moskau erstrahlt in hellem Glanz, doch die Stimmung der Menschen ist gedrückt

Foto: pa

RUSSLAND-SANKTIONEN

Erst der Zusammenbruch, dann ein Marshall-Plan?

Mit ihrem Embargo für russisches Öl wollen die USA und die EU Russlands Wirtschaft in die Knie zwingen – Pläne für die Post-Putin-Ära

drückt. Das wirkt sich nicht zuletzt auf die Kaufkraft der Bürger aus. Der Handel verzeichnet Umsatzrückgänge, Restaurants haben weniger Gäste, und viele Unternehmen mussten bereits schließen. Die Mitarbeiter haben ihre Arbeitsplätze verloren.

In letzter Zeit wird viel über die Zeit nach Putin spekuliert. Der Sicherheitsforscher Luke Coffey von der konservativen US-Denkfabrik „Hudson Institute“ glaubt, dass die russische Föderation zerbrechen wird und der eurasische Raum neu definiert werden müsse, da Russland im postsowjetischen Raum seinen Einfluss verlieren werde. In einer Denkschrift ermahnte der Armee-Veteran und politische Berater, dass die Entscheidungsträger in den USA darauf vorbereitet sein sollten, amerikanische Interessen in dem dann entstehenden Machtvakuum zu vertreten.

Die Russische Föderation könne in Einzelstaaten aufgeteilt werden, auf die

der Westen Einfluss ausüben müsse. Machtansprüche Russlands und Chinas gelte es, einzudämmen. Dabei solle der Westen allerdings „keine Ressourcen für den Versuch verschwenden, die russische Gesellschaft, Wirtschaft oder Regierung in eine Demokratie nach westlichem Vorbild zu verwandeln“. Stattdessen solle die NATO im Moment russischer Schwäche ihr Bündnisgebiet auf die NATO-Anwärter ausweiten und dort, wo Mitgliedschaften in NATO oder EU nicht umsetzbar seien, stärkere bilaterale oder multilaterale Beziehungen forcieren, etwa bei den Turkstaaten und China.

Reine geopolitische Interessen

Solche Analysen, in denen die geopolitischen Interessen deutlich zutage treten, dürften Putins Rhetorik von der Bedrohung Russlands durch die NATO-Osterweiterung sogar unterstützen. Nachteilig

für das Vertrauen in den Westen hat sich auch die Äußerung von Alt-Kanzlerin Angela Merkel ausgewirkt, die Minsker Abkommen hätten nur dazu gedient, der Ukraine Zeit zu verschaffen, um „stärker zu werden“. Putin wertete das als Bestätigung dafür, dass der Westen die Ukraine auf einen Krieg vorbereiten wollte.

Pläne für ein Russland ohne Putin hegt offenbar auch Kanzler Olaf Scholz. Anlässlich des 70. Jubiläums des Ostausschusses der deutschen Wirtschaft gab er den Industriellen ein Signal, das Anlass zur Hoffnung auf neue Wirtschaftsbeziehungen nach dem Krieg gibt. Scholz stellte seine neue Russland-Strategie „The global Zeitenwende“ vor, bei der er Deutschland in einer Vorreiterrolle sieht. Für die Ukraine hat Scholz bereits einen Marshall-Plan für den Wiederaufbau verkündet. Einen solchen halten Beobachter auch bei der Russland-Strategie des Kanzlers für denkbar.

GRUNDRENTENZUSCHLAG

Erwartungen von Millionen Rentnern enttäuscht

Komplizierte Berechnungen – Anspruch und Wirklichkeit liegen meilenweit auseinander

Mit gut zweijähriger Verspätung sollen zum 31. Dezember die Rentenversicherungsträger die letzten Grundrentenzuschläge an die Berechtigten auszahlen. Die Erwartungen an Bundessozialminister Hubertus Heil von der SPD waren groß, was schon der häufig verwendete Begriff „Grundrente“ deutlich machte. Bei manchen Betroffenen erweckte er den Eindruck, es handele sich um eine zusätzliche separate Rentenleistung. Von Seiten des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) heißt es dazu: „Die Grundrente gilt seit 1. Januar 2021. Für alle, die schon in Rente sind, dauert es leider wegen des hohen Verwaltungsaufwands bis Ende 2022, bis alle ihren Bescheid haben und die Grundrente bekommen.“

Tatsächlich sind die Berechnungsvorschriften dermaßen komplex, dass die Rechenprogramme mehrfach nachgebessert werden mussten. Für Heil beziehungsweise seine Partei ist das günstig, weil auf diese Weise Berechtigte lange Zeit nicht wussten, wie wenige von ihnen tatsächlich etwas bekommen.

Am 26. September 2021 wählten die Bürger in Deutschland einen neuen Bundestag – und das in der Erwartung einer großzügigen zusätzlichen Sozialleistung. Der Rentenversicherer teilt indes mit, dass vermutlich nur 1,3 Millionen von insgesamt mehr als 21 Millionen Rentnern vom Grundrentenzuschlag, einem individuellen Zuschlag für Arbeitnehmer, die lange gearbeitet und dabei unterdurch-

schnittlich verdient haben, profitieren werden. Nur sechs Prozent der Rentner sind demnach grundrentenzuschlagsberechtigt. Der Zuschlag dürfte sich voraussichtlich im Schnitt auf magere 75 Euro monatlich belaufen.

Einige Grundrentenzuschläge belaufen sich nur auf einstellige Beträge, manche sollen sogar lediglich einige Cent betragen. Anders als bei den Rentenreformen von 1957 unter Konrad Adenauer und von 1972 unter Willy Brandt entsprechen diesmal die tatsächlich gewährten Zuwächse nicht ansatzweise den erweckten Erwartungen. Geschickterweise wurden diese aber erst nach dem Wahltag enttäuscht. Die volle Grundrente erhält nur, wer bislang nicht mehr als 1250 Euro (Alleinstehende) bezie-

ungsweise 1950 Euro (Paare) monatlich verdient. Wer etwas mehr verdient, bekommt den darüber liegenden Teil des Einkommens zu 60 Prozent auf die Grundrente angerechnet. Oberhalb von 1600 beziehungsweise 2300 Euro ist es damit aber vorbei. Einkommen, das diese Grenze überschreitet, wird voll angerechnet.

Die Prüfung wird jährlich wiederholt, da sich das Einkommen ändern kann. Die Freibeträge sollen regelmäßig angepasst werden. Zudem heißt es zwar, dass die gewährten Grundrentenzuschläge nur teilweise auf Wohngeld, Grundsicherung und andere staatliche Sozialleistungen angerechnet werden, aber nach Berücksichtigung von diversen Schonungsvorschriften geschieht dies doch. Klaus Gröbig

MELDUNGEN

Verlust so hoch wie noch nie

Düsseldorf – Die seit Monaten hohe Inflation hat sich spätestens zum Jahresende auch in den Geldbörsen der Bürger bemerkbar gemacht. Nach einer Studie der gewerkschaftsnahen Hans-Böckler-Stiftung haben Arbeitnehmer in Deutschland im zu Ende gehenden Jahr so viel von ihrem Lohn wie noch nie in der Geschichte der Bundesrepublik eingebüßt. Die Löhne stiegen gegenüber 2021 zwar um durchschnittlich 2,7 Prozent, angesichts der historisch hohen, für das gesamte Jahr auf 7,8 Prozent geschätzten Teuerung steht unterm Strich aber ein dickes Minus von durchschnittlich 4,7 Prozent. Als Hauptursache geben die Forscher der Stiftung alte Tarifverträge an sowie den Ukrainekrieg, der die ohnehin steigende Inflation noch einmal befeuert habe. Der Leiter des Tarifarchivs der Hans-Böckler-Stiftung, Thorsten Schulten, sprach von einem „in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland bislang einzigartigen Reallohnverlust“. P.E.

Die Inflation als Ausrede

München – Eine Auswertung des Münchner Ifo-Instituts kommt zu dem Ergebnis, dass viele Unternehmen die hohe Inflation zur Steigerung ihrer Gewinne ausgenutzt haben. Vor allem in den Branchen Land- und Forstwirtschaft, Baugewerbe, Handel, Gastgewerbe und Verkehr hätten viele Firmen ihre Preise deutlich stärker erhöht, als es aufgrund der gestiegenen Kosten für Vorleistungen allein zu erwarten gewesen wäre. „Einige Unternehmen scheinen den Kostenschub als Vorwand dafür zu nehmen, durch eine Erhöhung ihrer Absatzpreise auch ihre Gewinnsituation zu verbessern“, so Ifo-Sprecher Joachim Ragnitz. Während der Corona-Einschränkungen hätten viele Haushalte erhebliche finanzielle Reserven angelegt. Die Aufhebung fast aller Anti-Corona-Maßnahmen habe zu „einer Befeuerung des Konsums“ geführt. Für staatliche Eingriffe sehen die Ifo-Forscher aber keinen Anlass. Gegen überzogene Preisanhebungen helfe nur mehr Wettbewerb. P.E.

Dresden vorn

München – Ende 2021 standen 12,6 Millionen 55- bis 65-Jährigen, die in den nächsten Jahren in den Ruhestand gehen, nur 8,5 Millionen 15- bis 25-Jährige gegenüber, welche die Lücken füllen sollen. Laut einer Untersuchung der Jobplattform JobNinja fällt das Missverhältnis in den 15 größten deutschen Städten jedoch sehr unterschiedlich aus. Die größten Probleme bekommen Essen, Düsseldorf, Nürnberg, Hannover und Berlin, wo rund 30 Prozent weniger Junge nachrücken werden als Alte ausscheiden. Das bedeutet, dass die frei werdenden Arbeitsplätze nur zu rund 70 Prozent von den nachrückenden Jungen besetzt werden können. In München beträgt Fehlbestand dagegen nur 15 Prozent, in Frankfurt am Main 17, in Köln 18 und in Hamburg 20 Prozent (gerundete Zahlen). Am wenigsten Sorgen wegen Überalterung muss sich Dresden machen, wo der Unterschied der beiden Alterskohorten nur bei zwölf Prozent liegt. H.H.

KOMMENTAR

Getilgter Bismarck

EBERHARD STRAUB

Unlängst wurde handstreichartig im Auswärtigen Amt der Bismarck-Saal in „Saal der Deutschen Einheit“ umbenannt und dort das Porträt des ersten deutschen Außenministers entfernt. Begründet wurde dies damit, dass das „Auswärtige Amt seine Traditionslinien maßgeblich in der demokratischen Geschichte Deutschlands verankert sieht“.

Abgesehen davon, dass ein Ministerium keine demokratisch verfasste Diskussionsveranstaltung ist, gehört gerade Bismarck zur Entwicklungsgeschichte des Parlamentarismus in Deutschland. Er führte 1866 im Norddeutschen Bund und anschließend 1871 im Deutschen Reich das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht ein. Damit übernahm er Forderungen der Revolution von 1848, die vom Verlangen nach nationaler Einigung dynamisiert worden war.

Schon vor der Revolution trat Bismarck für die Möglichkeit der öffentlichen Kritik im Parlament und in der Presse ein, um der Gefahr vorzubeugen, dass Streber oder Phantasten dem König Scheuklappen anlegten, die ihn daran hinderten, seinen Aufgaben gerecht zu werden. Noch in einer seiner letzten Reden im Reichstag erinnerte er am 20. Januar 1887 daran, wie notwendig es sei, „dass Vertreter des Volkes und eine freie Presse imstande sind, ohne Furcht und ohne Rücksicht den König und seine Regierung auf jeden irrtümlichen Weg, den er einschlägt, aufmerksam zu machen“.

Ein Anti-Populist

Bismarck bekümmerte es, dass Quacksalber, Projektschmiede oder Schmierkomödianten immer wieder an Einfluss gewinnen, auch in Parlamenten und Parteien, in denen sich viele ohne Sachkunde in Details verlieren. Ihm missfiel schon als Student bei den politisierten Burschenschafnern die ihm peinliche Verbindung von Utopie und Mangel an Erziehung und damit an Bildung, an politisch und historischer.

Das Emotionsbedürfnis der Presse und der Parlamentarier enttäuschte ihn immer wieder. In der großen Politik, in den zwischenstaatlichen Beziehungen hielt er lautstark verkündete Sympathien und Antipathien für schädlich und verwerflich. „So hört man meines Erachtens auf, Politik zu treiben und handelt nach persönlicher Willkür.“

Das schrieb er 1857 nach dem Krimkrieg und den Versuchen einer damaligen westlichen Wertegemeinschaft, ihre Grundsätze gewaltsam zu propagieren und ihre Regierungsformen anderen aufzudrängen. Darin erkannte Bismarck einen moralisierten Absolutismus wie während der republikanischen Schreckensherrschaft in Frankreich 1793/94, der danach trachtete, die europäischen Nachbarstaaten sich anzugleichen, nicht überredend, sondern mit Kanonen und anderen Waffen, die angeblich Leben retten im Einsatz für die Freiheit.

Friedensstifter in unruhiger Zeit

Nach der Reichsgründung betonte Bismarck immer wieder, dass Deutschland saturiert sei und nur ein Bedürfnis habe: den allgemeinen Frieden vor den Anschlägen aus eigennützigem Motiven zu bewahren, die sich moralisch verbrämten. Wer große Worte vor sich hertrage wie *Zivilisation, Menschenrechte, Freiheit* oder auch *Europa*, wolle nur betrügen. Staaten kennen nur Interessen, und es ist geschickter, um sich verständigen zu können, von ihnen stets offen zu reden. Jede Macht, die außerhalb ihrer Interessensphäre auf die Politik der anderen Länder zu drücken sucht, treibt Macht- und nicht Interessenpolitik, wie er 1887 den wegen bulgarischer, russischer und englischer Aufregungen beunruhigten Europäern zurief. Er rettete damals ein weiteres Mal den Frieden Europas.

Bismarck hatte drei kurze Kriege geführt, die jeweils mit einem Verständigungsfrieden, nicht mit der bedingungslosen Kapitulation beendet wurden. Er hielt sich an die Ratschläge, die er im Dezember 1850 im preußischen Landtag den vortrug, die damals verärgert über Russland in die Kriegstrompete stießen und sich am Kaminfeuer wärmten: „Wehe dem Staatsmann, der sich in dieser Zeit nicht nach einem Grunde zum Kriege umsieht, der auch nach dem Krieg noch stichhaltig ist.“

Dieser Rat des großen Staatsmanns, der angeblich kein Vorbild mehr sein kann, dürfte auch für die Staatenlenker unserer Tage nicht verkehrt sein. Überhaupt könnten diese in Bismarcks Reden und Schriften viele beherzigenswerte Empfehlungen finden – so sie denn noch bereit sind, so aufmerksam und neugierig zu lesen wie einst der große Staatsmann, dem heute von Halbgebildeten die Vorbildwirkung abgesprochen wird.



Die Macht der Unschuld: „Anbetung der Hirten“, Gemälde von Guido Reni (Auszug)

Foto: Imago/Heritage Images

GEDANKEN ZUR WEIHNACHT

Die wahre Macht

BURGHARD GIESELER

Auf der Akropolis war auf dem Ostgiebel des Parthenon-Tempels einst die Geburt der Göttin Athene dargestellt: Hephais-tos, der Gott der Schmiede, hat mit seiner Axt gerade das Haupt des Göttervaters Zeus gespalten, aus dem die Göttin – mit Schild, Helm und Speer bewehrt – überlebensgroß entspringt. Eine imposante Erscheinung. Kein Zweifel, es kam den Athenern darauf an, ihre Schutzgöttin Athene als stark und mächtig zu zeigen.

Wie anders die Geburt, die wir am Heiligen Abend feiern werden: Völlig wehrlos und gar nicht imposant liegt in einer Krippe das neugeborene Kind. Es wirkt weder stark noch mächtig. Dennoch wird es in der Weihnachtsgeschichte „Retter“ genannt. Offenbar beruht aber seine Macht, die Menschen zu retten, nicht auf körperlicher Stärke und Waffen. Diese sind zwar zur Selbstverteidigung notwendig, sie können aber niemals Frieden schaffen, der doch mehr ist als die Abwesenheit von Krieg.

Sie können die Menschen nicht retten. Das Kind in der Krippe hingegen

kann es. Denn es verkörpert etwas, das mächtiger ist als alle Waffen dieser Welt: die Unschuld. Auch wenn es uns im Laufe unseres Lebens nicht möglich ist, die Unschuld des Kleinkindes zu bewahren, wir können wenigstens danach streben, nach den Geboten zu leben – und unsere Verfehlungen zu bereuen.

Hinter uns liegt ein schweres Jahr, und wir wissen nicht, was im neuen Jahr noch kommen wird. Die Bilder der zerstörten Häuser und geschundenen Menschen in der Ukraine haben bei den älteren unter uns die Erinnerung an das eigene Leid im Krieg wieder wach werden lassen und die nur notdürftig vernarbten seelischen Wunden aufgerissen. Aber auch die Jüngeren unter uns fürchten, dass der Krieg eskalieren und auf Deutschland übergreifen könnte.

Selbstverständlich darf Russlands Präsident Wladimir Putin mit seinem Überfall auf die Ukraine nicht durchkommen. Wenn wir das Völkerrecht auf die leichte Schulter nähmen, würde es an allen Ecken und Enden auf dieser Welt anfangen zu brennen. Andererseits muss die Politik besonnen agieren und alles vermeiden, was zu einem Flächenbrand führen könnte. Und natürlich brauchen wir zum rechten Zeitpunkt eine Friedensinitiative.

Wenn Ihnen in diesen Zeiten das Herz schwer wird, denken Sie an die Macht des unschuldigen Kindes in der Krippe – und an die Weihnachtsbotschaft: Frieden auf Erden.

Denken Sie an die Weihnachtsbotschaft: Frieden auf Erden

Das Kind in der Krippe verkörpert aber noch mehr: die Liebe. Die Geburt Jesu – aber eigentlich die eines jeden Kindes – ist das Ergebnis der Liebe zweier Menschen und der Liebe Gottes zu den Menschen. Die Liebe ist die zusammenführende Kraft in dieser Welt. Sie ist die Rettung. Sie vermag es, Frieden zu schaffen.

PORTRÄT

„Weihnachtsurlaub“ in U-Haft

Das Emirat Katar dürfte noch eine ganze Weile die Schlagzeilen füllen. Das aber weniger wegen der kürzlich im Wüstenstaat beendeten Fußballweltmeisterschaft als des Korruptionsskandals im EU-Parlament. Denn die insgesamt 1,5 Millionen Euro Bargeld, die am 9. Dezember in der Wohnung der inzwischen abgesetzten EU-Parlamentsvizepräsidentin **Eva Kaili** sowie bei weiteren vier Personen gefunden wurden, waren offenbar katarische Schmiergelder.

Hatte die 44-jährige Griechin, die erst im Januar dieses Jahres nach achtjähriger Abgeordnetentätigkeit zu einer von 14 Vizepräsidenten des EU-Parlaments gewählt wurde, anfangs noch alle Beschuldigungen abgestritten, so hat sich durch ihr jüngst erfolgtes Teilgeständnis eine neue Wendung ergeben. Dieses wirft ein eher düsteres Licht auf die einstige Lichtgestalt. Demnach war Kaili Teil einer Grup-

pe, der die Brüsseler Staatsanwaltschaft „bandenmäßige Korruption und Geldwäsche“ vorwirft. Dass die Politikerin vor der WM Katar besuchte und danach im EU-Parlament Lobeshymnen über das „bei Arbeitsrechten führende“ Emirat ausschüttete, wird für Geldgeschenke weniger ausschlaggebend gewesen sein als die von ihr zur Abstimmung eingereichten Visa- und Transit-Erleichterungen

unter anderem für Katarer sowie die staatliche Fluggesellschaft Qatar Airways. Beides konnte das EU-Parlament gerade noch verhindern.

Als studierte Architektin hat Kaili, die 1998 in Thessaloniki als eine der jüngsten Mitglieder ins Stadtparlament und 2007 ins griechische Parlament gewählt wurde, zwar nie ein Haus entworfen, soll aber in Griechenland sechs Häuser ihr Eigen nennen. Ihr Hang zum Luxus wurde der späteren TV-Nachrichtensprecherin, die darüber hinaus drei Autos und eine halbe Million Euro auf dem Konto besitzt, schon 2018 fast zum Verhängnis. Damals genoss sie einen Luxusurlaub auf Mykonos, was einer sozialdemokratischen Politikerin nicht angemessen sei, hieß es.

Weihnachten macht sie „Urlaub“ in belgischer Untersuchungshaft. Sollte sie freikommen, dürfte ihr ein Luxusleben in Katar sicher sein (siehe Seite 4). *H. Tews*



Abgesetzte EU-Politikerin: Eva Kaili

Preußische Allgemeine

IMPRESSUM

Chefredakteur: René Nehring (V.i.S.d.P.)

Verantwortliche Redakteure: Politik, Wirtschaft, Berlin, Mensch & Zeit: Hans Heckel; Kultur, Lebensstil, Leserbrief: Harald Tews; Geschichte, Preußen: Dr. Manuel Ruoff; Buchseite, Bildredaktion, Ostpreußen heute: Manuela Rosenthal-Kappi; Heimitarbeit: Christiane Rinser-Schrut; Die Pommersche Zeitung: Brigitte Stramm.

Korrespondenten: Edyta Gladkowska (Allenstein).

Verlag und Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., **Anschrift von Verlag und Redaktion:** Buchstraße 4, 22087 Hamburg.

Druck: Schleswig-Holsteinischer Zeitungsverlag GmbH & Co.KG, Fehmarnstr. 1, 24782 Büdelsdorf. **ISSN** 0947-9597.

Die *Preußische Allgemeine Zeitung* ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen (LO) und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der LO.

Die in der *Preußischen Allgemeinen Zeitung* (PAZ) geäußerten Meinungen geben nicht unbedingt die Meinung der Landsmannschaft Ostpreußen e.V. (LO) wieder. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autoren und nicht unbedingt die der Redaktion oder der LO wieder. Auch die Werbetexte der von externen Personen und Organisationen geschalteten Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der LO und der PAZ wieder.“

Bezugspreise pro Monat seit 1. Januar 2021:

Inland 14 Euro einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 16,50 Euro, Luftpost 20,50 Euro. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Einzelverkaufspreis: 3,40 Euro.

Anzeigen: Ingrid Stuthmann. Es gilt Preisliste Nr. 34.

Konten: Commerzbank AG, IBAN: DE64 2004 0000 0634 2307 01, BIC: COBADEFFXXX oder Postbank Hamburg, IBAN: DE44 2001 0020 0008 4262 04, BIC: PBNKDEFF (für Vertrieb).

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet.

Telefon (040) 4140 08-0
Telefon Redaktion (040) 4140 08-32
Fax Redaktion/Anzeigen (040) 4140 08-50
Telefon Anzeigen (040) 4140 08-32
Telefon Vertrieb (040) 4140 08-42
Fax Vertrieb (040) 4140 08-51

Internet: www.paz.de

E-Mail: redaktion@paz.de
anzeigen@paz.de
vertrieb@paz.de

Landsmannschaft Ostpreußen: www.ostpreussen.de
Bundesgeschäftsstelle: info@ostpreussen.de

Herrschaft per Urkundenfälschung

Vom Grafengeschlecht zum Kaiserhaus – Eine große Schau in Speyer erzählt lehrreich über „Die Habsburger im Mittelalter“

VON VEIT-MARIO THIEDE

Das Haus Habsburg stellte von 1438 an fast durchgängig die Herrscher des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Erstmals widmet sich eine umfangreiche Ausstellung den mittelalterlichen Königen und Kaisern, die den Aufstieg der Dynastie bewerkstelligten. Das in Speyer residierende Historische Museum der Pfalz präsentiert 200 Kunstwerke, auf blutige Auseinandersetzungen hinweisende Waffen, wichtige Dokumente und eine dreiste Urkundenfälschung.

Graf Rudolf (1218–1291) war bereits 55 Jahre alt, als ihn die Königswähler zum neuen Herrscher des Heiligen Römischen Reiches erhoben. Allerdings war Böhmens König Ottokar II. der Meinung, dass ihm dieser Rang zustünde. Das kostete ihn 1278 in der Schlacht bei Dürnkrut das Leben. Der siegreiche Rudolf belehnte daraufhin seine Söhne Albrecht und Rudolf II. mit den Herzogtümern Österreich und Steiermark, die sich Ottokar unrechtmäßig angeeignet hatte.

König Rudolfs letztes Reiseziel war Speyer. Hier wollte er sterben und dann bei seinen salischen und staufischen Vorgängern beigesetzt werden. Von der Krypta des Domes aus, dessen Besuch gleichsam zum Ausstellungsrundgang gehört, gelangt man zu den vier Kaiser- und vier Königsgräbern sowie denen zweier Herrscherinnen und einer Prinzessin. An der Stirnwand der sogenannten „Vorkrypta“ ist die Bildnisplatte Rudolfs I. befestigt. Sie zeigt nicht etwa eine geschönte Herrschergestalt, sondern einen müden alten König. Neben Rudolf sind sein Sohn Albrecht I. (1255–1308) und dessen Gegner Adolf von Nassau bestattet.

Beispielloser „Münchener Vertrag“

Zum direkten Nachfolger Rudolfs erhoben die Königswähler nicht etwa Albrecht von Habsburg, sondern Adolf von Nassau.



Vom Habsburger Rudolf IV. eingeführtes Herrschaftssymbol: Der Erzherzogshut, hier das Tiroler Exemplar in Speyer

Da der jedoch die mit seinen Wählern getroffenen Absprachen nicht erfüllte, setzten sie ihn wieder ab und machten Albrecht zum König. In der 1298 ausgefochtenen Schlacht von Gölheim starb Adolf. Daraufhin ließ sich der siegreiche Albrecht erneut zum König wählen. Die bemerkenswerte Wahlurkunde ist in der Schau zu sehen. Ihre sieben Siegel weisen uns darauf hin, dass hier erstmals in der Geschichte der Königswahlen die „Kurfürsten“ in der Zusammensetzung auftraten, die ein halbes Jahrhundert später in der von Kaiser Karl IV. initiierten „Goldenen Bulle“ schriftlich festgelegt wurde.

Das Trierer Exemplar der Goldenen Bulle ist in Speyer zu sehen. Bei den sie-

ben Kurfürsten mit dem exklusiven Recht der Königswahl handelt es sich um die Erzbischöfe von Köln, Mainz und Trier, den Pfalzgrafen bei Rhein, den Herzog von Sachsen, den Markgrafen von Brandenburg und den König von Böhmen.

Das erste Ausstellungskapitel endet mit der Schlacht bei Mühldorf. Der Habsburgerkönig Friedrich „der Schöne“ (1289–1330) verlor sie 1322 gegen König Ludwig IV. von Wittelsbach. Der ließ Friedrich anschließend einige Jahre gefangen halten. Dann aber unterbreitete der Wittelsbacher dem Habsburger den in der Geschichte der Heiligen Römischen Reiches beispiellosen „Münchener Vertrag“ von 1325: Darin erkennen sich

Ludwig und Friedrich als Könige gegenseitig an.

Der Stifter, der ein Fälscher war

Das zweite Ausstellungskapitel widmet sich den „Erzherzögen“ von Österreich. Diesen eigenartigen Titel erfand Herzog Rudolf IV. (1339–1365). „Der Stifter“ wird er genannt, weil er den Ausbau des Wiener Stephansdoms förderte. Das veranschaulichten uns zum Beispiel ein gewaltiger Wasserspeier in Form eines Hundes sowie farbenprächtige Bildfenster. „Der Fälscher“ wird er wegen des in Speyer gezeigten „Privilegium maius“ genannt. Die auf 1156 datierte Fälschung ließ Rudolf 1358/59 anfertigen. Sie stattet die in Öster-

reich regierenden Habsburger mit Sonderrechten aus, die sogar diejenigen der Kurfürsten übertreffen, führt den Titel „Erzherzog“ ein und beschreibt den zugehörigen „Erzherzogshut“. Das Tiroler Exemplar des „Erzherzogshuts“ (1595) ist ausgestellt.

Im dritten Kapitel geht es um König Abrecht II. (1397–1439) sowie die Kaiser Friedrich III. (1415–1493) und Maximilian I. (1459–1519). Sie stehen am Anfang der nur vom Wittelsbacher Karl VII. von 1742 bis 1745 unterbrochenen Abfolge der römisch-deutschen Könige und Kaiser aus dem Hause Habsburg. Keiner herrschte länger im Heiligen Römischen Reich als Friedrich III., der 53 Jahre im Amt war. Er war der einzige Habsburger, der sich in Rom vom Papst zum Kaiser krönen ließ.

Friedrichs ansonsten stets auf sein adrettes Äußeres bedachter Sohn Maximilian erschreckt uns mit seinem „Totenbildnis“ (nach 1519). Der Kaiser ließ sich als „armer Sünder“ darstellen, dem gemäß seiner Anweisung nach dem Ableben die Haare geschoren und die Zähne ausgebrochen wurden.

Der in Wiener Neustadt beigesetzte Kaiser Maximilian I. ließ sein monumentales Grabdenkmal in der Innsbrucker Hofkirche errichten. Es zeigt, wie er der Nachwelt in Erinnerung bleiben wollte: als hervorragendes Mitglied eines altehrwürdigen Herrscherhauses, dessen Vertreter um sein Grabdenkmal versammelt sind. Etliche kleine Nachbildungen dieser Monumentalbronzen sind in Speyer aufgestellt. Rechts vorn ist König Rudolf I. postiert. Ganz hinten kniet Kaiser Maximilian I. und betet.

● Bis 16. April im Historischen Museum der Pfalz, Domplatz, Speyer, geöffnet täglich außer montags von 10 bis 18 Uhr. Eintritt: ab 16 Euro. Der Katalog aus dem Verlag WBG Theiss kostet im Museum 27,90 Euro, im Buchhandel 35 Euro www.habsburger-ausstellung.de

TV-KRITIK

Linksliberale Doppelmoral

Hinter der Fassade „woker“ Vorstadtfamilien lauert die Gewalt – Weihnachtsserie über das „neue“ Deutschland

Eine Frau verschwindet, und plötzlich ist alles anders in Sünfnleth, dieser ordentlichen Kleinstadt, wo die Fensterfronten der Designerhäuser mit den Edelkarossen um die Wette blinken. In dem Sechsteiler „Neuland“ (27.12. und 28.12., ab 20.15 Uhr, jeweils drei Folgen, ZDF) tun schöne Menschen unschöne Dinge, und die Kinder spielen auf dem Schulhof nach, was die Eltern so geflissentlich unter den Teppich kehren. So wird Sünfnleth zum Sinnbild für die „woker“ Doppelmoral und die Unmöglichkeit, hinter perfekten Fassaden auch ein perfektes Leben zu führen.

Zunächst beginnt alles ganz nüchtern: Wer soll die beiden Töchter der vermissen Alexandra betreuen? Deren Tante Karen, die eigentlich Berufssoldatin ist und nun mit maskulinem Outfit und sichtlichem Desinteresse am Job einer Stiefmutter in der Tür steht? Auch diese Karen Holt (Franziska Hartmann) hütet wie alle anderen ein Geheimnis: Sie trägt schwer an einem Kriegstrauma und greift regelmäßig zu Flachmann und Tabletten. Aber spätestens, als ihre kleine Nichte Zoe auf dem Schulhof schwer misshandelt wird,

setzt ihr Pflichtbewusstsein ein. Einwanderer-Junge Rami wird als Täter beschuldigt, aber was wirklich vorgefallen ist, bleibt im Dunkeln, denn die Kinder schweigen. Solange, bis der Verlagsmanagerin Anke (Anneke Kim Sarnau) ein Video zugespielt wird, das ihren Sohn Lukas als Anstifter zu sexuellen Spielchen zeigt.

Drehbuchautor und Produzent Orkun Ertener gelingt es, die familiären Lügengeschpinste Folge für Folge mehr zu entwirren, bis die Probleme offen daliegen wie auf dem Seziertisch. Die Managerin vertuscht mit zusammengepressten Lippen, dass ihr erfolgloser Mann zu Hause immer öfter um sich schlägt. Nachbarin Ma-

rie (Peri Baumeister), die endlich wieder als Architektin arbeiten will, wird von ihrem kontrollwütigen Mann ausgebremst. Influencerin Sarah Reiners (Mina Tander) wiederum gefällt sich als top gestylte Kämpferin für Gerechtigkeit, ohne die Folgen für sich und ihre Familie zu bedenken. Dazwischen Sünderbock Rami, ausgegrenzt und von seiner Lehrerin in eine schwere Sandweste gezwungen, wie sie angeblich bei Kindern mit der Aufmerksamkeitsstörung ADHS verwendet wird. Niemand greift ein, schon gar nicht die Schulleiterin, die es sich mit den einflussreichen Eltern nicht verderben will.

Einzig der Sozialarbeiter redet Klarheit: „Sie spenden für die Seenotrettung, packen Pakete mit Teddybären, fluchen im Internet über Faschos. Aber neben ihrem eigenen Kind, da soll einer wie Rami nicht sitzen.“

Die Aufklärung des Vermisstenfalles gerät über all den Konflikten fast in den Hintergrund, aber das ist kein Manko. Mit welchen Mitteln die Familien um die Aufrechterhaltung ihrer Fassaden ringen, ist Krimi genug. *Anne Martin*



Als hätte „MeToo“ das Drehbuch geschrieben: Mobbing und Missbrauch unter Schülern

● MELDUNGEN

Neuzugänge im Barberini

Potsdam – Vier bedeutende neue Werke erweitern den Sammlungsbestand des Potsdamer Museums Barberini. Die Gemälde von Pierre Bonnard, Gustave Caillebotte, Henri-Edmond Cross und Maximilien Luce wurden im November 2022 durch die Hasso Plattner Foundation erworben, die sie dem Museum Barberini als Dauerleihgaben zur Verfügung stellt. Internet: museum-barberini.de *tws*

Günter Grass' digitale „Rätin“

Lübeck – Die mit dem Günter-Grass-Haus in Lübeck entwickelte Ausgabe der Digitalen Kunsthalle von ZDFkultur stellt den Danziger Literaturnobelpreisträger als bildenden Künstler vor. In „Die Zukunft ist Grass“ geht es um apokalyptische Szenarien rund um den Grass-Roman „Die Rätin“. Internet: digitalekunsthalle.zdf.de *tws*

WEIHNACHTSLIEDER

Melodien voller runder Jahrestage

Auch dieses Jahr hatten und haben Melodien deutscher Weihnachtslieder Jubiläum. 275 Jahre alt ist beispielsweise jene von „Tochter Zion, freue dich“. Dass sie sehr eingängig ist, ist kein Wunder, stammt sie doch von keinem Geringeren als Georg Friedrich Händel. Dieser nutzte sie für den Satz „See, the conqu'ring hero comes“ des 3. Aktes des biblischen Oratoriums „Joshua“, das 1748 im Theatre Royal in Covent Garden erstmals aufgeführt wurde. Der Jubelgesang leitet das Finale des Oratoriums ein. Der Gesang erwies sich als eines seiner populärsten Stücke, und so baute er es nachträglich auch in sein populärstes Oratorium, „Judas Maccabaeus“, ein, dessen ursprüngliche Fassung ein Jahr zuvor an selber Stelle uraufgeführt worden war.

Um 1820 – Händel war längst tot – schuf der evangelische Theologe Friedrich Heinrich Ranke in Erlangen den Text. Dieser war ursprünglich für den musikalischen Salon des Geologen, Geographen und Pädagogen Karl Georg von Raumer, auf den die Bezeichnung „Rheinisches Schiefergebirge“ zurückgeht, bestimmt. Dessen Schwägerin Louise Reichardt, eine Sängerin, Komponistin und Musikpädagogin, veröffentlichte in ihrem Todesjahr 1826 in ihrem Sterbeort Hamburg das Lied in der Sammlung „Christliche, liebliche Lieder“. Von dort aus gelangte es über Schulliedersammlungen in das kollektive Gedächtnis der Nation.

Ein ungleich jüngeres Jubiläum als die Melodie von „Tochter Zion, freue dich“ feiert jene von „Kommet, ihr Hirten“. 1847 wurde sie im „Katolicky kancionál“ in Olmütz erstmals gedruckt. Auch in diesem Falle ist der Text jünger. Er wurde von dem Leipziger Kapellmeister und Komponisten Carl Riedel 1868 verfasst und unter dem Titel „Die Engel und die Hirten“ erstmals 1870 in seiner Sammlung „Altböhmische Gesänge“ für gemischten Chor veröffentlicht. 1912 verfasste Mari Ruef Hofer für den englischsprachigen Raum die Fassung „Come, All Ye Shepherds“ und eine niederländische Version gibt es mit „Komt nu gij herders“ auch. Sie fand 2001 Eingang in das neue Gesangbuch „Liederen voor de Gemeentezang“ der niederländischen Baptisten.

Mit 180 Jahren nicht ganz so rund sind die Jubiläen der Melodien von „Alle Jahre wieder“ und „Der Christbaum ist der schönste Baum“. Beim erstgenannten Weihnachtslied ist nun der Text älter als die Melodie. 1837 wurde er von dem Pfarrer sowie Lied- und Fabeldichter Wilhelm Hey verfasst, aus dessen Feder auch das Kinder- und Gutenachtlied „Weißt du, wie viel Sternlein stehen“ stammt. Die Melodie wird Friedrich Silcher zugeschrieben, der sie 1842 in seinem Liederzyklus „Zwölf Kinderlieder aus dem Anhang des Speckter'schen Fabelbuches“ von 1842 veröffentlichte. Der Komponist und Musikpädagoge vertonte auch Heinrich Heines „Lied von der Loreley“ und Simon Dachs „Ännchen von Tharau“.

Bei „Der Christbaum ist der schönste Baum“ hat neben der Melodie auch der Text Jubiläum. Erstere stammt vom Kantor an der Hanauer Marienkirche und Lehrer an der dortigen Mädchenschule Georg Eisenbach, letzterer vom zeitweiligen Pfarrer an der Hanauer Johanneskirche Johannes Carl. 1842 kam das Lied in Hanau als Einzelblatt auf den Markt.

Manuel Ruoff



Napoleon III.: Gemälde von Alexandre Cabanel, um 1865

Foto: Musée du Second Empire (Compiègne)

NAPOLEON III.

Kaiser mit plebiszitärem Rückhalt

Der Herrscher des Zweiten Kaiserreichs galt zwischen Krim- und Deutsch-Französischem Krieg als mächtigster Mann Kontinentaleuropas. Vor 150 Jahren starb der Neffe und Nachfolger des berühmten Korsen

VON ERIK LOMMATZSCH

Nach dem Ende der Herrschaft Napoleons I. mussten alle Bonapartes Frankreich verlassen, so auch sein am 20. April 1808 in Paris geborener Neffe Charles Louis Napoléon. Der Sohn von Louis Napoléon Bonaparte, von 1806 bis 1810 als Lodewijk Napoleon holländischer König, und dessen Ehefrau Hortense de Beauharnais lebte dann in Bayern und in der Schweiz. Seine Affinität zur Antike verdankt sich dem Schulbesuch in Augsburg. Das Bestreben, seinem Onkel nachzueifern, war früh erkennbar. So ließ er sich etwa im schweizerischen Thun wie dieser zum Artilleristen ausbilden. Nachdem er kurzzeitig an der Seite italienischer Aufständischer gekämpft hatte, entwarf er 1832 – zu einem Zeitpunkt, zu dem es als unvorstellbar galt, dass er jemals an der Spitze Frankreichs stehen würde – die Grundzüge der später von ihm eingeführten, ganz auf seine Person zugeschnittenen Verfassung.

Ein erster, 1836 von Straßburg aus unternommener Putschversuch scheiterte. Die französische Regierung der Julimonarchie unter dem Bürgerkönig Louis-Philippe nahm das Ganze so wenig ernst, dass Louis Napoléon, wie sich der spätere Kaiser zu dieser Zeit nannte, lediglich abgeschoben wurde. Ein zweiter Putschversuch, 1840 in Boulogne, misslang ebenfalls, jedoch wurde der Initiator dieses Mal zu lebenslänglicher Festungshaft verurteilt. 1846 konnte Louis Napoléon nach England fliehen. Im Gefängnis – wo er großzügig behandelt wurde – hatte er unter anderem eine Schrift über die „Auslöschung des Pauperismus“ verfasst, die fundierte Berechnungen enthält. Der sozialen Frage maß er große Bedeutung bei.

Ein Kind der 48er-Revolution

Seine Stunde schlug, als im Februar 1848 in Frankreich die Republik errichtet wurde. Louis Napoléon kandidierte als Präsident und wurde im Dezember 1848 mit knapp 75 Prozent der abgegebenen Stimmen ge-

wählt. Der Historiker Michael Erbe erklärt, die Gründe für den Erfolg seien zwar vielfältig, aber schon „die Zeitgenossen erkannten, daß eigentlich der Mythos Napoleon gesiegt hatte“. Es sollte die einzige Präsidentenwahl der sogenannten Zweiten Republik bleiben. Nach der bestehenden Verfassung hätte Louis Napoléon, der sich gern als „Prince-Président“ bezeichnen ließ, nur vier Jahre amtierend dürfen, eine Wiederwahl war ausgeschlossen.

Am 2. Dezember 1851, dem 47. Jahrestag der Krönung seines Onkels und dem 46. Jahrestag der Dreikaiserschlacht bei Austerlitz, sicherte Louis Napoléon seine Position mit einem Staatsstreich von oben, der maßgeblich von seinem Halbbruder Auguste de Morny vorbereitet worden war. Die Institutionen der Republik wurden weitgehend entmachtet.

Genau ein Jahr später erfolgte die Ausrufung des bisherigen Präsidenten zum Kaiser. Wie sein Onkel nannte er sich nicht „Kaiser von Frankreich“ oder „Französischer Kaiser“, sondern „Kaiser der

Franzosen“. Die Selbstbezeichnung „Napoleon III.“ ist darauf zurückzuführen, dass nach bonapartistischer Rechtsauffassung Napoleons I. einziger legitimer männlicher Nachkomme, der bereits 1832 verstorbene und nie regierende Napoleon Franz Bonaparte, als Napoleon II. der Nachfolger seines Vaters gewesen war.

Herrschaftsform des Bonapartismus

Napoleon III. ließ die Schritte seiner Machtergreifung plebiszitär absichern, die Zustimmung war jeweils überwältigend. Kennzeichnend für die vor allem mit ihm verbundene Herrschaftsform des Bonapartismus war der immer wieder abgefragte Volkswille, durch den sich der Kaiser zu legitimieren suchte.

Entsprechend wichtig waren Erfolge. Auf eine prosperierende Wirtschaft konnte er sich seit Beginn seiner Herrschaft stützen. Außenpolitisch lavierte er in den ersten Jahren geschickt. Im Krimkrieg war seine Unterstützung für die Briten gegen Russland entscheidend. Die Auseinandersetzungen, die vor dem Hintergrund der orientalischen Frage entstanden waren, wurden 1856 mit dem Pariser Frieden in der französischen Hauptstadt beendet – ein Zeichen dafür, dass der Staat unter Napoleon III. seine europäische Machtposition entscheidend gestärkt hatte. Im Sardischen Krieg 1859 stand er auf der Seite der italienischen Einigungsbewegung gegen Österreich, für Frankreich konnte er Nizza und Savoyen gewinnen.

Unter seiner Herrschaft wurde Paris umgestaltet, die Ausführungen, die das Stadtbild seitdem prägen, verantwortete Georges Haussmann. Auch nahezu alle bis heute bedeutenden, größeren Bahnlinien gehen auf die Zeit des Zweiten Kaiserreichs zurück.

Das Jahr 1860 gilt als Wendepunkt in der Herrschaft Napoleons III. Der als schwer durchschaubar geltende Kaiser, der oft als „Sphinx“ bezeichnet wurde, agierte sowohl in der Innen- als auch in der Außenpolitik zunehmend unglücklich. Der weitgehende weltliche Machtverlust des Papstes, den Napoleon III. als Geburtshelfer des italienischen Nationalstaates befördert hatte, kostete ihn die Zustimmung vieler katholischer Anhänger in Frankreich. Der mit England geschlossene Cobden-Vertrag brüskierte die französischen Unternehmer, die bis dahin von den Schutzzöllen profitiert hatten. Beim Deutschen Krieg von 1866 konnte er sich entgegen seinen Hoffnungen aufgrund des schnellen preußischen Sieges bei Königgrätz und der maßvollen preußischen Forderungen kaum als Makler – eine seiner Lieblingsrollen – einbringen. Der Kauf Luxemburgs scheiterte im Folgejahr ebenso wie das von ihm initiierte Kaiserreich Mexiko unter dem Habsburger Maximilian.

Napoleon III. sah sich veranlasst, seine ursprünglich sehr populäre Diktatur wieder in Richtung eines parlamentarisch-demokratischen Systems umzuformen. Dies schränkte zwar seine Befugnisse ein, sollte aber seine Position an der Spitze des Landes wieder stabilisieren. Eine Volksabstimmung vom Mai 1870, die seine Maßnahmen mit großer Mehrheit bestätigte, interpretierte er als abermaligen Rückhalt für seine Staatsführung.

Trotz militärisch ungünstiger Situation ließ er sich zwei Monate später zur Kriegserklärung an Preußen provozieren. In diesem Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 verlor er nicht nur die Schlacht von Sedan, die als vorentscheidend galt, er geriet als Folge dieser Niederlage auch in preußische Gefangenschaft. Seine Gefangennahme durch die Preußen überlebte sein Kaisertum nur kurz. Am 4. September 1870 wurde in Paris die Republik ausgerufen. Noch vor dem Ende des Krieges entließen ihn die Preußen. Vor eineinhalb Jahrhunderten, am 9. Januar 1873, starb er wie weiland sein Onkel im britischen Herrschaftsreich, allerdings nicht als Gefangener auf Sankt Helena, sondern als Exilant in Chislehurst bei London.

GEMÄLDEGALERIE

Ein Marinestück für den Großen Kurfürsten

Sonderausstellung aus Anlass der fertiggestellten Restaurierung von Olfert de Vrijs Werk „Dreimaster auf leicht bewegter See“

VON DIRK KLOSE

Klein, aber sehr fein: Die Gemäldegalerie am Berliner Kulturforum zeigt in einer Sonderschau bis zum 16. April die Studioausstellung „Vision Seemacht. Ein Marinestück für den Großen Kurfürsten“. Anlass ist der Abschluss einer jahrelangen Restaurierung des Bildes „Dreimaster auf leicht bewegter See“ des Marinemalers Olfert de Vrij (1635–1699). Ausgehend von dem frisch restaurierten Bild thematisiert die Sonderpräsentation die angewandte Maltechnik, die Restaurierung und den historischen Hintergrund der Darstellung sowie das Leben des bis heute weitgehend unbekanntem Malers, die Tradition der niederländischen Marinemalerei und die Besonderheiten der Hoorner Malerschule.

In der nordholländischen Hafenstadt Hoorn und damit abseits der großen holländischen Kunstzentren war de Vrij als Jurist, städtischer Beamter und Amateurmaler tätig. Der passionierte Hobbykünstler schuf überwiegend See- und Marinestücke, die zu seiner Zeit überaus beliebt waren. Von seiner Hand sind heute nur noch drei Werke erhalten. Zwei davon sind in der Berliner Ausstellung zu sehen.

Kunstgeschichtliche Einbettung

Obwohl de Vrij kein professioneller Künstler war, zählt er zu den begabtesten und technisch versiertesten Marinemalern sogenannter „Penschilderijen“ (Federstücke) des 17. Jahrhunderts. Bei dieser für die Marinemalerei charakteristischen, hochspezialisierten Technik wird nicht mit Farbe gemalt, sondern auf einen ölgrundierten Grund wird das Thema nur mit Feder oder Pinsel und Tusche aufgetragen. Schattierungen werden erreicht durch unterschiedliche Verdünnung der Tusche. Mit dieser seltenen Maltechnik hat de Vrij auch sein mit 9,74 mal 13,98 Dezimetern ungewöhnlich großes Bild „Dreimaster auf leicht bewegter See“ erschaffen.



Nach der Restaurierung: Olfert de Vrijs „Dreimaster auf leicht bewegter See“ aus dem Jahre 1665

Aufgrund dieser Technik fehlt dem Bild die für holländische Gemälde typische Farbfreudigkeit. Andererseits nimmt es gefangen durch außerordentliche Detailfreudigkeit und Virtuosität. Das 1665 geschaffene Werk ragt aufgrund seiner Qualität, seines großen Formats und der ungewöhnlichen Signatur heraus. Statt mit Feder führte de Vrij Schiffe und Wellen hier mit feinen Pinseln und schwarzer Tusche in äußerst variabler Auftragstechnik aus – stufend, strichelnd oder in Graustufen lavierend. Dies musste höchst akkurat geschehen, da die schnell trocknende Farbe kaum Möglichkeiten zur Korrektur ließ.

Auftraggeber des sowohl für die Kunstgeschichte als auch für die bran-

denburgisch-preussische Geschichtsschreibung bedeutsamen Meisterwerks war vermutlich der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm (1620–1688). Ursprünglich hing es im Berliner Schloss. Nachdem die präzise ausgeführte Malerei im Laufe der Zeit durch Fehlstellen, starke Vergilbungen und verfärbte Übermalungen kaum mehr wahrnehmbar war, verschwand es für viele Jahrzehnte in Depots, in denen es im wahren Sinne des Wortes vergammelte. Die feine Maltechnik war Klimaschwankungen kaum noch gewachsen. Dank der Restauratorin Babette Hartwig wurde es im letzten Moment vor dem endgültigen Zerfall bewahrt.

Die mühsame Restaurierung zeitigte einen schönen Erfolg. Das in einem hellen Ton gehaltene Bild zeigt zwei 1662/63 in Amsterdam für Friedrich Wilhelm gebaute Handelsfregatten. Aufgrund der erkennbaren Wappen lässt sich die links zu sehende als „Grafschaft Mark“ und die rechte, etwas größere als „Herzogtum Kleve“ identifizieren. Bei beiden handelte es sich zwar um Handelsschiffe, sie waren aber mit 24 beziehungsweise 26 Kanonen jeweils im Zwischen- und Unterdeck bewaffnet, was gut zu erkennen ist.

Außer „Dreimaster auf leicht bewegter See“ ist unter anderem auch das 3,05 mal 4,28 Dezimeter große Kleinformat „Binnenschiffe und ein Dreimaster auf

bewegter See“ ausgestellt, eine Leihgabe aus Hoorn. Die Ausstellung präsentiert damit erstmalig die beiden einzigen heute öffentlich zugänglichen Werke de Vrijs. Zeichnungen aus dem Berliner Kupferstichkabinett stellen die Werke in den Kontext der niederländischen Marinemalerei.

Politikgeschichtliche Einbettung

Zugleich setzt sich die Ausstellung mit den historischen Hintergründen und den unermüdbaren Bemühungen des Großen Kurfürsten auseinander, in den Überseehandel einzutreten und Brandenburg-Preußen als Seemacht zu etablieren. Vorbild war die kleine, aber starke Republik der Niederlande, deren Staatswesen und herausragende Position in der Seefahrt den Kurfürsten zu eigenen Visionen für Brandenburg anregten.

Einen Eindruck von der Größe der kurbrandenburgischen Flotte vermittelt das ebenfalls ausgestellte gleichnamige Großformat aus dem Besitz der Stiftung Preussische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg. Das 16,7 mal 24,4 Dezimeter große Ölgemälde, das 1684 von Lieve Verschuier (1627–1686) geschaffen wurde, ist ein Idealbild, denn realiter war die Flotte nie in ihrer Gesamtheit an einem Ort versammelt. Das Bild muss bei den Hohenzollern sehr beliebt gewesen sein; bis 1918 hing es im Arbeitszimmer Kaiser Wilhelms II. Heute ist es im Schloss Oranienburg zu sehen – wenn es nicht gerade ausgeliehen ist.

● Nähere Informationen zu der noch bis zum 16. April geöffneten Sonderausstellung „Vision Seemacht. Ein Marinestück für den Großen Kurfürsten“ in der Gemäldegalerie der Staatlichen Museen zu Berlin, Matthäikirchplatz, 10785 Berlin, erteilen die Staatlichen Museen zu Berlin, Bildung, Vermittlung, Besucherdienste, Genthiner Straße 38, 10785 Berlin, Telefon (030) 266424242, Internet: <https://www.smb.museum/kontakt/>

STIFTUNG SUDETENDEUTSCHES SOZIAL- UND BILDUNGSWERK

„Ein bedeutsamer, symbolträchtiger und freudiger Tag“

Spatenstich für den Erweiterungsbau am Heiligenhof mit Bayerns Staatsministerin Ulrike Scharf

„Alles Leben ist Begegnung“ lautet das Motto des Heiligenhofs. Seit 1952 verfolgt die von der Stiftung Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk getragene Bildungs- und Begegnungsstätte in Bad Kissingen das Ziel, Raum für Begegnung zu bieten zwischen den Deutschen und ihren östlichen Nachbarn. Allerdings stoßen bei Vollaustlastung Teile der Infrastruktur des Heiligenhofs – vor allem Küche und Speiseräume – an ihre Grenze. Daher gab es schon längere Zeit – konkret seit 2018 – Überlegungen und Planungen für einen neuen Speisesaal. Als die Förderzusage hierfür vom Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales vorlag, konnte die konkrete Planung und Bauausführung begonnen werden.

Vorletzten Sonnabend erfolgte der Spatenstich zu einem Neubau mit Speisesaal, Küche und Seminarräumen. Hierzu konnte Steffen Hörtler in seiner Eigenschaft als Direktor der Stiftung Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk rund 250 Gäste willkommen heißen. „Ich bin überwältigt von der Teilnahme“, drückte er zu Beginn der Begrüßung seine Begeisterung aus. Neben den vielen

Ehregästen galt Hörtlers Gruß den Geschäftspartnern, Freunden, Unterstützern und Spendern, den Teilnehmern des aktuellen Seminars „Internet“ und des ebenfalls stattfindenden verständigungspolitischen Seminars mit Personen aus mehreren Ländern Mittel- und Osteuropas sowie der „Heiligenhof-Familie“.

Seine Freude über die große Teilnahme und den Start der Bauarbeiten drückte in seinem Grußwort Hans Knapke, der Vorstandsvorsitzende der Stiftung Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk, aus. „Heute ist ein bedeutsamer, symbolträchtiger und freudiger Tag“, stellte Knapke fest und erläuterte die Erfolgsfaktoren des Hauses. „Erfolg stellt sich ein, wenn man attraktive Angebote macht und sich die Leute wohlfühlen. Wir wollen unseren Auftrag fortsetzen: Bildung und Begegnung über und mit Mittel- und Osteuropa – und sudetendeutsche Heimstätte bleiben.“ Dazu würden, so Knapke, die künftigen Räume im Neubau wesentlich beitragen.

„Heute ist der Beginn von etwas Größerem“, begann die Bayerische Staatsministerin für Familie, Arbeit und Soziales, Ulrike Scharf, auch mit Blick auf die Gäs-



Beim gemeinsamen Spatenstich: Politiker, Vertreter der sudetendeutschen Einrichtungen und der Architekt

Foto: Markus Bauer

te aus Mittel- und Osteuropa ihre Rede. „Ich bin mit einer unglaublichen Freude auf den Spatenstich hierhergekommen. Es ist meine Premiere am Heiligenhof – und ein weiterer Meilenstein in der reichen Geschichte des Heiligenhofs“,

drückte die seit dem 23. Februar dieses Jahres amtierende Ministerin ihre Begeisterung aus.

Als Leuchtturmprojekt bezeichnete der Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium des Innern, Sandro Kirch-

ner, den künftigen Neubau des Heiligenhofs, der quasi Botschafter und Aushängeschild für die Stadt und den Landkreis Bad Kissingen sei. Besonders an Stiftungsdirektor Hörtler richtete der Landrat des Landkreises Bad Kissingen, Thomas Bold, seine Anerkennung. Wie die bisherigen Gebäude müsse künftig auch das neue mit Leben gefüllt werden. Den Beitrag des Heiligenhofs für den Kurort Bad Kissingen stellte dessen Oberbürgermeister, Dirk Vogel, in den Mittelpunkt seines Grußwortes.

Auf einige Charakteristika des künftigen Gebäudes ging abschließend der Architekt Stefan Buttler vom Architekturbüro Planwerk ein. Grundsätzlich werde das zweigeschossige Bauwerk zur Weiterentwicklung des Heiligenhofs beitragen. Es sollte ein offenes Haus mit einem uneingeschränkten Blick – auch auf die Natur – werden. Der jetzige Spatenstich sei ein Grund zum Feiern, sich über das bisher Erreichte zu freuen. Den Bauherren bescheinigte Buttler Mut – auch wegen der Tatsache, in schwierigen Zeiten zu investieren. Im Sommer 2024 ist voraussichtlich mit der Fertigstellung zu rechnen.

Markus Bauer

VON WOLFGANG KAUFMANN

Von dem US-amerikanischen Alttestamentler und Archäologen Ernest Wright stammt der Ausspruch: „Beim biblischen Glauben hängt alles davon ab, ob die zentralen Ereignisse wirklich stattfanden.“ Dabei kann man an die Heilige Schrift natürlich nicht die gleichen Maßstäbe anlegen wie an ein heutiges Geschichtswerk, das im Idealfall als objektives Protokoll historischer Geschehnisse daherkommt.

Dennoch ist es möglich, biblische Aussagen durch außerbiblische Parallelquellen und archäologische Funde zu verifizieren. Auf letzterem Gebiet hat sich außerordentlich viel getan, seit der italienisch-französische Arzt Paul-Émile Botta 1843 in Chorsabad auf den Palast des assyrischen Königs Sargon II. stieß, der für den Untergang des nordisraelitischen Königreichs um 722 v. Chr. verantwortlich sein soll.

Nachdem bereits Botta den Siedlungshügel von Kujundschik nahe Mossul durchstöbert hatte, ohne aber zu erkennen, was sich darin verbarg, identifizierte der Brite Austen Henry Layard die Stätte 1845 als Überrest der in der Bibel wegen ihrer außerordentlichen Boshaftigkeit negativ charakterisierten Metropole Ninive. 1854 wiederum entdeckte eine weitere britische Expedition unter John George Taylor die Heimatstadt des Propheten Abraham, nämlich Ur in Chaldäa, welche dann zwischen 1922 und 1934 von Taylors Landsmann Leonard Woolley ausgegraben wurde.

Ständig neue Funde

Woolley gelang es dabei zugleich noch, erste Belege für die Historizität der Sintflut zu präsentieren: 1929 förderten die Grabungen in Ur dicke Lehmschichten zutage, die von einer gewaltigen Flutkatastrophe um 4000 v. Chr. zeugen. Und 1868 senkte der geschichtsbegeisterte Londoner Polizeichef Charles Warren im biblischen Jericho den Spaten in die Erde, wobei es freilich erst dem Deutschen Ernst Sellin gelang, die angeblich von den Posaunen der Israeliten zum Einsturz gebrachten Mauern der wohl ältesten Stadt der Welt systematisch freizulegen. Sellin musste seine Forschungen allerdings 1928 auf Weisung des Deutschen Archäologischen Institutes nach zwei Jahrzehnten abbrechen, weil man ihm vorwarf, zu bibelgläubig zu sein.

Einen großen Wurf tat des Weiteren der Vater der israelischen Archäologie Benjamin Mazar alias Benjamin Zeev Maisler kurz nach der Gründung des jüdischen Staates im Mai 1948, als er auf dem Hügel Tell Qasileh im heutigen Großraum von Tel Aviv eine Stadt der Philister entdeckte. Das war jenes legendäre Volk, welches im 12. Jahrhundert v. Chr. an der Küste des historischen Palästina siedelte und



Die Zerstörung kam tatsächlich vom Himmel: Darstellung des Untergangs von Sodom und Gomorrha

Foto: imago/Zoonar

BIBELARCHÄOLOGIE I

Immer mehr Stellen in der Bibel finden ihre faktische Bestätigung

Die Heilige Schrift ist alles andere als ein „religiöses Märchenbuch“: Als jüngstes Beispiel konnte nun auch die Historizität der Vernichtung von Sodom und Gomorrha wissenschaftlich belegt werden

dem laut Bibel der riesige Krieger Goliath angehörte, der dann im Zweikampf gegen David unterlag.

Als gleichfalls sehr bedeutsamer Schritt auf dem Wege der Verifizierung der Bibel gilt die Auffindung von Texten in einer bislang unbekannt Schrift in dem pharaonischen Minenkomplex von Sarabit al-Chadim auf der Sinai-Halbinsel durch den britischen Ägyptologen Flinders Petrie im Jahre 1905. Wie später herauskam, handelte es sich hierbei um Zeugnisse der ältesten Alphabetschrift der Welt, welche bereits um 1700 v. Chr. von den Israeliten zur Verschriftung ihrer Sprache entwickelt worden war und die Anwesenheit dieses Volkes in Ägypten während der Zeit vor dem Exodus bezeugt. Inzwischen konnten Forscher aus den protohebräischen Inschriften des Sinai sogar biblische Namen wie Ahisamach und Moses herauslesen.

Und auch sonst gab es in jüngerer Zeit noch zahlreiche weitere Entdeckun-

gen, die allesamt wie Mosaiksteine zusammenpassen und als Beleg für die Richtigkeit wichtiger Textstellen des Alten Testaments dienen können. So steht nun fest, dass die angeblich wegen ihrer Sündhaftigkeit von Gott zerstörten Städte Sodom und Gomorrha mit den Mauerresten auf den Hügeln Tell el-Hammam und Tell Nimrin im Jordangraben identisch sind.

Die dort zahlreich vorhandenen verglasten Keramikscherben aus der Zeit um 1650 v. Chr. müssen Temperaturen von bis zu 12.000 Grad ausgesetzt gewesen sein, was auf die Explosion eines Meteoriten oder Asteroiden – genannt 3.7KYrBP Kikkar Event – hindeutet. Das erbrachten Untersuchungen des Forscherteams um Ted Bunch von der Northern Arizona University in Flagstaff, deren Ergebnisse im März 2022 publiziert wurden.

Im selben Monat klabte der US-Archäologe Scott Stripling eine winzige Bleitafel aus dem Schutt des sogenannten

Josua-Altars auf der Spitze des Berges Ebal nordwestlich von Nablus in den heutigen palästinensischen Autonomiegebieten, wo die Israeliten laut dem Alten Testament ihre rituellen Verwünschungen auszusprechen pflegten. Auf dem Metallstück, das als Beweis für die Präsenz des Volkes Israel im Gelobten Land ab etwa 1400 v. Chr. dienen kann, ist tatsächlich in protohebräischer Schrift eingeritzt: „Verflucht durch J(a)HW(e).“

Neues Testament ist „symbolischer“

Zudem fanden sich inzwischen auch archäologische Belege mit deutlichen Bezügen zu den biblischen Berichten über Samson und David: Shlomo Bunimovitz und Zvi Ledermann gruben 2012 in Bet Schemesch weit von Samsons Geburtsort Zora ein Siegel aus dem 11. Jahrhundert v. Chr. aus, das die Darstellung eines langhaarigen unbewaffneten Mannes zeigt, der ganz allein mit einem Löwen kämpft – ganz so, wie es das Buch der

Richter schildert. Und vier Jahre zuvor hatte Yosef Garfinkel auf dem Hügel Khirbet Qeiyafa im ehemaligen Grenzgebiet zwischen den Ländern der Philister und Israeliten eine beschriftete Scherbe aus der Zeit um 1000 v. Chr. entdeckt, auf der vom Zweikampf zwischen David und Goliath berichtet wird.

Schwieriger objektiv zu bestätigen sind dahingegen die Aussagen des Neuen Testaments, obwohl die zur Sprache kommenden Ereignisse weniger lange zurückliegen. Das resultiert aus dem Umstand, dass die Evangelisten authentische Berichte über Jesus von Nazareth mit vielen symbolischen Elementen verknüpften. Daher gilt nur die Festnahme und nachfolgende Kreuzigung des Erlösers als unstrittig historisch. Gleichwohl konnte in der Vergangenheit zumindest die Richtigkeit vieler biblischer Angaben zur damaligen Situation in Galiläa und Judäa beziehungsweise Jerusalem wissenschaftlich belegt werden.

BIBELARCHÄOLOGIE II

Der Wind hat sich gedreht

Lange beschrieb die Wissenschaft die Bibel als „Erzeugnis der Phantasie“ – Doch mehr und mehr ist das Pendel umgeschlagen

Archäologen, welche die Historizität der Bibel, und hier vor allem des Alten Testaments, beweisen wollten, wurden lange Zeit als christlich-fundamentalistische Schwarmgeister verleumdet. Einer der Wortführer dabei war der Berliner Altorientalist Friedrich Delitzsch, der vor nunmehr einhundert Jahren eine Abhandlung mit dem Titel „Die große Täuschung. Kritische Betrachtungen zu den alttestamentlichen Berichten über Israels Eindringen in Kanaan, die Gottesoffenbarung vom Sinai und die Wirksamkeit der Propheten“ vorlegte.

Ins gleiche Horn stieß der protestantische Theologe Hermann Gunkel, indem er

das Buch Genesis 1931 als „Sammlung von Sagen“ und Abraham, Isaak und Jakob als „Erzeugnisse der Phantasie“ bezeichnete. Dies deckte sich mit dem Urteil des Begründers der historisch-kritischen Methode der Bibelwissenschaften, Julius Wellhausen, der allen fünf Büchern Mose sowie auch den Büchern des Josua und der Richter jeden realen Hintergrund absprach.

Damit avancierten die Drei zu Vordenkern der noch heute existierenden Schule der Minimalisten. Deren Vertreter sehen im Alten Testament deutlich „weniger als ein Geschichtsbuch“ und verweisen teilweise auch gleich noch die Könige Saul, David und Salomo ins Reich der Legende.

Ihr Credo fasste der US-amerikanische Archäologe William Dever 2001 in seinem Buch „Was wussten die biblischen Schreiber, und wann wussten sie es?“ so zusammen: „Die Bibel ist ‚fromme Fiktion‘, nicht historisch fundiert.“

Der besterforschte Staat der Welt

Den Minimalisten unter den Experten für die Heilige Schrift stehen die Maximalisten gegenüber, welche keinerlei Zweifel daran hegen, dass sich die im Alten Testament geschilderten Ereignisse in aller Regel tatsächlich zugetragen haben. Zu den wichtigsten Pionieren auf maximalistischer Seite zählte der 1971 verstorbene

Archäologe und Philologe William Albright. Dieser identifizierte mehrere vermeintlich nur mythische biblische Ortsnamen und bewies die Echtheit der zwischen 1947 und 1956 entdeckten Schriftrollen vom Toten Meer.

Mittlerweile ist das Pendel zugunsten der Maximalisten ausgeschlagen, was ganz maßgeblich aus den zahlreichen spektakulären archäologischen Funden der jüngeren Jahrzehnte in Israel, Ägypten, Jordanien und Saudi-Arabien resultiert. Wobei die meisten davon israelischen Wissenschaftlern gelangen, denn ihr Land ist schon des Längerem der archäologisch besterforschte Staat der Welt: Zwischen

dem Golf von Eilat am Roten Meer im Süden und den annektierten Golanhöhen im Norden finden Jahr für Jahr um die 40 große Ausgrabungen statt. Diese begründeten den Weltruf solcher Bibelarchäologen wie Eleasar Sukenik, Yigael Yadin, Benjamin Mazar, Yohanan Aharoni, Eilat Mazar, Avraham Biran, Gabriel Barkay und Yosef Garfinkel, welche an Plätzen wie Qumran, Aschkelon, Aschdod, Gezer, Megiddo, Bet-Schean, Tell Qasileh, Tell Lachisch, Tell Hazor und Tell Dan sowie in der Jerusalemer Altstadt unzählige historische Artefakte zutage förderten, die heute als Bestätigung der Aussagen der Heiligen Schrift gelten. W.K.



ADVENTSZEIT IN ALLENSTEIN

Bescheiden, aber doch weihnachtlich

Weniger Festbeleuchtung an öffentlichen Orten – Zahlreiche Ausstellungen und Kunsthandwerkmärkte

VON DAWID KAZANSKI

In Zeiten steigender Inflation und der Energiekrise, mit der polnische Städte, Gemeinden und Kommunen konfrontiert sind, stellt die Bereitstellung von Mitteln für die Weihnachtsbeleuchtung nicht nur eine Herausforderung für die kommunalen Haushalte dar, sondern sorgt auch für heftige Kontroversen.

Bereits im Oktober hegten die Behörden von Allenstein Zweifel, ob die Stadt es sich leisten könne, vor dem Rathaus, in ausgewählten Straßen oder in der Altstadt Weihnachtsbeleuchtung anzubringen. Die Sprecherin des Rathauses, Marta Bartoszewicz, sagte: „Im Moment sind noch Mittel für den Weihnachtsbaum vor dem Rathaus und für die Weihnachtsbeleuchtung im Haushalt vorgesehen, aber wir wissen noch nicht, ob diese Mittel auf andere notwendige Aktivitäten übertragen werden müssen.“ Mit diesen Worten wurde den Einwohnern von Allenstein nahegebracht, dass man den Gürtel enger schnallen und im Zuge der Sparsamkeit auf die Weihnachtsbeleuchtung verzichtet werden müsse.

Dazu kam es dann doch nicht, denn am Nikolaustag wurde auf dem Platz vor dem Rathaus ein schön geschmückter Weihnachtsbaum mit einigen Lichterketten feierlich beleuchtet. An festlichen Elementen mangelt es im öffentlichen Raum der Hauptstadt des südlichen Ostpreußen nicht. Viele Geschäfte, Einkaufszentren und kulturelle Einrichtungen hatten besondere Ausstellungen vorbereitet und lockten die Kunden mit leuchtenden Weihnachtsdekorationen an. Entlang einiger Straßen tauchten bunte Lichter auf – fast 60 Illuminationen sorgten für eine festliche Stimmung. Allerdings handelte es sich dabei um Leuchtdekorationen, die wesentlich kleiner ausgefallen war als in den vergangenen Jahren. Sie sollten eine magische, vorweihnachtliche Atmosphäre schaffen. Es scheint, dass diese Bescheidenheit an-



Allensteins Altstadt im Advent: Stände mit weihnachtlichem Kunsthandwerk

Foto: D.K.

gesichts der steigenden Energiekosten niemanden überrascht hat, sondern als goldener Mittelweg aufgefasst wurde.

Zu den weihnachtlichen Attraktionen zählte eine im Inneren speziell geschmückte Straßenbahn. Die Vorfreude auf Weihnachten gipfelte in einer vom Städtischen Kulturzentrum organisierten Veranstaltung mit dem Titel „Weihnachten – schön, Dich zu sehen“, die am 10. und 11. Dezember stattfand. Auf dem Fischmarkt in der Altstadt herrschte Weihnachtsstimmung. Auch wenn die Veranstaltung der Städtischen Kultureinrichtung nicht so aufwendig war wie die Weihnachtsmärkte, an die sich die Allensteiner noch aus der Zeit vor dem Aus-

bruch der Pandemie erinnern, fehlte es keineswegs an einer Atmosphäre der Vertrautheit, des bescheidenen Vergnügens, des gemeinsamen Weihnachtsliedersingens und der Begeisterung.

Veranstaltungen im Kulturzentrum

Während der gesamten Veranstaltung bestand die Möglichkeit, unter anderem an Animationen für die ganze Familie und an der vorweihnachtlichen Aktion „Karten für Senioren“ teilzunehmen. Alle Weihnachtskarten, die in einen speziell gekennzeichneten Kasten geworfen wurden, gingen an Bewohner der Allensteiner Sozialheime, die vereinsamt sind oder keinen Kontakt zu ihren Familienmitgliedern haben.

Auf einer aufgebauten Bühne wurden Weihnachtskonzerte veranstaltet. Mehr oder weniger bekannte Sänger und Gruppen präsentierten ihre Gesangskünste. Wer wollte, konnte seine Leistungsfähigkeit auch beim sogenannten Weihnachtsmannlauf testen. Außerdem wurde im alten Rathaus, das heute die Stadtbibliothek beherbergt, ein weihnachtlicher Kunstgewerbemarkt eröffnet. Die Kunstgegenstände waren von Menschen mit Behinderungen hergestellt worden, die in Therapiewerkstätten kreative Arbeiten herstellen. All diese Attraktionen ermöglichten es den Einwohnern von Allenstein, sich auf das nahende Weihnachtsfest einzustimmen.

MELDUNGEN

Kanäle werden renoviert

Masurische Seen – Gute Nachrichten gibt es für Anhänger des Wassersports an der Masurischen Seenplatte. In den vergangenen beiden Jahren gab es auf dem Immenhagener Kanal, der auf der Strecke zwischen Nikolaiken und Lötzen den Großen Kottek-See und den Schmidtsdorfer See miteinander verbindet, Behinderungen wegen des Umbaus und der Verstärkung der Ufer auf knapp zwei Kilometern. Nach den Bauarbeiten ist der Kanal nun seit Ende September wieder frei befahrbar. In der Region dauern allerdings weiterhin Bauarbeiten am Schmidtsdorfer Kanal, dem Nähekanal bei Angerburg und an der Angerapp an. Die staatliche Wasserwirtschaft Wody Polskie hat außerdem Reparaturen am Lötzener Kanal ausgeschrieben. Die Erneuerung der malarischen Schleuse und des Stauwehrs des Jeglinner Kanals in Karwik, Kreis Johannisburg, ist bereits vertraglich abgesichert und wird in Kürze in Angriff genommen. U.H.

Blaue Brücke geschlossen

Lyck – Zum 7. November musste die blaue Brücke über den Fluss Lyck für Fußgänger und Radfahrer zwischen der Altmarktstraße [ulica Stary Rynek] und dem Johannes-Paul II.-Platz gesperrt werden. Das vor mehr als 20 Jahren aus Anlass des Besuchs des Papstes in Lyck errichtete Bauwerk ist in einem schlechten Zustand und muss daher dringend erneuert werden. Für die baldmöglichst durchzuführenden, notwendigen Arbeiten sucht die Stadtverwaltung einen Auftragnehmer. Während der Zeit der Sperrung können und müssen die Einwohner auf die grüne Brücke ausweichen, die den Johannes-Paul II.-Platz mit dem Stadtzentrum verbindet. U.H.

KÖNIGSBERGER MARZIPAN

Eine alte Tradition lebt wieder auf

Eine Fabrik, ein Museum und viele Verkaufsstände – Russen verbinden Marzipan mit der Geschichte der Pregelmetropole

Bernstein kennt wahrscheinlich jeder, der schon einmal im nördlichen Ostpreußen war. Er ist sicherlich das beliebteste Souvenir. Daneben gewinnt in letzter Zeit aber Marzipan immer mehr Beliebtheit als Mitbringsel. Es wird mit Königsberg und seiner Geschichte in Verbindung gebracht.

Marzipan ist eines der ältesten Süßwarenprodukte der Welt. Die Zutaten stammen aus dem Nahen Osten, und Kulturhistoriker gehen davon aus, dass es im Orient seinen Ursprung hat und dort auch zuerst hergestellt wurde. Dennoch sind mehrere europäische Städte für die Verbreitung des Marzipans verantwortlich.

Jede dieser Städte hat ihr eigenes Rezept für die Herstellung von Marzipan. Die bekannteste Stadt, die mit der Herstellung in Verbindung gebracht wird, ist Lübeck. Aber auch Toledo in Spanien, Venedig in Italien, Tallinn in Estland und Königsberg in Ostpreußen beanspruchen die einzigartige Urheberschaft für ihre

Rezepte. In Königsberg wird Marzipan bereits im 16. Jahrhundert erwähnt, als es am 1. Juli 1526 Herzog Albrecht und der dänischen Prinzessin Dorothea geschenkt

wurde. Zu dieser Zeit durfte Marzipan nur von Apothekern hergestellt und verkauft werden, da es als Medizin betrachtet wurde. In den bürgerlichen Haushalten wurde

Marzipan zusammen mit anderen Medikamenten in der Hausapotheke aufbewahrt. Als der Zucker aus Zuckerrüben auf den Markt kam, wurde es erschwinglicher.

Eine deutsche Prinzessin brachte Weihnachtsmoden mit

Königsberger Marzipan wurde auch nach Russland exportiert. Als Prinzessin Luise Charlotte von Preußen nach Russland kam und als Kaiserin Alexandra Fjodorowna Ehefrau von Zar Nikolaus I. wurde, brachte sie die Mode für den Weihnachtsbaum und das Marzipan mit. Im Jahr 1809 eröffneten die Gebrüder Pomatti die erste Marzipanfabrik in Königsberg. Das Königsberger Marzipan unterschied sich von anderen durch die Art der Verarbeitung, denn es wurde im Ofen gebacken.

Nach 200 Jahren kann man nun wieder verschiedene Produkte aus der im Jahr 2011 neu gegründeten Pomatti-Fa-

brik kaufen, welche die Tradition der Marzipanherstellung in Königsberg wiederbelebt hat, und die beliebte Süßigkeit nach alten Rezepten herstellt.

Im Gegensatz zum Lübecker Marzipan wird echtes Königsberger Marzipan geflämmt, damit es seinen typischen braunen Rand erhält. Will man den reinen Geschmack von Marzipan kosten, sollte man nur solches ohne Schokoladenüberzug probieren, da die Schokolade den Geschmack überlagert.

Heute wird Marzipan an vielen Orten in Königsberg verkauft, sowohl in Fachgeschäften und Souvenirläden als auch in Supermärkten. Im Brandenburger Tor gibt es ein Marzipan-Museum, das neben der Geschichte des Naschwerks originale Formen für die Herstellung, Metall- und Holzverpackungen, Bücher, Fotografien, Briefmarken und andere originelle Exponate zum Thema zeigt.

Jurij Tschernyschew



Königsberger Marzipan auf Russisch: Einkaufszentrum in Königsberg

Foto: J.T.

Wir gratulieren...



ZUM 101. GEBURTSTAG

Melzer, Michael, aus Tapiau, Kreis Wehlau, am 28. Dezember
Thomzigk, Gerda Rita, geb. **Lisek**, aus Ortelsburg, am 29. Dezember

ZUM 99. GEBURTSTAG

Ernestsons, Gertrud, geb. **Zabowski**, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, am 23. Dezember
Kohlwage, Alma, aus Lilienfelde, Kreis Ortelsburg, am 26. Dezember
Rama, Walter, aus Muschaken, Kreis Neidenburg, am 29. Dezember

ZUM 98. GEBURTSTAG

Gardeick, Heinz, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, am 23. Dezember
Rossmann, Helmut, aus Vorwerk, Kreis Mohrunen, am 26. Dezember
Ziermann, Ingelore, geb. **Möhr**, aus Pillau, Kreis Fischhausen, am 26. Dezember

ZUM 97. GEBURTSTAG

Blödner, Emma, geb. **Korzen**, aus Groß Dankheim, Kreis Ortelsburg, am 26. Dezember
Freith, Martha, geb. **Brodowski**, aus Sentken, Kreis Lyck, am 26. Dezember
Rhauda, Christel, geb. **Schneider**, aus Rudau, Kreis Fischhausen, am 26. Dezember
Springer, Erhard, aus Saalfeld, Kreis Mohrunen, am 25. Dezember

ZUM 96. GEBURTSTAG

Chilla, Christoph, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, am 23. Dezember
Gerhardt, Charlotte, aus Ange-rapp, am 29. Dezember
Grabka, Ruth, aus Nußberg, Kreis Lyck, am 23. Dezember
Poetsch, Frieda, geb. **Knizia**, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, am 24. Dezember

ZUM 95. GEBURTSTAG

Czybulka, Otto, aus Langheide, Kreis Lyck, am 29. Dezember
Lind, Frieda, geb. **Elsner**, aus Wokellen, Kreis Preußisch Eylau, am 26. Dezember
Nieswandt, Ernst, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, am 29. Dezember
Sack, Günther, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, am 29. Dezember

ZUM 94. GEBURTSTAG

Blüchel, Helene, geb. **Ossa**, aus Milken, Kreis Lötzen, am 28. Dezember
Bressem, Gerhard, aus Goldbach, Kreis Wehlau, am 25. Dezember
Gawehn, Käte, geb. **Schalk**, aus Arlen, Kreis Lötzen, am 27. Dezember
Grabowski, Gertrud, geb. **Dann-
apfel**, aus Hansbruch, Kreis Lyck, am 25. Dezember
Greschkowitz, Helmut, aus Ortelsburg, am 24. Dezember
Kristahn, Else, geb. **Seidler**, aus Bieberswalde, Kreis Wehlau, am 26. Dezember
Küchmeister, Heinrich, aus Illowo, Kreis Neidenburg, am 28. Dezember
Mucha, Hildegard Charlotte, geb. **Gangalowski**, aus Noiken, Kreis Elchniederung, am 26. Dezember
Neff, Kristhild, geb. **Fallik**, aus Waiblingen, Kreis Lyck, am 25. Dezember
Schmidt, Egon, aus Altenkirch, Kreis Tilsit-Ragnit, am 27. Dezember

Schrön, Christel, geb. **Pientha**, aus Grünflur, Kreis Ortelsburg, am 23. Dezember
Volkman, Gerda, geb. **Sczech**, aus Stettenbach, Kreis Lyck, am 23. Dezember
Williams, Eva-Maria, geb. **Gers**, aus Lyck, am 25. Dezember

ZUM 93. GEBURTSTAG

Bilipp, Grete, geb. **Skubisch**, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, am 29. Dezember
Brinkmann, Roswitha, geb. **Böhme**, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, am 23. Dezember
Clormann, Christel, geb. **Te-sarsch**, aus Bartendorf, Kreis Lyck, am 26. Dezember
Czinczel, Gerhard, aus Löffkes-hof, Kreis Tilsit-Ragnit, am 28. Dezember



FOTO: SHUTTERSTOCK

Fidorra, Horst, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, am 28. Dezember
Gollub, Christel, aus Wallenrode, Kreis Treuburg, am 24. Dezember
Harborth, Anneliese, geb. **Art-schwager**, aus Argemünde, Kreis Elchniederung, am 26. Dezember
Hellriegel, Hans, aus Stosnau, Kreis Treuburg, am 24. Dezember
Post, Helmut, aus Baringen, Kreis Ebenrode, am 29. Dezember
Romanowski, Herbert, aus Kechlersdorf, Kreis Lyck, am 25. Dezember
Schellien, Kurt, aus Soldau, Kreis Neidenburg, am 27. Dezember

Schwagereit, Klaus, aus Cranz, Kreis Fischhausen, am 23. Dezember
Weise, Kurt, aus Urfelde, Kreis Ebenrode, am 27. Dezember

ZUM 92. GEBURTSTAG

Adelsberger, Margot, geb. **Emeli-us**, aus Allenburg, Kreis Wehlau, am 25. Dezember
Amrein, Christel, geb. **Krause**, aus Schorkenicken, Kreis Wehlau, am 25. Dezember
Göbel, Hertha, geb. **Scharein**, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, am 28. Dezember
Gorzowski, Walter, aus Fließdorf, Kreis Lyck, am 26. Dezember
Leyk, Otto, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, am 26. Dezember
Mack, Günther, aus Neumalken, Kreis Lyck, am 27. Dezember
Marks, Hildegard, geb. **Gollem-busch**, aus Rosenheide, Kreis Lyck, am 27. Dezember
Pomaska, Irene, geb. **Weiß**, aus Kiefernheide, Kreis Lyck, am 23. Dezember

ZUM 91. GEBURTSTAG

Friedriszik, Gerhard, aus Borken, Kreis Treuburg, am 27. Dezember
Höfner, Herta, geb. **Jeworrek**, aus Saiden, Kreis Treuburg, am 24. Dezember
Matern, Christel, geb. **Kosowski**, aus Maldeuten, Kreis Mohrunen, am 24. Dezember
Neumann, Christa, aus Grünhayn, Kreis Wehlau, am 23. Dezember
Neumann, Christel, geb. **Wanz-
lik**, aus Wehlau, am 29. Dezember
Schmidt, Christel, geb. **Zwingel-
berg**, aus Klein Schiemanen, Kreis Ortelsburg, am 24. Dezember
Schröder, Helga, geb. **Dau**, aus Noiken, Kreis Elchniederung, am 28. Dezember
Sentkowski, Ernst, aus Lyck, am 23. Dezember
Sosiak, Brigitte, geb. **Hube**, aus Herdenau, Kreis Elchniederung, am 25. Dezember
Weißberg, Günter, aus Mote-rau, Kreis Wehlau, am 27. Dezember
Zielke, Alfred, aus Tenkitten, Kreis Fischhausen, am 23. Dezember

ZUM 90. GEBURTSTAG

Ballnus, Emil, aus Grünwiese, Kreis Elchniederung, am 26. Dezember
Bellen, Edith, geb. **Janzik**, aus Waiblingen, Kreis Lyck, am 26. Dezember

Frau
**Inge
 Estrum**
 feiert am
 22. Dezember 2022
 ihren
 85. Geburtstag
 Es gratuliert herzlich
die Familie

Gimbott, Viktoria, geb. **Nowack**, aus Tapiau, Kreis Wehlau, am 23. Dezember
Motzkus, Horst, aus Herdenau, Kreis Elchniederung, am 29. Dezember
Ulit, Erich, aus Imten, Kreis Wehlau, am 24. Dezember
Weidhaase, Christel, geb. **Balk**, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Stra-ße 136, am 26. Dezember

ZUM 85. GEBURTSTAG

Borowski, Ulrich, aus Kuppen, Kreis Mohrunen, am 24. Dezember
Czybulka, Heinz, aus Blumental, Kreis Lyck, am 27. Dezember
Deba, Gisela, geb. **Pluschke**, aus Cranz, Kreis Fischhausen, am 29. Dezember
Deptolla, Günther, aus Rohma-nen, Kreis Ortelsburg, am 26. Dezember
Illing, Inge, geb. **Krebs**, aus Froni-cken, Kreis Treuburg, am 24. Dezember
Großmann, Christel, geb. **Bojars-
ki**, aus Wittingen, Kreis Lyck, am 28. Dezember
Kagelmacher, Knut, aus Eichen, Kreis Wehlau, am 27. Dezember
Kulikowski, Christel, geb. **Ko-
petsch**, aus Großwalde, Kreis Nei-denburg, am 24. Dezember
Marquitan, Reinhard, aus Allen-stein, am 24. Dezember
Merchel, Christa, geb. **Dembeck**, aus Rhein, Kreis Lötzen, am 23. Dezember
Püstow, Christiane, geb. **Jorzik**, aus Reuß, Kreis Treuburg, am 23. Dezember
Sartor, Karl-Heinz, aus Bredauen, Kreis Ebenrode, am 24. Dezember
Seega, Christa, geb. **Schmal**, aus Siemienau, Kreis Neidenburg, am 29. Dezember

Ostpreußen lebt!

Unser Enkel

Jonte

ist nun schon ein Jahr alt.

Mit seinen Eltern

Henning und Jana

freuen wir uns als stolze Großeltern!

**Kerstin geb. Liedtke
und Bertram Graw**

Eushagen 5, 24367 Osterby

(Urgroßeltern aus Tolckemitt und Jastrow
sowie aus Schulen, Kreis Heilsberg)

PAZ wirkt!

Spangenberg, Sigrid, geb. **Krink**, aus Lyck, am 27. Dezember
Vofß, Werner, aus Friedeberg, Kreis Elchniederung, am 28. Dezember

ZUM 80. GEBURTSTAG

Mosch, Irene, geb. **Schenkewitz**, aus Maschen, Kreis Lyck, am 24. Dezember
Müller, Sigrid, geb. **Stiepert**, aus Guttenfeld, Kreis Preußisch Eylau, am 28. Dezember
Neumann, Christa, geb. **Kaptei-na**, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, am 24. Dezember
Rösler, Baldur, aus Canditten, Kreis Preußisch Eylau, am 26. Dezember

ZUM 75. GEBURTSTAG

Babace, Uwe, aus Zohpen, Kreis Wehlau, am 25. Dezember
Block, Rosemarie, geb. **Kleta**, aus Duneiken, Kreis Treuburg, am 28. Dezember
Niedzwetzki, Hans Dieter, aus Treuburg, am 23. Dezember
Pauli, Herbert, aus Poppen-dorf, Kreis Wehlau, am 26. Dezember

Hinweis

**Alle auf den Seiten
„Glückwünsche“ und
„Heimat“** abgedruckten
Glückwünsche, Berichte
und Ankündigungen werden
auch ins Internet gestellt.
Der Veröffentlichung kön-
nen Sie jederzeit widerspre-
chen.
Landsmannschaft Ostpreu-
ßen e.V., Buchstraße 4,
22087 Hamburg,
E-Mail: info@ostpreussen.de

Zusendungen für die Ausgabe 1/2023

Bitte senden Sie Ihre Texte und Bilder für die Heimat-Seiten der Ausgabe 1/2023 (Erstverkaufstag 6. Januar) **bis spätestens Dienstag, den 27. Dezember**, an die Redaktion der PAZ:
E-Mail: rinser@paz.de, Fax: (040) 41400850 oder postalisch:
Preußische Allgemeine Zeitung, Buchstraße 4, 22087 Hamburg

Glückwünsche an:

Angela Selke
Telefon (040) 4140080
E-Mail: selke@paz.de

Werden Sie persönliches Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen

Ostpreußen benötigt eine **starke Gemeinschaft**, jetzt und auch in Zukunft.

Die persönlichen Mitglieder kommen wenigstens alle drei Jahre zur **Wahl eines Delegierten** zur Ostpreußischen Landesvertretung (OLV), der Mitgliederversammlung der Landsmannschaft Ostpreußen, zusammen. Jedes Mitglied hat das Recht, die **Einrichtungen** der Landsmannschaft und ihre

Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Sie werden regelmäßig über die Aktivitäten der Landsmannschaft Ostpreußen e.V. **informiert** und erhalten **Einladungen** zu Veranstaltungen und Seminaren der LO. Ihre Betreuung erfolgt direkt durch die Bundesgeschäftsstelle in Hamburg.

Der Jahresbeitrag beträgt zurzeit 60,- Euro. Den Aufnahmeantrag können Sie bequem auf

der Internetseite der Landsmannschaft – www.ostpreussen.de – heruntergeladen. Bitte schicken Sie diesen per Post an:

Landsmannschaft Ostpreußen
Herrn Bundesgeschäftsführer
Dr. Sebastian Husen
Buchstraße 4
22087 Hamburg

Auskünfte erhalten Sie unter Telefon (040) 41400826, E-Mail: info@ostpreussen.de

Hochwertiges Krawattenklammer- und Manschettenknöpfe-Set mit Elchschaufeln

Edles Set für den Herrn:
Krawattenklammer und
ein Paar Manschettenknöpfe
mit Elchschaufel im schwarzen
Velourtui für 35,- Euro
zzgl. 5,- Euro Versand- und
Verpackungskosten



Bestellung:
Preußische Allgemeine
Angela Selke
selke@paz.de
Tel: 040-414008-0

35,- Euro
zzgl. Porto
und
Verpackung

ANZEIGEN

ANZEIGE

ANZEIGE

Aus den Landesgruppen der Landsmannschaft Ostpreußen e.V.



Bayern

Vorsitzender: Christoph Stabe, Ringstraße 51a, App. 315, 85540 Haar, Tel.: (089) 23147021 stabe@low-bayern.de, www.low-bayern.de

PREUSSEN-KURIER

Landesgruppe – Die „Landesgruppe der LOW-Bayern ist vielfältig und breit aufgestellt unterwegs“, so Landesvorsitzender Christoph Stabe. Sie erhalten die Ausgabe unter https://www.low-bayern.de/wordpress1/wp-content/uploads/2022/12/PK_3_22.pdf



Hamburg

Erster Vorsitzender: Hartmut Klingbeutel, **Geschäftsstelle:** Haus der Heimat, Teilfeld 1, 20459 Hamburg, Telefon (0178) 3272152

Brauchtumsstunde

Hamburg – Freitag, 30. Dezember, 14 Uhr, Haus der Heimat, Teilfeld 8, Hamburg; Brauchtumsstunde der ost- und mitteldeutschen Landsmannschaften im Landesverband der vertriebenen Deutschen in Hamburg (L.v.D.). Gäste sind herzlich willkommen.



Hessen

Vorsitzender: Ulrich Bonk **Stellv. Vorsitzender:** Gerhard Schröder, Engelmühlenweg 3, 64367 Mühlthal, Tel. (06151) 148788

Weihnachtsfeier

Darmstadt/Dieburg – Am 10. Dezember trafen wir uns, die LOW Kreisgruppe Darmstadt/Dieburg

und die Heimatgruppe der Insterburger Darmstadt, um gemeinsam ein vorweihnachtliches Fest zu feiern.

Der Zuspruch zu unserer Feier war sehr groß, und wir konnten 34 Mitglieder und Gäste begrüßen. Ein Schlubberchen selbstgestellter Bärenfang wurde zur Begrüßung gereicht.

Mit uns gefeiert haben Vorsitzende vom BdV Hanau und Kreis Bergstraße, sowie die Vorsitzende der LOW Frankfurt, die auch begrüßende Worte sprach. Mit dabei waren auch Mitglieder des Vorstandes der LOW Hessen. Auf weihnachtlich geschmückten Tischen haben wir, wie gewohnt, gemeinsam das Mittagessen eingenommen.

Begrüßende Worte sprachen Reiner Buslaps und Gerhardt Schröder, auch Christian Keller hat alle Teilnehmer begrüßt und einen schönen Nachmittag gewünscht. Die Laudatio und Ehrung durch den Sprecher der Landsmannschaft der Ostpreußen Deutschland, Stephan Grigat, über die große Initiative der heimatverbundenen Arbeit von Reiner Buslaps, für die Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt und Land e.V. in Krefeld, las Gerhardt Schröder aus dem Ostpreußen Blatt vor. Stellvertretend für den erkrankten Pfarrer Manfred Bächler, lies uns Reiner Buslaps die geistlichen Grußworte hören.

Zur Unterstützung der feierlichen Stunden hat ein Zitterspieler mit dezenten weihnachtlichen Melodien beigetragen. Weihnachtslieder, die auf einem schön gestalteten Textblatt vorlagen, wurden mit Begeisterung unter Begleitung der Zitterklänge gesungen. Es war wunderschön dies zu hören.

Die feierlichen Stunden waren gestaltet durch weihnachtliche Geschichten, die von den Mitgliedern und Gästen zum Vortrag kamen.

Ein Insterburger Heimatfreund, Dietrich Pauli, extra zu unserer Feier aus Aachen angereist, verlas zur Freude aller Gedichte und Anekdoten im ostpreu-

ßischen Dialekt. Kleine Geschenke wechselten in den Feierstunden ihre Besitzer. H. und K. Schink hatten für alle Mitfeiernden einen Quittenlikör dabei. Bei einer solchen Feier darf gespendeter Kaffee und Kuchen und Weihnachtsgebäck nicht fehlen, und wurde freudig angenommen.

So vergingen ein paar schöne Stunden, und man verabschiedete sich mit frohgelauten Gesichtern und guten Wünschen für das kommende Weihnachtsfest und das neue Jahr.

Unser nächstes Treffen findet am Sonnabend, 11. März statt.

Christian Keller



Mecklenburg-Vorpommern

Vorsitzender: Manfred F. Schukat, Hirtenstraße 7a, 17389 Anklam, Tel.: (03971) 245688

Krisenmanagement in schwerer Zeit

Anklam – Endlich fand nach drei Jahren Corona-Zwangspause wieder eine Adventsfeier mit Jahreshauptversammlung des Bundes der Vertriebenen in Anklam statt. Doch nun halten Ukraine-Krieg und Inflation die Menschen in Atem. Dennoch füllten fast



Auf den ist immer Verlass: 30-köpfiger ehrenamtlicher Helferstab – hier nur ein Teil Foto: Friedhelm Schülke

300 Landsleute aus Ost- und Westpreußen, Pommern, Schlesien und dem Sudetenland sowie Freunde der Heimat am 26. November das vorweihnachtlich geschmückte Volkshaus. Einen riesigen, sechs Meter hohen Weihnachtsbaum – „den Schönsten seit Jahrzehnten“ – hatte das Ehepaar Robert und Wally Draeger aus Dolgen gestiftet und angeliefert. Er prangte voller Weihnachtssterne gleich neben der Bühne. Darunter stapelten sich die gespendeten Weihnachtspäckchen für die Beschermung im Memelland.

Im „trockenen“ Teil der Veranstaltung ging es um die ausführlichen Rechenschafts- und Kassenberichte der Jahre 2020, 2021 und 2022. Diese Corona-Zeit hätte fast das Aus für die landsmannschaftliche Arbeit bedeutet. Dennoch verzeichnete die Kasse dank vieler Spenden kein Minus. Durfte 2020 kein einziges Heimattreffen stattfinden, so 2021 wenigstens zwei und 2022 immerhin wieder vier. Per Post, Telefon, Mail und vor allem durch die wunderschönen Faltblätter der Druckerei Steffen konnte zu den vielen Landsleuten intensiv Kontakt gehalten werden. So wurde in der anschließenden Wahl auch der bisherige Vorstand klar bestätigt.

Der Nachmittag begann mit einer besinnlichen Adventsandacht. Ernster und emotionaler



In der evangelischen Diakoniestation „Sandora“: Entladen der ersten Weihnachtstüten und Päckchen Foto: Friedhelm Schülke

war das Gedenken der verstorbenen 250 Landsleute der letzten drei Jahre – fast alles langjährige, treue Besucher der Heimattreffen in Anklam und zu den Landestreffen MV. Alle wurden noch einmal namentlich aufgerufen mit Wohnort, Heimatort, Heimatkreis, Landsmannschaft und Alter.

Das folgende exzellente Adventskonzert des Posaunenchores Friedrich/Bansin begann angemessen mit feierlichen Chorälen. Nach dem gemeinsamen Adventskaffee trug der Shantychor Insel Usedom e.V. stimmungsvolle Weihnachtslieder von Heimat und Meer vor. Das Publikum applaudierte kräftig und sang andächtig bis fröhlich mit. Man wollte sich nicht trennen – nur die Weitgereisten mussten noch im Hellen los. Angesichts der bedrückenden Weltlage gingen die Landsleute schließlich mit guten Wünschen und der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen auseinander. Friedhelm Schülke

555 Weihnachtspäckchen für Ostpreußen

Anklam – 555, so viele Sendungen kamen tatsächlich zusammen! Nach dreijähriger Corona-Zwangspause lebte auch die schöne Anklamer Tradition „Weihnachtspäckchen für Ostpreußen“ wieder auf.

Viele liebevoll gepackte Päckchen und reichlich Spenden waren zur Adventsfeier der Ost- und Westpreußen, Schlesier und Sudeten-deutschen im Volkshaus eingegangen. Davon wurden in den Supermärkten 500 mal guter Kaffee im Angebot, ebenso viele Weihnachtstollen und Schokolade gekauft. Die Anklamer Fleisch- und Wurstwaren GmbH steuerte 500 Packungen Rauchwurst bei. Mit ihrem Kleintransporter und einem großen Anhänger starteten Manfred Schukat und Friedhelm Schülke vom Landesvorstand der Ostpreußen MV in der zweiten Adventswoche nach Kiel und von dort mit der Fähre nach Memel. Unterstützung bekamen sie vom Ehepaar Ute und Gunter Hartter aus Berlin.

Die Sendungen wurden im Memelland breit gestreut: Die ersten 180 Weihnachtstüten und 35 Päckchen gingen an die evangelische Diakoniestation „Sandora“ in Memel. Und weil das deutsch-litauische Hermann-Sudermann-Gymnasium am nächsten Tag sein 30-jähriges Jubiläum beging, bekam jeder Schüler ein Schokoküsschen. Die Feierstunde am 1. Dezember passte wunderbar in den Reiseplan – seit über 25 Jahren

Fortsetzung auf Seite 16

ANZEIGE

Preußische Allgemeine

Zeitung für Deutschland · Das Ostpreußenblatt

Ja, ich abonniere mindestens für 1 Jahr die PAZ zum Preis von z. Zt. 192 Euro (inkl. Versand im Inland) und erhalte als Prämie das ostpreußische Schlemmerpaket.

Name: _____

Vorname: _____

Straße/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Telefon: _____

Die Prämie wird nach Zahlungseingang versandt. Voraussetzung für die Prämie ist, dass im Haushalt des Neu-Abonnenten die PAZ im vergangenen halben Jahr nicht bezogen wurde.

Die Prämie gilt auch für Geschenkabonnements; näheres dazu auf Anfrage oder unter www.paz.de

Lastschrift Rechnung

IBAN: _____

Bank: _____

Datum, Unterschrift: _____

Bitte einsenden an:

Preußische Allgemeine Zeitung
Buchtstraße 4 – 22087 Hamburg

AZ-03-B



Abonnieren Sie die PAZ und sichern Sie sich Ihre Prämie

Unser
ostpreußisches
Schlemmerpaket



Lassen Sie sich in die guten alten Zeiten entführen und genießen Sie unser speziell für Sie angefertigtes Präsent. Verwöhnen Sie Ihre Familie und Freunde mit den traditionsreichen ostpreußischen Speisen aus unserem hochwertigen Kochbuch und bieten Sie Ihnen dazu den typisch ostpreußischen Honiglikör Bärenjäger an. Natürlich fehlt in diesem Schlemmerpaket auch das Königsberger Marzipan nicht.

Gleich unter 040-41 40 08 42 oder per Fax 040-41 40 08 51 anfordern!

Zeitung für Deutschland
www.paz.de

Heimatkreisgemeinschaften

O Tannenbaum

Das weltweit bekannte Weihnachtslied „O Tannenbaum“ hatte bereits vor der Textveränderung des Lehrers Ernst Anschütz um 1824 eine bewegte Geschichte hinter sich. August Zarnack schrieb es 1819 als Liebeslied, aber eigentlich reicht seine Entstehung in das 16. Jahrhundert zurück. Anschütz' Text besingt den Tannenbaum, den man sich zu Weihnachten in die Stube stellt. Vermutlich geht der Brauch auf die heidnische Feier zur Wintersonnenwende zurück. Die Tanne als immergrüne Pflanze gilt als Symbol des Lebens, der Fruchtbarkeit. Der Frühling soll zurückkommen. Im 15. Jahrhundert wurde der Tannenbaum christlich. Der immergrüne Baum zum Weihnachtsfest, das damals mit der Jahreswende zusammen gefeiert wurde, steht als Symbol für Jesus Christus.

Im November 1991 hat Maud Pohlmeier, Sammlerin und Ehrenkustodin des Hamburger Völkerkundemuseums, zehn traditionell geschmückte Weihnachtsbäume im Stil der Jahrhundertwende, präsentiert. Darunter befand sich ein „Theodor-Storm-Baum“ mit weißen Netzen wie vergoldeten Tannenzapfen und Eiern. Der Schlesische Baum wurde mit Fröbelsternen und goldenen Nüssen geschmückt, dazu kamen „Liegnitzer-Bomben“,

Strohgirlanden und Zuckerkringel. Mit Puderzucker bemalte Pfefferkuchenfiguren – Motive waren Fischkreis, Adler, Schimmelreiter, Pferdekopf, Bock, Spinnerin und Schicksalsfrauen – Strohkneten und Strohkugeln wurde der ostpreußische Weihnachtsbaum herausgeputzt. In den Kriegsjahren schnitt man Sterne und Figuren aus Pappe aus und bestreute sie mit Hagelzucker. Mehr zum Christbaumschmuck lesen Sie in dieser Ausgabe auf Seite 21.

„Wie oft hat nicht zur Weihnachtszeit ein Baum von dir mich hoch erfreut“. Auch in der Handarbeit, die ebenfalls nicht nur für einen Moment Freude schenkt, gilt der Lebensbaum als wichtiges Motiv. In Else Gruchows Handarbeitsbuch erklärt sie ostpreußische Motive und stickt den Tannenbaum sogar in ihre Weihnachtsgeschichte ein. So ein Bild aus vielen Figuren benötigt eine gute Planung und ein Gespür für Form und Farbe.

„Die Hoffnung und Beständigkeit gibt Kraft und Trost zu jeder Zeit“ heißt es in der dritten Strophe des Lieds. Möge das Lied in diesem Jahr viel und laut gesungen werden, sodass es im nächsten Jahr nachhallt. *Christiane Rinser-Schrut*



Von langer Hand geplant: Weihnachtsgeschichte im Kreuzstich von Else Gruchow aus ihrem vergriffenen Handarbeitsbuch zu ostpreußische Stickideen *Foto: Else Gruchow*

ANZEIGE

Warm oppm Kopp

Mütze mit aufgestickter Elchschaufel.
Innen: Thinsulatefütter.
Außen: ostpreußisch.
In den Farben blau und schwarz erhältlich.
Je Strickmütze: 15,- Euro, zuzüglich 3,- Euro Porto und Verpackung.

Bestellung:
Landsmannschaft Ostpreußen e.V.
Buchtstraße 4, 22087 Hamburg
Telefon (040) 4140080
E-Mail: selke@ostpreussen.de



Je 15,- Euro zzgl. Porto und Verpackung

Ostpreußisches Landesmuseum

Bis zum 31. März gelten **verkürzte Öffnungszeiten**: täglich außer Montag 10 bis 17 Uhr, das Brauereimuseum Lüneburg ist noch bis zum 28. Februar geschlossen.

Ausstellungen

Bis 19. März: **Verschwunden – Orte, die es nicht mehr gibt.** Eine Ausstellung des Bundes der Vertriebenen (BdV) und des Zentrums gegen Vertreibungen.

Noch bis 29. Januar: **Romantische Augen-Blicke.** Gemälde und Zeichnungen deutschbaltischer Kunst des 19. Jahrhunderts aus einer Privatsammlung In der Kabinetausstellung werden erstmals 40 Gemälde und Zeichnungen deutschbaltischer Provenienz aus der Ostdeutschen Studiensammlung des Sammlers Helmut Scheunchen

präsentiert. Gezeigt wird eine Auswahl von Zeichnungen, Aquarellen, Druckgrafiken und Gemälden deutschbaltischer Künstlerinnen und Künstler oder solchen, die in den Ostseeprovinzen des russischen Reiches im 19. Jahrhundert gearbeitet haben. Diese ermöglicht einen aufschlussreichen Einblick in die kunstgeschichtliche Situation dieser Region und die damalige künstlerische Erlebniswelt.

Es sind alle bedeutenden Bildgattungen in dieser Präsentation vertreten: das Porträt, die Landschaft, das Genrebild, das Historienbild oder auch das mythologische Bild, darunter für das Baltikum so bedeutende Künstler wie Carl Gotthard Graf (1767-1814), Woldemar Hau (1816-1895), Otto Friedrich Ignatius (1794-1824) oder Gerhard von Kügelgen (1772-1820).

Veranstaltungen

Mittwoch, 4. Januar, 14.30 bis 16.30 Uhr, Gebühr: 4,- Euro, für Kinder von sieben bis zwölf Jahren: Feriennachmittag: Schatzsuche im Museum. An diesem Feriennachmittag können die Kinder das Museum auf besondere Weise entdecken. Auf der Suche nach einem Schatz geht es kreuz und quer durch die Ausstellung. Was ist das für ein Schatz, und wo wird er wohl versteckt sein?

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt und eine Anmeldung unter Telefon (04131) 759950 oder per E-Mail: bildung@ol-ig.de ist erforderlich.

Ostpreußisches Landesmuseum mit Deutschbaltischer Abteilung Heiligengeiststraße 38 21335 Lüneburg, www.ostpreussisches-landesmuseum.de

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Andreas Galenski, Sauerbruchstraße 2, 42549 Velbert, Tel. (02051) 87729, Kreisvertreter-Allenstein@t-online.de, www.allenstein-landkreis.de

Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen, Postfach 1209, 49170 Hagen. Tel. (05401) 9770

Wahlaufruf

Hagen – In den nächsten Tagen erhalten unsere Mitglieder eine Aufforderung, Wahlvorschläge für den nächsten Kreistag abzugeben. Nach Ablauf der dafür vorgesehenen Frist, erstellt der Wahlausschuss die Wahlliste, die Mitte Januar unseren Mitgliedern zur Abstimmung vorliegen wird. Die Auszählung der Stimmen wird der Wahlausschuss im Februar 2023 vornehmen. Bei der Wahl zur Kreisversammlung ist jedes Mitglied der Kreisgemeinschaft wahlberechtigt und wählbar. Machen Sie davon Gebrauch, kandidieren Sie für das höchste Gremium des Landkreises Allenstein. Gestalten Sie die Geschicke unserer Kreisgemeinschaft – Heimat verpflichtet!

Wahlleiter, *Andreas Grunwald*, Porschestraße 5, 51381 Leverkusen



Fischhausen

Kreisvertreter: Wolfgang Sopha, Westerfeld 1, 24992 Janneby.
Stellvertretender Vorsitzender: Uwe Nietzelt, Nikolaikirchhof 45, 04600 Altenburg. **Familienf.:** Heiderun Meller, Nikolaikirchhof 45, 04600 Altenburg, Telefon (03447) 8966021, H.Meller@t-online.de, www.kreis-fischhausen.de. **Gst.:** Fahltkamp 30, Postfach 1732, 25407 Pinneberg, Telefon (03447) 8966746

Kalender

Pinneberg – In diesem Jahr können wir auch wieder unseren Ka-

lender „Unser schönes Samland“ für 2023 anbieten. Aus der Vielzahl unserer Fotos haben wir zwölf interessante Motive, von der Heimat früher und heute, herausgesucht. Weihnachten steht schon wieder vor der Tür, und vielleicht braucht der eine oder andere noch ein Weihnachtsgeschenk für Eltern, Großeltern, Verwandte oder auch für sich selbst. Bestellen kann man diesen Kalender gegen eine Spende von zwölf Euro in unserer Geschäftsstelle Fahltkamp 30 in Pinneberg, per Telefon unter (03447) 8966746 oder per E-Mail: geschäftsstelle@kreis-fischhausen.de.



Heiligenbeil

Kreisvertreterin: Viola Reyentanz, Großenhainer Straße 5, 04932 Hirschfeld, Telefon (035343) 433, reyvio@web.de. **1. Stellvertreterin:** Brunhilde Schulz, Zum Rothenstein 22, 58540 Meinerzhagen, Telefon (02354) 4408, brschulz@domkom.net; **2. Stellvertreterin:** Heidi Pomowski, Heinegras 42, 31840 Hess. Oldendorf, Telefon (05158) 2841, heidi.pomowski@t-online.de; **Kassenwart:** Arnold Hesse, Amsestraße 6, 26847 Detern, Telefon (04957) 575, Arnold.Hesse@ewetel.net; Internet: www.kreisgemeinschaft-heiligenbeil.de

Weihnachtsheft

Hirschfeld – Wie bereits im vergangenen Jahr hat die Kreisgemeinschaft Heiligenbeil einen wunderbaren Heimatbrief zu Weihnachten herausgegeben mit vielen weihnachtlichen Geschichten und Gedichten, mit süßen Rezepten und schönen Bildern, Erlebnissen aus dem Weihnachtskugelmuseum, Erinnerungen an Weihnachten in Zinten der Jahre 1942 und 1944 und natürlich fehlt auch das Lied „O Tannenbaum“ nicht. Ein gelungenes Lesebuch.

ANZEIGEN

Der richtige Weg, anderen vom Tode eines lieben Menschen Kenntnis zu geben, ist eine Traueranzeige.

Preußische Allgemeine

Buchtstraße 4, 22087 Hamburg
Telefon 0 40 / 41 40 08 32
Fax 0 40 / 41 40 08 50
www.paz.de

Am 19. Oktober 2022 verstarb in Rosenheim mein Onkel

Werner Graw

geb. am 6. September 1938 in Schulen, Kreis Heilsberg

Gott schenke ihm das ewige Leben.

Im Namen aller Angehörigen und Freunde

Bertram Graw

Eushagen 5, 24367 Osterby



Es ist ein ungeheures Glück, wenn man fähig ist, sich zu freuen.
George Bernard Shaw

Wir trauern um

Alfred P. Murach

Imkermeister

* 11. 1. 1929 † 8. 12. 2022

Karschau (bei Friedland i.Pr.) Bad Mergentheim

Die Hinterbliebenen

Christina Murach
Christopher D. Murach
Eleanor Schulze
Ernst Murach
Johannes Murach
Karl-Friedrich Murach
Reiner A. Murach
Sebastian Murach
Vera Lehmann

Bad Mergentheim, im Dezember 2022

ARCHÄOLOGISCHE FUNDE

Schätze aus dem Nidaino-See

Äußerst wertvolle Gegenstände: Ausstellung „... von Anbeginn bis heute“ im Museum Sensburg eröffnet

VON UWE HAHNKAMP

Archäologische Schätze vom Grund des nicht mehr existierenden Nidaino-Sees bei Zatzkowen nahe Peitschendorf präsentiert eine am 7. Dezember eröffnete Ausstellung im Museum in Sensburg. Sie sind ein zentrales Element der Sammlung, die unter dem Titel „Sensburg und die Region Sensburg vom Anbeginn der Zeit bis heute“ über 500 Exponate ab dem 10. Jahrtausend vor Christus präsentiert.

Einzigartige Gold- und Silberornamente aus dem 3. bis 4. Jahrhundert und Elemente elitärer Ausrüstung von Kriegeren sind seit Kurzem in Sensburg zu sehen. Zum ersten Mal werden in der Region Artefakte gezeigt, die von Archäologen bei Forschungen, die seit dem Jahr 2010 laufen, auf dem Grund des ehemaligen Nidaino-Sees in Masuren ausgegraben wurden. Laut dem Leiter des Museums in Sensburg, Dominik Tarnowski, ist der wichtigste Teil das sogenannte Depositorium aus dem masurischen Dorf Zatzkowen [Czaszkowo], wo sich an der Stelle des früheren Nidaino-Sees eine Kultstätte aus der spätrömischen Zeit und der Völkerwanderungszeit befindet.

Interessante Bräuche

Tarnowski ist von diesen Ausstellungstücken begeistert. „Das sind wirklich schöne, äußerst wertvolle Gegenstände und ohne Zweifel eine der interessantesten archäologischen Entdeckungen in Polen zu Beginn des 21. Jahrhunderts“, schwärmt er. Nidaino beziehungsweise Zatzkowen ist nämlich nach Angaben von Archäologen der erste Ort in der Republik Polen, an dem Spuren von Ritualen entdeckt wurden, die nach einem germanischen, vor allem aus Südkandinavien bekannten Brauch durchgeführt wurden. Er beruhte darauf, Waffen und wertvolle Ausrüstung von Kriegeren in einem sumpfigen See zu versenken. Die



Aufbereitung für die Ausstellung: Gegenstände aus dem Nidaino-See

Foto: Museum von Ermland und Masuren

Gegenstände wurden dabei rituell zerstört, bevor sie im Wasser landeten.

Gefunden wurden zahlreiche Fragmente der Bewaffnung, unter anderem Speerspitzen, Kampfmesser, Sporen, Überreste von Schwertern und Kettenhemden. Auch reich verzierte Elemente eines Gürtels oder Pferdegeschirrs aus Silber und Gold sowie größere Beschläge mit Abbildungen von Greifen, Steinböcken oder tierischen Mischwesen wurden entdeckt. Unter den Funden befinden sich auch goldene Schwertbeschläge, die mit einem Motiv verziert sind, das die Darstellungen von Löwen, Vögeln und Delfinen verbindet. Eines der ungewöhnlichsten Artefakte ist die vergoldete silberne Figur eines Geiers, die ursprünglich auf einer eisernen Buchse montiert war. Es war wahrscheinlich ein

Zeichen der militärischen oder religiösen Macht.

Von der Vergangenheit zur Moderne

Die im Nidaino-See versenkten Gegenstände hatten einen hohen materiellen Wert – davon zeugen die Qualität der verwendeten Erze, die Handwerkskunst und die Originalität der Entwürfe. Der Fund gilt aufgrund der beispiellosen Häufung prestigeträchtiger Machtzeichen als europaweit einzigartig. Die wertvollsten dieser Gegenstände könnten als Kriegsbeute oder als diplomatisches Geschenk für einen baltischen Häuptling nach Masuren gelangt sein.

Die Ausstellung „Sensburg und die Region Sensburg von Anbeginn der Zeit bis heute“ präsentiert auch zahlreiche Expo-

nate aus den Sammlungen des Museums für Ermland und Masuren. Zu den ältesten archäologischen Artefakten gehören aus Knochen hergestellte Harpunen aus der Umgebung von Peitschendorf und Lokau.

Ein weiterer Teil der Ausstellung besteht aus Objekten zur modernen Geschichte der Stadt, darunter Landkarten, Dokumente, Ansichtskarten und Erinnerungsstücke des Alltags. Das Museum erinnert dabei auch an den in Kleinort bei Sensburg geborenen deutschen Schriftsteller Ernst Wiechert, der in seinen Werken die Natur und das kulturelle Klima Masurens beschrieben hat.

● **Infos** Muzeum w Mragowie, ul. Ratuszowa 5, 11-700 Mragowo, Telefon 89 741 28 12, mragowo@muzeum.olsztyn.pl

ZEITZEUGENBERICHTE

Vertreibung und Neuanfang

Der Diplom-Volkswirt Horst Gömpel aus Schwalmstadt leistet mit seinen Büchern einen wichtigen Beitrag zur Dokumentation der Vertreibungsgeschichte. Zuletzt war sein aktualisiertes Buch „Rheinwiesen-Lager und Politische Lager 1945–1948“ erschienen (die PAZ berichtete), in dem er wenig beachtete Zeitzeugendokumente über die Internierungslager der Alliierten im Westen auflistet.

In vierter Auflage liegt auch das gemeinsam mit seiner Ehefrau verfasste Buch „... angekommen!“ vor, für das das Ehepaar zweimal ausgezeichnet wurde. Auf 500 Seiten schließen sie – mit zahlreichen Fotos und Kopien von Originaldokumenten – sowohl die Vorgeschichte als auch die verschiedenen Phasen der Vertreibung aus dem Sudetenland betreffend – eine Lücke in den amtlichen Dokumentationen. Das Ehepaar hat mehr als 100 Zeitzeugen, 67 Vertriebene, 32 Einheimische, vier Heimatverbliebene sowie einen Rückkehrer interviewt, deren Berichte im Buch wiedergegeben werden.

Der gebürtige Nordhesse Gömpel hat gemeinsam mit seiner Ehefrau deren Heimat im Sudetenland seit 1986 mehrfach besucht. Auf zahlreichen Reisen konnte sich das Ehepaar ein Bild von den Vertreibungsgebieten in der Gegenwart machen und auch Zeitzeugen vor Ort befragen. MRK



Horst W. und Marlene Gömpel: „... angekommen! Vertriebene aus dem Sudetenland. Aufgenommen in Nordhessen. Vereint in der Europäischen Union“, Selbstverlag, bro-

schiert, 500 Seiten, 24,50 Euro zuzüglich 3,90 Versand. Bezug: An den Vortratswiesen 9, 34613 Schwalmstadt, E-Mail: horstgoempel@gmx.de

ÖSTLICH VON ODER UND NEISSE

„Lex Czarnek“ behindert Deutschunterricht an Schulen

Polens Bildungsminister argumentiert abenteuerlich – Mit NGO-Passus will er die Deutsche Minderheit ausbremsen

Der polnische Bildungsminister Przemyslaw Czarnek hat mit einem Interview beim linksliberalen polnischen Privatsender RMF am 16. Dezember einmal mehr für Aufregung gesorgt. Das Gespräch drehte sich um die „Lex Czarnek“ genannte Gesetzesnovelle. Diese hat im September dazu geführt, dass nur noch eine anstatt drei Stunden Deutschunterricht als Minderheitensprache an Schulen aus dem Staatshaushalt finanziert werden.

Czarnek stellte die Möglichkeit in Aussicht, wieder zum Drei-Stunden-Deutschunterricht zurückzukehren, wenn zwei Bedingungen erfüllt seien. Zum einen, „dass die Minderheiten festlegen, wie die Zugehörigkeit zu einer Minderheit überprüft werden könnte, damit das Geld direkt an eine Minderheit und nicht irgendwo außerhalb dieser Minderheit landet“.

Die zweite Bedingung betrifft die Deutschen in der Republik Polen direkt: „Ich habe die Deutsche Minderheit gebeten, zusammen mit mir und dem Außenministerium einen Brief an die deutsche Regierung zu schreiben, in dem wir uns dafür bedanken, dass endlich ein Fonds eingerichtet wurde.“ Aus dem angesprochenen Fonds soll das Erlernen der polnischen Sprache in der Bundesrepublik finanziert werden.

Czarnek fordert aber vom deutschen Staat, diesen Fonds noch einmal um 24 Millionen Euro aufzustocken, „weil wir 25 Millionen Euro für 50.000 Deutsche bereitstellen, während sie eine Million Euro für zwei Millionen Polen bereitstellen. Das ist lächerlich“, meinte er. Dabei ist er allein mit der Darstellung der Tatbestände anfechtbar. Zum einen muss man von 300.000 bis 500.000 Deutschen in der Republik Polen ausgehen, möglicherweise oder auch rein auf Wahlergebnisse oder Mitgliederzahlen in Verbänden anspielen. Zum anderen bezieht er bei zwei Millionen Polen in Deutschland deutsche Aussiedler mit ein, die ja gerade wegen ihrer Zugehörigkeit zur deutschen Nation als Aussiedler und nicht als Polen gelten. Der Minister sinnierte im Rahmen des Interviews ferner, an polnischen Schulen ein Abitur auf Deutsch einzuführen „für diejenigen, die behaupten, Deutsche zu sein“.

Rafal Bartek, Chef des Dachverbandes der deutschen Organisationen in der Republik Polen, belehrte Czarnek in einer Videostellungnahme, dass der deutsche Staat eine Million Euro lediglich zum Zweck der Bedarfsuntersuchung bereitgestellt habe und erst entsprechend den



Wiegenschütz: Wird der Deutschunterricht für die Minderheit bald nur noch außerhalb der Schule stattfinden?

Foto: Wagner

Ergebnissen den Polnischunterricht finanzieren wolle. Bartek verwahrt sich auch dagegen, dass man die Deutsche Minderheit als Jongliertruppe in die bilateralen Beziehungen einbezieht.

Was die Verifizierung einer Minderheitenzugehörigkeit angeht, so sei diese „ein System, das vom polnischen Staat geschaffen wurde. Warum sollten also Kin-

der der Deutschen Minderheit dafür bestraft werden, dass ein in Polen geltendes System für den Bildungsminister mangelhaft ist?“, fragt der Vorsitzende des Verbandes deutscher Gesellschaften (VdG). Der VdG rief ein Projekt ins Leben, das der Reduzierung des Deutschunterrichts entgegenwirken soll. Es heißt „Deutsch AG“. Der Verband übernimmt die Kosten

von daran beteiligten Lehrern sowie von Unterrichtsmaterialien. Die Schulen stellen die Räume zur Verfügung. Im Rahmen des Projektes „Deutsch AG“ werden zwei zusätzliche Unterrichtsstunden wöchentlich angeboten, die außerhalb des Lehrplans organisiert werden. Doch hierbei könnte es durch das „Lex Czarnek“ zu Schwierigkeiten kommen.

Der Bildungsminister möchte nämlich, dass Nichtregierungsorganisationen (NGO) keinen Zutritt zu Schulen erhalten. Es gehe ihm in erster Linie darum, die Verbreitung des „Genderismus“ an Schulen zu unterbinden. Es gäbe genug andere Orte, an denen sich NGOs präsentieren können, meinte er. Mit einem solchen NGO-Ausschluss dürften dann auch keine Deutsch AGs in Schulgebäuden tätig sein.

Czarneks Anliegen wurde zunächst einmal vom Präsidenten Andrzej Duda gestoppt. Sein Veto begründete das polnische Staatsoberhaupt am 15. Dezember gegenüber der Zeitung „Rzeczpospolita“: „Es gab diesbezüglich keine breite gesellschaftliche Konsultation.“ Ihn hätten zudem 133 Protestschreiben erreicht. Aber ob das zum politischen Schauspiel gehört, ist momentan noch nicht erkennbar.

Chris W. Wagner



Weihnachtszeit im alten Stettin

„Glocken hör' ich klingen, und die Fenster sind erhellt ...“

VON ECKHARD WENDT

Es sind die 1930er Jahre des 20. Jahrhunderts. Stettin hat in den Wochen vor Weihnachten geschmückt, den Paradeplatz, die Mönchen-, Schulzen- und Kleine Domstraße, auch die Breite Straße, das Herz der Großstadt. Überall leuchtet es heimelig.

Wohl niemand verschließt sich diesem hellen Schein. Tannenbäume auf Plätzen und an den Stadttoren schimmern im Lichterglanz von kleinen und großen elektrischen Birnen. Besonders zur Vorweihnacht, der schönste Zeit im Jahr, werden stets tausende Besucher vom Land erwartet. Wochen voller knisternder Spannung und froher Erwartung stehen bevor. War es nicht wie ein Zauber, wenn es im Dezember freudig und verheißungsvoll zuzug? Vorfriede machte sich breit.

Heimlich wurde genäht, gestrickt und gebastelt. Die Gute Stube oder den Schrank verschloss Mutter und versteckte den Schlüssel in ihrer Schürzentasche. Zum Erspähen blieb nur noch das Schlüsselloch. Hinzu kam die traditionelle Weihnachtsbäckerei mit einem Butterstuten, der immer gewünscht wurde.

Eine Überraschung bereiteten 1934 die pommerischen Frauen der NS-Frauenenschaft in den Messehallen Anfang Dezember. In dem Grün der Bäume standen zahlreich Buden, in denen in Mußestunden fleißig selbstgearbeitete Sachen auslagen. Handgewebtes Leinen, Flickenteppiche und große und kleine Diwandecken in vielen Farbtönen, Kleidung, wie Schürzen und Jacken, die sich von der Konfektion vorteilhaft abhoben. Der neuen Zeit geschuldet, adaptierten die Frauen pommerische Volkskunst.

Weihnachtsmarkt im Wandel

Natürlich sind auf dem beheizten Weihnachtsbasar neben Bastel- und Holzarbeiten entzückendes Kinderspielzeug zu sehen – Mütter wissen, was Kinder begeistert. Natürlich stehen für das leibliche Wohl Buden mit heißen Würstchen bereit, es gibt Kaffee und Kuchen und an besonderen Ständen alle in Pommern beliebten Schnäpse, Punsche und Groggs. 26 Kreise haben ausgestellt. Zweifellos herausgehoben steht die Jamunder Bauernstube. Der Reingewinn aus den Verkäufen war für das Winterhilfswerk bestimmt.

Den im Dezember ständig stattfindenden Weihnachtsmarkt gab es in der Lindenstraße, er reichte weit in die Friedrichstraße hinein. Hier reihten sich Bude an Bude. Schokolade, Bonbons, Zuckermüße, Rollen mit Steinpflaster, Pfefferkuchen mit Mandeln und hübschen Zuckergussverzierungen preisen die Händler mit heiserem Rufen an. Weiter gab es Spielsa-

chen, bunte Windräder, Bälle in allen Größen, Kreisel, Teddybären, Puppen und Puppengeschirr. Andere Angebote wechselten in schöner Reihenfolge: Schmuck, Hosenträger, Strickjacken, Zahnputzmittel, Lockenwickler, daneben Zigarren, Obst, Pelzwaren und Damenwäsche. Die riesengroße Auswahl hat sich beim Einkauf meistens auf den nützlichen Gebrauch von Tagtäglichem beschränkt.

Die Warenhäuser mit ihren ganzseitigen Annoncen in den Zeitungen waren keine Konkurrenz. Wer wollte sich denn einen Bummel zwischen Ständen und Buden entgehen lassen und auf die besondere Atmosphäre der Märkte verzichten? Dazu tragen auch die Gerüche der unzähliger Karbidlampen unter den Zeltplanen bei, sie vermischen sich mit dem Duft der Pfefferkuchen, den verschiedenen Obstsorten, gebrannten Mandeln und den Spirituskochern der Wurstverkäufer.

Der „Goldene Sonntag“

Männer und Frauen mit ihren Sammelbüchsen gehören ebenfalls zum Straßenbild. Das nahende Fest öffnet stets den Geldbeutel. Bereits an den Sonnabenden pulsiert das Leben in den Straßen. Der Einzelhandel freut sich über den regen Besuch der Kunden.

Doch von den drei verkaufsoffenen Sonntagen beschert der „Goldene Sonntag“, der letzte Adventsonntag nach dem „Kupfernen“- und „Silbernen Sonntag“ erfahrungsgemäß den größten Umsatz in der Weihnachtszeit. In den Straßen ist kaum ein Durchkommen, ein Schieben und Drängeln. Zeitweilig schließen die Warenhäuser ihre Pforten, weil auch manche Eingangstür in Scherben ging. Die Straßenbahnen kommen kaum voran, andere Fahrzeuge bleiben stecken, weil sich auch die Fahrstraße mit Fußgängern anfüllt. Fast alle tragen große und kleine Pakete. Die Polizei hat einen schweren Stand.

Besonders in den Läden der Altstadt war das Feilschen üblich. Den ausgezeichneten Preis der Ware erkannte der Kunde oft nicht an. Er wollte den Preis drücken. Zufrieden war er erst, wenn er einen Preisnachlass herausgeschlagen hatte.

Auch Spielzeug kündigt Wende an

Ganz anders aufregend für die Jungen war ein Rundgang durch die Spielzeugläden. Bereits im Dezember 1935 kündigte sich an, was vier Jahre später bittere Wirklichkeit werden sollte. Es bescherte der „wehrhafte“ Weihnachtsmann. Beliebt waren Dinge, wie Flugzeuge, Fliegertruppen, schnittige Jäger, schwere Kampfmaschinen mit und ohne Beleuchtung und für die Flugabwehr gibt es motorisierte Flakartillerie, wobei riesige Scheinwerfer nicht fehlen. Besonders fesselt ein hochmodernes motorisiertes Küstengeschütz



Im Jahr 1938: Erstmals wurden die beleuchteten Weihnachtspyramiden mit pommerischen Symbolen aufgestellt
Fotos: Archiv; Shutterstock (2)

in technischer Vollkommenheit, wie es als Spielzeug bisher noch nicht zu haben war.

Ein Erlebnis für Erwachsene und Kinder war auch die Ausstellung im Pommerischen Landesmuseum: „Pommerische Weihnacht“ im Jahre 1935. Hier wurde dem Besucher lebendiges Volkstumswissen vermittelt.

Im Jahre 1936 wurde der spätere Architekt Hans Bernhard Reichow Stadtbau- und Direktor in Stettin. Zur Einführung beziehungsweise Wiederbelebung volkstümlichen Brauchtums lässt er auf dem Paradeplatz, nahe dem Berliner Tor und am Kaiser-Wilhelm-Denkmal, riesig leuchtende Weihnachtspyramiden, erstmals 1938, aufstellen. An ihnen hängen Figuren Stettiner und pommerischer Symbole wie Matrose, Flunder und Anker, die leicht im Dezemberwind schaukeln.

Etwas traditionelles in neuen Formen gibt es in der Pfefferkuchenbäckerei, denn die Losbäcker in Stettin setzten es im Jahr

1614 durch, dass sie allein Lebkuchen backen durften. Überall lagen bald die neu entworfenen, hübschen goldbraunen Figuren mit weißem Zuckerguss in den Schaufenstern.

Die schön in Kartons verpackten „Stettiner Peperkoken“, auch Gebildbrot genannt, galten nach ihrer Einführung 1938, als pommerische Spezialität und gingen zu Weihnachten päckchenweise vielerorts hin. Ihn gab es bereits 1939 nur auf Zuteilung. So wurde er angepriesen: „Den bannig, bannig groten Stettiner Peperkoken, den motens versoken!“

Saisonale Bräuche

Der bereits vermutete Krieg hatte begonnen. Trotz Transportschwierigkeiten und Verdunkelungsvorschriften konnte 1939 der Weihnachtsmarkt wieder in der Lindenstraße, vom 17. bis 23. Dezember, abgehalten werden. Etwa zur Hälfte des früheren Umfangs besetzten ambulante

Händler den Markt. Nicht nur Spielsachen, Gebrauchs- und Luxusgüter, sondern auch lebenswichtige Bedarfsartikel wie Bekleidung und Filzpantoffeln boten sie feil. Das änderte sich 1940: Der schwach besetzte Weihnachtsmarkt hatte jedoch wenigstens einen zufriedenstellenden Umsatz. Die Leuchtpyramiden fehlten begrifflicherweise in der Adventszeit, und der „Peperkoken“ konnte auch nur eingeschränkt verkauft werden.

Die pommerischen Weihnachtsbräuche sind zudem erwähnenswert, das Sinnige und Gemütvolle, was sich aus heidnischem, mittelalterlichem und protestantischem Kulturgut entwickelt hat. Pommern ist das Land der Tiermaskenumzüge, des in Skandinavien üblichen Julklappwerfens und des vorreformatorischen, im hinteren Ostpommern üblichen Quempassings. Eine noch größere Rolle spielen der St. Nikolaus als Knecht Ruprecht und der Weihnachtsmann, beide sind vorwiegend Gabenspendler. Das Christkind füllt im Dunkeln die vor der Tür abgestellten blitzblank geputzten Schuhe mit Süßigkeiten. Weihnachtskrippen kommen kaum vor.

Tradition: Fisch und Gans

Schnell sind die Stände und Buden vom Weihnachtsmarkt abgebaut, der jetzt einsam daliegt. Heilig Abend ist da, endlich. Spätnachmittags leeren sich die innerstädtischen Straßen, und bald erklingt die Glockensymphonie aller Glocken. Ein brausendes Klingen in Akkorden wogt über die Stadt hinweg. Die Familien gehen zur Christvesper. Die Orgel ertönt. An ihr spielt der neue Meisterorganist Theo Blaufuß. Gesang hebt an; die Gemeinde singt: „Wie soll ich dich empfangen.“ Der Chor und die Solisten bieten fast vergessene Werke aus dem Weihnachtsoratorium von Carl Loewe.

Nach dem Weihnachtssegens und dem Lied: „O, du fröhliche, o, du selige gnadenbringende Weihnachtszeit“ geht jeder frohen Herzens heim. Straßen und Häuser sind erhellt. Es hatte frisch geschneit. Unsere Stadt ist verwandelt, wie verzauert. In der Wohnung öffnet sich das Wohnzimmer. Der Weihnachtsbaum strahlt. Die Großeltern sind da und Kinder sagen herzklopfend ihr Gedichte auf, worauf die schönen, bewegenden Weihnachtslieder gesungen wurden.

Die Bescherung war bereits. Begeisterung kam auf – jetzt spielen die Kinder. Sie sind glücklich, dürfen heute länger aufbleiben. Wichtig zum Fest sind – damals wie heute – schmackhafte Speisen, die oft und reichlich auf den Tisch kommen. Am Heiligen Abend Fisch und am Ersten Feiertag – 'ne „Jans“.

Frohe Weihnachten

GREIFSWALD

Das Pommerische Landesmuseum lädt ein

Zu den Feiertagen Pommern erleben

An Weihnachten oder zum Jahreswechsel haben Sie Besuch? Sie überlegen, wohin Ihr Familienausflug in den Weihnachtsferien gehen könnte? Das Pommerische Landesmuseum ist fast jeden Tag geöffnet. Am ersten Weihnachtstag ist es von 13 bis 17 Uhr und an Neujahr von 11 bis 17 Uhr geöffnet. Nur an Heiligabend und an Silvester bleibt das Museum geschlossen – und ebenso am zweiten Weihnachtstag,

da er dieses Jahr auf einen Montag fällt, an dem das Museum auch außerhalb der Festtage geschlossen bleibt.

Neben den Dauerausstellungen – der pommerischen Landesgeschichte und den Publikumsbeliebten der Gemäldesammlung – lädt die Sonderausstellung „Götz Lemberg: O_D_E_R_C_U_T_S“ zum Besuch ein. Die Ausstellung macht deutlich, wie sehr die Landschaft von der Oder ver-



Bei den Pommern: „Anbetung der Hirten“

sorgt, durchzogen und beeinflusst wird. Immer wieder zeigt das Fotoporträt die Oder als Raum voller überraschender Naturerlebnisse und historischer Bezüge. Beeindruckende Fotografien zeigen den Fluss aus einem ungewöhnlichen Blickwinkel. Sie sind aus der Perspektive des Flusses aufgenommen.

In der Ausstellung „Publikumsbeliebte der Gemäldesammlung“ wird das Ge-

mälde „Anbetung der Hirten“ (1622) des niederländischen Malers Gerrit van Honthorst, eine Leihgabe der Kirchengemeinde Ahrenshagen-Pantlitz, gezeigt.

● Pommerisches Landesmuseum, Ralkower Straße 9, 17489 Greifswald. Außerhalb der Feiertage geöffnet täglich außer montags von 10 bis 17 Uhr. www.pommerisches-landesmuseum.de

„Preußen, erkennt, wer ihr seid!“

Leserstimmen zu den zurückliegenden Ausgaben

”

„Wieder einmal ein wunderbarer Geschichts-Exkurs à la PAZ, danke dafür!“

Chris Benthe, Dresden
zum Beitrag über Friedrich Wilhelm II.: „Als ‚dicker Lüderjahn‘ verspottet“ (Nr. 45)



Ausgabe Nr. 50

Leserbriefe an: PAZ-Leserforum, Buchstraße 4, 22087 Hamburg, Fax (040) 41400850 oder per E-Mail an redaktion@preussische-allgemeine.de

Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Redaktion decken muss. Von den an uns gerichteten Briefen können wir nicht alle, und viele nur in Auszügen, veröffentlichen. Alle abgedruckten Leserbriefe werden auch ins Internet gestellt.

WAFFEN AUF ZWEI BEINEN
ZU: GEFAHR FÜR DEN STAAT DROHT NICHT NUR VON „SPINNERN“ (NR. 50)

Die sogenannten Reichsbürger dienen Innenministerin Nancy Faeser als Anlass zur Verschärfung des Waffenrechts. Dagegen ist grundsätzlich nichts einzuwenden. Aber geht die reelle Bedrohung dieser Republik wirklich von den oft kleinfürgerlich und schräg wirkenden „Reichsbürgern“ aus, denen man bedenkenlos die Hauptrollen in der Muppet-Show überlassen könnte und die auch an die Bewirtung der neuen Reichsregierungskantine durch mit ihnen sympathisierende Starköche denken? Vielleicht, unterschätzen darf man diese Leute sicher nicht, schließlich haben Personen aus deren Umfeld bereits Morde begangen.

Genauso wichtig wäre es aber, die mittlerweile erschreckende Alltagsgewaltkriminalität schnell und entschieden zu bekämpfen. Dazu gehört ein striktes Verbot von Hieb- und Stichwaffen, das auch durchgesetzt werden muss, denn zu erschreckend sind die Anzahl und die Brutalität der nicht abreißen lassen Messerattacken und sonstiger Rohheitsdelikte. Da sollte die Bundesregierung genauso ansetzen, wie sie das nun wohl mit dem Waffenrecht im Zusammenhang mit den „Reichsbürgern“ vorhat.

Und nicht zuletzt ist die nach wie vor fehlende konsequente Abschiebung von ausländischen Straftätern, Waffen auf zwei Beinen, mehr als ein echtes Sicherheitsrisiko. Aber auf diesen Ohren sind Faeser & Co. wohl taub. Das gibt zu denken. *Claus Reis, Schwabach in Franken*

WIR, EINE KULTURNATION?
ZU: BANKROTTEINER KULTURNATION (NR. 48)

Es ist sehr fraglich, ob das Volk in Deutschland noch eine Kulturnation darstellt. Der Autor stellt das wahrscheinlich unbewusst selbst dar, indem er nämlich die Gleichgültigkeit des Wachpersonals in

den Stätten beschreibt, welche die vergangene deutsche Kultur darstellen.

Kein Wunder! Kürzlich hörte ich im MDR einen Beitrag über die schulische Situation in Blankenburg: Häufig werden nur zwei Stunden unterrichtet. Ich selbst übe mit Kindern lesen. Die Klassenstärke beträgt mindestens 35 Schüler, außerdem werden Abiturbedingungen herabgesetzt. Es herrscht die Nicht-Besetzung von vorhandenen Lehrstellen, dafür aber ein erheblicher Rest an Schulabgängern, die – wahrscheinlich – in den vorhandenen Lehrstellen nicht eingesetzt werden können. Unter den Bewerbern von Lehrer-Ersatz wären eine Menge guter Leute, wurde im MDR kommentiert, werden aber von der Bürokratie abgelehnt.

Frage nach der Vermittlung des Geschichtsbildes in den Schulen: Die Stundenzahl ist minimal und die Noten miserabel aufgrund des mangelnden Interesses der Schüler („Für was soll denn das gut sein? Brauch ich doch nicht!“). Warum das so ist? Ich schau mir nur unsere oberste Kultusministerin und das Zusatzangebot an neuen „Fächern“ an: 72 Gender-Geschlechter, Praxisunterricht, wie ich ein Kondom überziehe, und so weiter.

Wenn schon Fremde ins Land kommen, sollten sie auch zwingend praktische Unterweisungen bekommen, die sie später für Arbeiten in der Industrie brauchen können.

Kulturnation? Welche Nation? Die mit den schnell Eingedeutschten? Die bleiben zum allergrößten Teil unter sich. „Du deutsch?“ wird man da mit zynisch-ironischem Lächeln gefragt.

Markwart Cochius, Chemnitz

BERLINER WAHL-FIASKO
ZU: EINE BLAMAGE VON HISTORISCHEM AUSMASS (NR. 47), VERFASSUNGSGERICHT FÄLLT EIN KLARES URTEIL (NR. 47) UND: PARTEIEN STARTEN IN DEN WAHLKAMPF (NR. 47)

In allen diesen PAZ-Artikeln geht es um die sogenannte Wahl im September 2021

in Berlin. Diese Wahl war eine unglaubliche Schlaperei. Diese geht damit weiter, dass das Verfassungsgericht über zwölf Monate benötigt, um auf die Unfähigkeit der Verantwortlichen zu reagieren. Da wird von einem klaren Urteil gesprochen und da ist einiges nicht geklärt wie zum Beispiel die Rechtmäßigkeit des derzeitigen Parlamentes. Das alte Abgeordnetenhaus hätte bis zur Klärung weiterregieren müssen. Ich wünsche den Berlinern für die nächste Wahl ein gutes Händchen. Die erneute Wahl der derzeitigen Regierungsparteien muss überdacht werden. Aussagen von Bettina Jarasch (Grüne), ob Kai Wegner der CDU ein soziales Profil gegen könnte, ist schon anmaßend. Ich habe bisher noch nicht bemerkt, dass die Grünen das Wort „sozial“ überhaupt kennen, und wenn, dann nur im Zusammenhang mit unseren vielen ausländischen Gästen.

Das fehlende soziale Profil der CDU an dem angeblichen Bekämpfen des Bürgergeldes festzumachen, ist schon unverschämte. *Heinz-Peter Kröske, Hameln*

VON DER LÖSUNG ZUM PROBLEM
ZU: AUFGESCHNAPPT (NR. 47)

Die Leipziger Kirchen haben mit ihrer Plakataktion „22 ist nicht 89“ den Nagel auf den Kopf getroffen. Denn 1989 waren die Kirchen Teil der Lösung, doch heute sind sie Teil des Problems.

Henrik Schulze, Jüterbog

MIT DEN FÜßEN GETRETEN
ZU: KEIN VERSTÄNDNIS FÜR PREUSSEN (NR. 47)

Der Fehler bei Kulturstatsministerin Claudia Roth liegt darin, dass auf das „Erscheinen“ mehr Wert gelegt wird. „Auf das Sein und Können kommt es an, und das ist nur die Frucht ernster und besonnener Arbeit“: Dies sind die Worte von Fürst Otto v. Bismarck, und sie ergeben heute viel mehr Sinn.

Die Preußen müssten endlich wieder erkennen, wer sie sind, denn Preußen

lebt. Es ist ein lebendiger Organismus, den man nicht mit einem Federstrich auflösen kann, dies können nur die Preußen alleine. Eine Frau Roth und andere Akteure in Berlin werden dies niemals verstehen können, da diese wohl im Geschichtsunterricht gefehlt haben.

Deutschland verdankt dem einstigen Königreich im Norden und Osten viel, aber seine Errungenschaften werden mit Füßen getreten. Diese Leute sind lernresistent, da sie keine Fehler einsehen können, denn wer mit Scheuklappen durch das Leben geht, sieht halt nicht viel. Mein Fazit ist: Werte Preußen, erkennt, wer ihr seid! Lasst euch diese Unverschämtheit gegen euer Heimatland nicht gefallen. Steht mit erhobenem Haupt da und sagt: „Sie haben überhaupt keine Ahnung.“

Helmut v. Moltke soll einst gesagt haben: „Hier wird nicht zurückgegangen. Es geht um Preußen.“ Die Abgeordneten in Berlin sollten eventuell mal etwas Geschichte gelehrt bekommen. Treitschke in der Ausgabe um 1899 kann ich da wärmstens empfehlen. *Christian Stolle, Wedel*

VOR EIGENER TÜR KEHREN
ZU: RUSSLAND SUCHT SEINEN WEG (NR. 44)

Nach meinen Informationen ist die westlich/liberale Opposition von der Größe eher zu vernachlässigen, und Wladimir Putin gilt in Russland eher als einer, der zu zögerlich ist, was die Sonderoperation in der Ukraine angeht.

Ich glaube, der Wunsch, dass Putin durch einen Regime-Change gestürzt wird, könnte sich als trügerisch erweisen, denn das, was danach kommen würde, tendiert eher zu mehr Härte und Nationalismus statt der gewünschten „demokratischen“ Wende. Der Westen und auch die Ukraine sind aufgrund der Unterdrückung Andersdenkender und „Abweichter“ nicht gerade ein gutes Vorbild für die russische Mehrheit. Man sollte hier erst einmal vor der eigenen Türe kehren, bevor man angebliche Missstände anderer Länder kritisiert. *Daniel Brandt, Hamburg*

ANZEIGE

»Bösartigkeit jenseits aller menschlichen Vorstellungskraft«

■ In *Im Grunde böse* geht es darum, wie wir an den erschütternden zivilisatorischen Scheideweg gelangt sind, an dem wir uns heute befinden. Wir sind verwickelt in einen Krieg gegen gewaltige Kräfte, die ausgestattet mit einer grenzenlosen Macht über unser Leben auch die Freiheit bedrohen, die wir immer für selbstverständlich gehalten haben.

Das Ende der menschlichen Freiheit

In ihrem bisher provokantesten Buch zeigt Dr. Naomi Wolf, wie diese Kräfte – von Big Tech und Big Pharma bis hin zur Kommunistischen Partei Chinas und unseren oligarchischen Eliten – die 2 Jahre der COVID-19-Panik auf unheilvolle Weise dazu genutzt haben, nicht nur unsere Demokratien zu untergraben, sondern auch die menschlichen Beziehungen grundlegend neu zu gestalten.

Eine neue Machelite im Krieg gegen den individuellen Menschen

Ihr Angriffsziel ist die Menschheit selbst. Ihr Endziel ist es, sicherzustellen, dass unsere Welt, wie wir sie vor dem März 2020 gekannt haben, für immer verschwindet. Unwiederbringlich. Sie soll durch eine Welt ersetzt werden, in der alles menschliche Streben – alle menschliche Freude, alle menschliche Gemeinschaft,

aller menschlicher Fortschritt – hinter einer digitalen Bezahlschranke verschwindet. Eine Welt, in der wir alle die Technologie um Erlaubnis bitten müssen, um Mensch zu sein.

Fazit: Widerstand

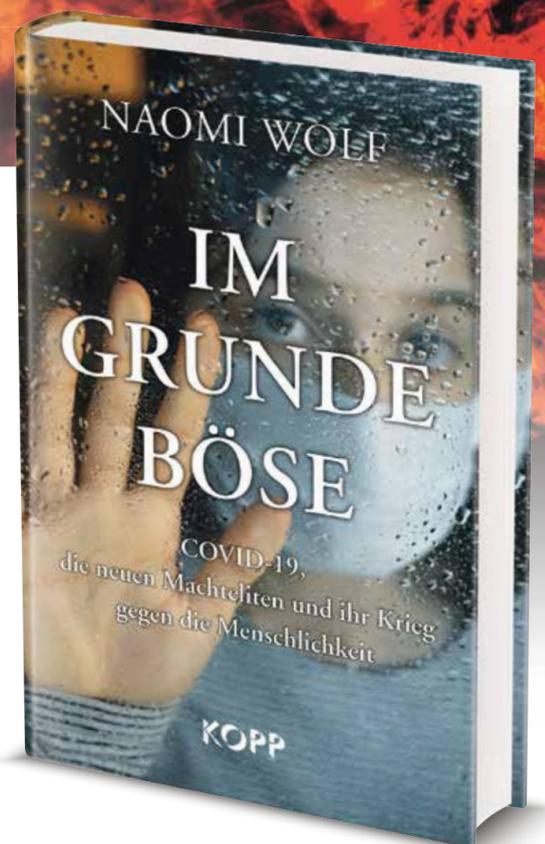
Aber wir, die Menschen der Welt, haben nicht dafür gestimmt, unsere alten Werte und Systeme aufzugeben. Wir haben nicht zugestimmt, dass unsere bewährten Gewohnheiten und Traditionen so vollständig zerstört werden, dass sie nie wiederhergestellt werden können. Naomi Wolf zeigt uns, wie wir entgegen aller Widrigkeiten doch noch in der Lage sind, zu gewinnen.

Eine erschütternde Analyse der Corona-Pandemie und ein Manifest für Freiheit und Menschenwürde.

»Naomi Wolf zählt zu den mutigsten und am klarsten denkenden Menschen, die ich kenne. Die Mächte der Unterdrückung versuchen so verzweifelt, sie öffentlich zu diskreditieren, weil sie recht hat.«

Tucker Carlson, Fox New

Naomi Wolf: Im Grunde böse
gebunden • 382 Seiten • Best.-Nr. 987 100 • 22,99 €



KOPP VERLAG

Telefon (0 74 72) 98 06 10
Telefax (0 74 72) 98 06 11
info@kopp-verlag.de
www.kopp-verlag.de

Jetzt bestellen!
Versandkostenfreie Lieferung
innerhalb Europas

WEIHNACHTSDEKORATION I

Auf den Spuren der Christbaumkugel

Im Thüringer Wald wird gläserner Baumschmuck noch von Hand hergestellt. Eine weihnachtliche Reise durchs Land der Glasbläser

VON ANNE MARTIN

Es sind geübte Handgriffe, wie sie schon die Väter und Urgroßväter kannten. Erst wird die Flamme entzündet, dann der Glasrohling, ähnlich einem Stiel, über das Feuer gehalten und an den Mund gesetzt. Dann wird bei beständigem Drehen in den hohlen Stiel geblasen, bis eine Kugel entsteht. Ist der Glasbläser ein wahrer Künstler, plopt auch ein Schwan auf, vielleicht sogar ein weißer Hirsch. Willkommen im Thüringer Wald, dem Wunderland der Glasbläserkunst.

Die Region zwischen Lauscha und Sonneberg liegt im Schiefergebirge, wo es Anfang Dezember schon schneien kann und selbst der April noch frostig ist. Zu kalt für den Anbau von Apfel- oder auch Walnussbäumen, und über Jahrhunderte auch viel zu arm, um zu Weihnachten Schokolade oder Marzipan unter den Baum zu legen. Bis einer der Glasbläser auf die Idee kam, eine Kugel aus Glas zu blasen und rot zu bemalen. Schon hingen gläserne Äpfelchen, Nüsse und Zapfen im Baum, endlich kam Glanz und Wärme in die Stuben. Wer heute durch die engen Straßen von Lauscha geht, vorbei an den grauen, schiefergedeckten Häusern, der sieht immer noch manch offene Flamme hinter den Wohnzimmerfenstern zucken und sieht die Glasbläser bei ihrem Handwerk. Daneben sitzen ihre Frauen, welche die fertigen Kugeln bemalen.

Ein Halt am Weihnachtsbahnhof Sitzendorf in Unterweißbach: Ein riesiger Weihnachtsmann thront breitbeinig auf dem Giebel und lacht den Besuchern schon von Weitem entgegen. Drinnen leuchtet ein ganzjährig geöffnetes Weihnachtswunderland. Dessen Geschäftsführer Steffen Flessa hat schnell noch seine Weste mit den gestickten Rentieren übergeworfen und führt durch sein Reich. Es geht vorbei an Kisten voller gläserner Engel und Weihnachtsmänner, Herzen und Kugeln.

An einer Ecke findet sich ungewöhnlich martialischer Schmuck: Ein Zeppelin aus Glas, ein Panzer sowie ein Kreuz. Im Ersten Weltkrieg, erläutert er, wurden die Bäume gern mit solch patriotischen An-



Noch ein echtes Handwerk: Christbaumschmuck aus Lauscha gehört zum immateriellen Weltkulturerbe der Unesco

hängseln geschmückt. Kleine grüne Gurken drängeln sich in einem anderen Korb. Gläserne Gurken am Weihnachtsbaum? Sie erzählt von einer Geschichte, die hier erfunden wurde: Wer zuerst die Gurke zwischen den Zweigen entdeckt, erhält ein Extra-Geschenk.

Ein Geschenk für Königin Victoria

Die Kunst der Glasbläserei prägt bis heute das Land Thüringen. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde der Weihnachtsschmuck entwickelt, heute gibt es ihn in vielfacher kreativer Ausformung. In ihrem Malstübchen in Lauscha pinselt Katrin Albrecht freihändig Muster auf Kugeln und Teelichthalter. Corona und der lange Lockdown hätten ihrem kleinen Unternehmen fast den Lebensnerv entzogen, nun sitzt sie wieder an der Werkbank und hat sogar etwas Neues erfunden: Wandleuchten aus Glas, individuell mit nostalgischen Schlittenfahrten bemalt.

Wenige Meter daneben liegt die Werkstatt von Magdolna Hählein, die sich auf viktorianischen Schmuck spezialisiert hat. Glanzbilder werden auf die Rohlinge geklebt, manche ihrer gläsernen Miniaturen hängen an spinnenart gewundenen Drähten, die hier aus Silber sind und nicht aus Plastik wie im Baumarkt. Es wird erzählt, dass Albert, der deutsche Ehemann der britischen Königin Victoria, seiner Gattin Christbaumschmuck aus Thüringen schenkte – die soll dahingeschmolzen sein wie eine Marzipankugel am Feuer.

Von den kleinen Manufakturen geht es weiter zur Elias-Glashütte, wo derzeit im Akkord Adventskränze aus grünem Glas gegossen werden. Mitten in der Werkshalle steht ein Ofen wie ein Höllenschlund, der sich alle paar Sekunden fauchend öffnet. Die Arbeiter schieben lange Schuber hinein, um das flüssige Glas zu entnehmen und in die Form zu gießen. An Hänsel und Gretel und das grausame Ende der

Hexe denkt der Besucher unwillkürlich und tritt vor dem 1300 Grad heißen Glutofen einen großen Schritt zurück.

Ganz ohne Feuer, nur mit Papiermaché und nach traditionellen Vorbildern arbeitet Evelyn Forkel in ihrer Firma Marolin in Steinach. Ihre Werkstatt ist berühmt für handbemalte Krippenfiguren mit erstaunlich lebendigem Ausdruck. 1972 wurde der Betrieb enteignet, nach der „Wende“ kaufte die Familie ihn zurück. Das Dokument über die zwangsweise Abtretung an den sozialistischen Staat kramt Forkel in ihrem Hausmuseum hervor.

Weihnachtsgurken für die USA

Vergangen, vorbei, die Produktion läuft. Weiße Kugeln mit traditionellem Prägemuster werden gerade braun bestäubt, dann mit einem weichen Tuch abgerieben, schon wirkt der in den Rillen verbliebene Staub wie echte Patina. Herden von Kamelen stapfen durch die Regale, gefolgt

von Elefantentrupps, daneben die biblischen Maria und Josef.

Im Verkaufsraum werden Päckchen und Pakete in eine geräumige Tasche verstaut. Eine alte Dame blickt glücklich auf die Schätze, die ihr Sohn jetzt zum Auto trägt. Zweimal im Jahr kommt die passionierte Sammlerin zum Großeinkauf.

Längst hat sich die Kunde von der Thüringer Weihnachtskunst auch bis nach Übersee herumgesprochen. In einem unscheinbaren Haus sitzt Dietbert Bätz hinter seiner Flamme, im Malatelier nebenan seine Frau Yvonne. Beide haben sich von den traditionellen Vorbildern entfernt, blasen freie Formen, alle sehr bunt, speziell für den Export in die USA. „Die Amerikaner sind weihnachtsverrückte, meine Kunden haben manchmal fünf Weihnachtsbäume, die sie schmücken“, erzählt Bätz. Bei einem länger zurückliegenden Besuch in den USA wurde er auf die seltsame Sitte der Deutschen mit der Weihnachtsgurke angesprochen, von der er bis dato noch gar nichts gehört hatte. Aber was der Kunde wünscht, wird gemacht. Und ist die Idee nicht charmant?

Genauso liebenswert wie die gläsernen Vögelchen, die im Haus von Glasbläser Helmut Bartholmes in Neuhaus in künstlichen Zweigen hängen. Alle naturgetreu aus Glas geblasen: Dompfaff und Sperber, Spatz und Eisvogel, Buchfink, Zaunkönig, Fasan. 420 winzige Pfauen schafft er am Tag, rund 50 in der Stunde. Die mit der echten Schwanzfeder wünschen die Kunden, und niemand wird ihnen auf die Nase binden, dass die wirklich echten einen Schwanz aus Glas haben. Der Kunde zahlt, der Kunde ist König.

Alles soll doch weiterleben, die hellen Flammen hinter den Fenstern, das Blinken der Kugeln, das Fauchen des Glutofens und auch die Erinnerung an die Frauen der Glasbläser aus Lauscha, die früher mit ihren hohen Stiegenkörben rund 15 Kilometer durch den düsteren Wald stapften, um die Ware beim Großhändler in Sonneberg abzuliefern. Wer mag, kann den Pfad heute noch nachgehen, startend in Sonneberg. Ohne sperrigen Korb auf den Schultern, aber vielleicht mit einer Auswahl an gläsernen Schätzen im Rucksack.

WEIHNACHTSDEKORATION II

Ein Fest der Rekorde

Größer, süßer, teurer – Wenn es um das Schmücken von Christbäumen geht, kennen manche keine Grenzen

Hinsichtlich der Geschenke sind Superlative zu Weihnachten keine besondere Überraschung. Aber hin und wieder gibt es doch weihnachtliche Auswüchse, die dem Betrachter kurz den Atem nehmen.

Wer im Internet einen rund 62 Zentimeter großen, handgeschöpften und -bemalten Schokoladen-Weihnachtsmann bestellt und denkt, der sei riesig, war am 11. Dezember 2011 nicht in Mirabello, Italien. Dort stand laut Guinnessbuch der Rekorde an diesem Tag der größte Weihnachtsmann aus Schokolade. Er brachte es auf stolze fünf Meter Höhe.

Selbstgemachte Adventskalender sind ein sehr persönliches Geschenk. Wer keine ausgefallenen und erlesenen Ideen für die 24 Bestandteile hat, muss sich keineswegs für einen Schokoladen-Kalender entscheiden. Es geht durchaus exklusiver. Für den teuersten Adventskalender der Welt, entworfen und gestaltet von einer Designerin, bezahlte ein Schweizer neun Millionen US-Dollar. Tag für Tag fanden

sich darin kostbare Einzelstücke. Unter anderem eine Lampe aus dem arabischen Raum für 87.000 Dollar oder eine Tasche einer Luxusmarke, die einen Wert von 23.000 Dollar hatte.

Auch für Christbaumschmuck lässt sich viel Geld ausgeben. So hat ein britischer Juwelier eine Weihnachtsbaumkugel aus Gold geschaffen und sie mit 1500 Diamanten und 188 Rubinen verziert. So viel Handarbeit hat ihren Preis: 92.000 Euro hat die Kugel gekostet.

Und es gibt weitere Rekorde rund um die Dekoration. Die größte Fülle an Zuckerstangen wurde im Jahr 2017 in Osaka, Japan, ermittelt und anschließend ins Guinnessbuch der Rekorde eingetragen. Mehr als 5000 Exemplare der süßen Nascherei hingen damals an einem Weihnachtsbaum in der japanischen Stadt.

Wenn es um den Titel „teuerster Weihnachtsbaumschmuck der Welt“ geht, scheint es kein Limit zu geben. Bestes Beispiel: der Fünf-Sterne-Baum-

schmuck bei einem Christbaum in Spanien. Anhänger und Christbaumkugeln aus Gold und Edelsteinen, teilweise mit Dia-



Christbaum am Rockefeller Center: Allein der Stern ist 1,5 Millionen Euro wert

mantenstaub versehen, bildeten den Weihnachtsbaumschmuck im Jahr 2019 im Hotel Kempinski Bahia Estepona bei Marbella. Der Wert dieser ausgefallenen Dekoration soll rund 14 Millionen Euro betragen haben.

Weitaus bekannter ist der Weihnachtsbaum, der jedes Jahr in New York am Rockefeller Center aufgestellt wird. Der kann durchaus schon mal rund 100 Jahre alt sein und es auf ein Gewicht von gut 14 Tonnen bringen. Kräftig muss die Weihnachtstanne sein, denn hier werden 50.000 Lichter dekoriert. Allein der dekorative Stern an der Spitze bringt es auf ein Gewicht von knapp 450 Kilogramm. Aus drei Millionen Swarovski-Kristallen gefertigt, ist dieser Stern eines der besonders beeindruckenden Weihnachts-Dekorations-Elemente. Der Wert dieser Weihnachts-Deko wird auf etwa 1,5 Millionen Euro geschätzt.

Auch in Zürich wurde bislang auf Weihnachtsbaumschmuck aus der öster-

reichischen Kristallproduktion gesetzt. Mehr als 20 Jahre wurde die Tanne auf dem Züricher Christkindlimarkt im Hauptbahnhof mit bis zu 7000 Swarovski-Kristallen geschmückt. Zumindest vorerst ist diese strahlende Attraktion Geschichte. In diesem Jahr ist die zehn Meter hohe Weihnachtstanne in Zürichs Bahnhofshalle mit einer sehr reduzierten Pracht ausgestattet. Grund ist die aktuelle Energie-Krise. Swarovski-Kristalle werden nur mit Hilfe von hellem Licht perfekt in Szene gesetzt. Den dafür notwendigen Stromverbrauch wollte man in diesem Jahr vermeiden.

Deshalb gibt es eine weitaus dezentere Gestaltung der Tanne mit einer Grundbeleuchtung. Eine Konstruktion mit Stromvelos, die den Strom für die Beleuchtung generiert, bietet die Möglichkeit, den Baum glänzen zu lassen. Setzen sich Besucher auf die Fahrräder und treten kräftig in die Pedale, so erstrahlt der Baum in hellerem Licht. *Stephanie Sieckmann*

● FÜR SIE GELESEN

Nur gute Nachrichten

Der in der Slowakei geborene Trickfilmer Martin Smatana schuf mit seinem Geschenkbuch „Ein Jahr voller guter Nachrichten“ ein aufmunterndes Präsent, das viele Menschen beim Lesen zum Schmunzeln oder auch zur Nachdenklichkeit anregt, denn viel zu oft nehmen wir im Alltag immer nur die schlechten Mitteilungen wahr. Ein wichtiger Satz des Autors befindet sich am Ende des kleinen Buchs „... die Welt ist ein viel besserer Ort zum Leben, als es oft den Anschein hat.“

Smatana kam auf die Idee, dem Trübsinn in Zeiten der Pandemie entgegenzuwirken. Er sammelte 52 gute Nachrichten aus aller Welt, teils ältere, teils waren sie ganz neu. Bebildert hat er das Ganze mit Illustrationen aus ausrangierten Kleidungsstücken. So manches bunte Gemälde ist dabei herausgekommen, das die vielen freudigen Informationen unterstreicht.

Ein Müllsammler in Bogotá in Kolumbien hat beispielsweise mehr als 25.000 Bücher gesammelt, die andere Menschen weggeworfen hatten, um damit im Erdgeschoss seines Hauses eine Bibliothek für arme Kinder zu eröffnen. Es ist eine Anregung, es ihm gleichzutun. Das Büchlein ist randvoll mit solchen Mitteilungen, und hinterher ist man mit Sicherheit ein wenig glücklicher und kann dem Autor nur zustimmen: Ja, das Gute ist tatsächlich allgegenwärtig. *Silvia Friedrich*

Martin Smatana: „Ein Jahr voller guter Nachrichten“, Pattloch Verlag, München 2022, gebunden, 112 Seiten, 12 Euro



Er ging stets „seinen“ Weg

Louis-Ferdinand Schwarz dürfte vielen im Umfeld der Landsmannschaft Ostpreußen bekannt sein, da er jahrelang Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Fischhausen war. In diesem Jahr ist die zweite Auflage seines Buchs „Und keiner sagt mehr JUNGCHEN“ erschienen, in dem er seine Herkunft und seinen Lebensweg mit allen Höhen und Tiefen schildert.

Der gebürtige Ostpreuße und langjährige Bürgermeister der Stadt Dissen ist Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande für sein jahrelanges Wirken für das Gemeinwohl. In seinen Lebenserinnerungen erzählt Schwarz von seiner Heimat in Ostpreußen, von der Flucht und dem Neuanfang nach dem Krieg sowie seinem beruflichen Werdegang. Ab 1990, als der Besuch der Heimat wieder möglich war, engagierte er sich im Samland, wohin er zahlreiche Reisen organisierte. Sein Ziel ist es, sein Wissen um Ostpreußen für die Nachkommen festzuhalten. Die zweite Auflage wurde um Auszüge aus den Reden von Günter Kosche anlässlich des 75. Geburtstags des Autors sowie von Bärbel Beutner zu dessen 80. Geburtstag erweitert. *MRK*

Louis-Ferdinand Schwarz: „Und keiner sagt mehr JUNGCHEN“, ß Verlag, Rostock 2022, broschiert, 157 Seiten, 24 Euro



WEIHNACHTEN



Ungewöhnliche Geschichten

Über Heilige, Dichter, Musiker und andere Menschen erzählt Prälat Ludwig Gschwind in seinem Buch „An der Krippe“

FOTO: SHUTTERSTOCK

Weihnachten an der Krippe ist das Thema des kleinen Bändchens von Prälat Ludwig Gschwind, in dem er neben Papst Franziskus auch andere zur Bedeutung der Krippe zu Wort kommen lässt. Auf 64 Seiten erzählt er von

Weihnachten in verschiedenen Zeiten der Geschichte und von so unterschiedlichen Persönlichkeiten wie Edith Stein und Konrad Adenauer oder Wolfgang Borchert. Die 17 Weihnachtsgeschichten sind eine Bereicherung. *MRK*



Ludwig Gschwind: „An der Krippe“, Fe-Medienverlag, Kisslegg 2022, gebunden, 64 Seiten, 5,95 Euro

KRIMI

Herrlich vertrackt und altmodisch

Nach dem Vorbild Agatha Christies oder Arthur Conan Doyles lässt der Japaner Seishi Yokomizo seinen Detektiv Kosuke Kindaichi ermitteln

VON ANSGAR LANGE

Ein zauberhafter Krimi führt ins traditionelle Japan der 1930er Jahre – Kosuke Kindaichi ist ein würdiger Privatdetektiv in der Tradition eines Hercule Poirot oder Sherlock Holmes. Wer das Ungewöhnliche schätzt, sollte bei diesem Buch zugreifen. Der japanische Kriminalromanautor Seishi Yokomizo (1902–1981) liefert mit „Die rätselhaften Honjin-Morde“ ein herrlich vertracktes, altmodisches Krimirätsel in der Tradition einer Agatha Christie oder eines Arthur Conan Doyle.

Bei Christie heißt der Detektiv Hercule Poirot und bei Conan Doyle hört er auf den Namen Sherlock Holmes. Yokomizos Privatmittler heißt Kosuke Kindaichi und ist genauso verschoben, genial und exzentrisch wie seine europäischen Vorbilder. Wahrscheinlich wird kein Leser das Rätsel der Honjin-Morde selbstständig lösen können. In der Wirklichkeit würden solche Morde gar nicht funktionieren. Aber das ist ja gerade das Schöne am Schmökern von Rätselkrimis: Man liest mit einem wohligen Gruseln von Dingen, die einem nicht widerfahren können, wenn man vor die eigene Haustür tritt.

Wobei – strenggenommen – das Verbrechen in diesem japanischen Klassiker hinter verschlossenen Türen in einem verschlossenen Raum stattfindet. Wie der Erzähler erläutert, ist dies ein eigenes Genre innerhalb des Kriminalromans („Locked Room Murder Mystery“), das auf den amerikanischen Autor John Dickson Carr

(1906–1977) zurückgeht, den Yokomizo bewundert hat. Carr gilt als einer der besten Vertreter des klassischen Kriminalromans, ist in Deutschland aber inzwischen so gut wie unbekannt.

Das vorliegende Buch spielt im Winter des Jahres 1937. Der älteste Sohn der wohlhabenden Ichiyonagi-Familie heiratet eine Lehrerin. Ein entstellter, verwahrloster und schaurig anzusehender Fremder durchstreift das Dorf. Und plötzlich liegt das Brautpaar „in seinem eigenen karmesinroten Blut“. Das Drama geschieht in der Hochzeitsnacht des Paares in seinem Schlafzimmer, und keiner weiß, wie der Mord geschehen konnte. Der Onkel der Braut ruft daher in der Mitte des Romans nach dem jungen Detektiv Kosuke Kindaichi, den sein Schöpfer in insgesamt 77 Büchern ermitteln ließ.

Auch wer an sich nicht viel mit Krimis anfangen kann, könnte bei der Lektüre auf seine Kosten kommen. Der Blumenbar-Verlag hat es schön gestaltet, der Umfang ist mit rund 200 Seiten angenehm schmal, ein Personenregister und ein Glossar erleichtern die Orientierung in der fremden japanischen Welt. Und genau dies ist ein weiteres Plus dieses Romans.



Seishi Yokomizo: „Die rätselhaften Honjin-Morde“, Blumenbar-Verlag, Berlin 2022, gebunden, 206 Seiten, 20 Euro

GESELLSCHAFT

Eine Ermutigung für Männer

Der Soziologe Richard Schneebauer ist Experte für das „starke“ Geschlecht, dessen Schwächen, Nöten und Ängsten er sich in seinen Büchern annimmt

VON SILVIA FRIEDRICH

Nach seinen erfolgreichen Büchern „Männerabend“ und „Männerherz“ ist nun Richard Schneebauers Titel „Männerschmerz. Was Männer verletzt“ erschienen.

Der promovierte Soziologe ist seit über zwei Jahrzehnten in der Männerberatung tätig und kann sich als „Männerexperte“ bezeichnen. Männer kämen jetzt immer öfter zu ihm, um sich beraten zu lassen, da der Druck, sich selbst zu hinterfragen, steige. Frauen, die immer mehr an Stärke gewinnen, stießen diese Veränderung vor allem an, schreibt Schneebauer. Der Autor meint, um alle Geschlechter besser zu verstehen, müssten wir neben den Verletzungen der Frauen auch die der Männer näher betrachten. Schneebauer benennt alle Kapitel im Buch mit Liedertiteln, wie „Look At The Man In The Mirror“ von Michael Jackson oder „A Man's World“ von James Brown. Wer es mag, kann sich diese Lieder vor dem Lesen anhören, um intensiver einzusteigen.

Männer vergangener Jahrhunderte hatten wenig Zeit, sich um ihre mentalen Verletzungen zu kümmern. Die Rollenbilder waren festgefügt. Männer seien leider noch immer Meister darin, Gefühle zu verbergen und sich hart zu geben, sagt der Autor. Die dahinterliegenden Rollenmuster, Erziehung und Ängste führten dann zu den männlichen Strategien, Gefühle aus dem Weg zu gehen, sich in die

Arbeit zu flüchten und zu verdrängen. Doch das alles sei auch für Männer eine Last, und es zeigt sich, dass immer mehr das Leiden daran zugeben. Woher diese Verletzungen kommen, zeigt Schneebauer anschaulich in fast allen Kapiteln.

Der Autor möchte dazu beitragen, das Männerbild zu stärken, wozu natürlich auch eine Auseinandersetzung mit den Frauen gehört. Nur so könne es zu ausgeglichener Beziehungen zwischen Männern und Frauen kommen. „Das Innenleben der Männer ist der Ausgangspunkt. Das erfolgreiche Miteinander von Männern und Frauen ist das Ziel meiner Arbeit“, schreibt Schneebauer auf seiner Internetseite www.dermännerkenner.com, auf der es sich zu stoßern lohnt.

Doch Schneebauer ist kein Psychologe. Hier werden vor allem und insbesondere die soziologischen Seiten des Miteinanders thematisiert. Nähe und Mitgefühl entstehe nur durch Verbundenheit, die daraus resultiere, dass wir einander von unseren Verletzungen und Ängsten berichten, sagt der Autor. Ein Buch, das zu mehr Offenheit auffordert und nicht nur Männern Mut macht.



Richard Schneebauer: „Männerschmerz. Was Männer verletzt“, Goldegg Verlag, Berlin 2022, Taschenbuch, 196 Seiten, 22 Euro

WEIHNACHTLICHES SPIEL

Wie die Thorner Kathrinchen entstanden

Theaterstück der ostpreussischen Schriftstellerin Erminia v. Olfers-Batocki nach einer alten Legende in gekürzter Fassung

VON ERMINIA V. OLFERS-BATOCKI

Der Inhalt des Spiels entspricht einer alten Thorner Legende, deren historischer Hintergrund im Jahre 1410 liegt. Der Thorner Geschichtsschreiber Jakob Heinrich Zerneck berichtet 1672 anhand der Aufzeichnungen Caspar Hennebergers: „Nach der blutigen Schlacht bey Tannenberg, streiffen des Königes in Pohlen Vladislai Großfürsten von Litthauen Witoldi Völker biß unter Thorn, belagerten und stürmeten das hiesige Schloß acht Wochen lang, kunten es aber nicht gewinnen. Es blieben auch viel Buben von ihnen im Lande, sonderlich umb Thorn auff der Futterung verbrandten sie alles, hieben auch die Weinreben ab, doch wurden ihrer Dreytausend im Überführen auff der Weichsel umgebracht.“

Das Thorner Nonnenkloster stand von 1311 bis 1655 an der Weichsel. Nach der Legende soll hier eine Schwester Katharina während der Belagerungszeit für die hungernden Kinder Thorns gesorgt haben, solange ihr Vorrat reichte. Dann entstanden durch ein Wunder des Himmels die Thorner Kathrinchen mit den sechs Zacken. Wirklich bekannt wurden die Thorner Kathrinchen, als Johannes Weese 1763 seine Pfefferkücherei begründet hat. Sein Enkel Gustav baute sie aus und lieferte die Kathrinchen in alle Orte Deutschlands. Bis 1945 bestand die Fabrik in Thorn.

Das Spiel beginnt

Schwester Katharina: Advent - du Sonntagsruh zur Weihnachtszeit! Das Weichselthal, die Wiesen sind verschneit. Wo sonst die Wellen glänzten wie Opale, senkt heute sich das Eis gleich einer Schale. Und fern am dunklen Wald von Pommerellen die Lagerfeuer Weg und Steg erhellen, dass ungeseh'n kein Schlitten fährt zur Stadt, der Nahrung für die Bürger bei sich hat.

Die deutschen Brüder haben hier zu Thorn ein festes Haus zum Schutz der Stadt errichtet, der ersten Stadt, die sie in Preußen bauten. Wehrfeste Türme schützen unser Thorn. Nun steht ein starkes Heer vor unseren Mauern und schärft das Schwert, die Ritter zu vertreiben.

(Es pocht an die Tür)

Der Klopfen meldet - wen? Wer kommt zu Gast? Ach, uns're Küche ist so kalt, so frostig. Uns Schwestern mangelt es an Holz, an Kien. Vielleicht ein Armer, der hier betteln will? Und bin selbst bettelarm. Herein! Willkommen!

Lukas: Schön guten Abend, Schwester Katharina, ich wünsche Gottes Segen für die Weihnacht und einen warmen Herd!

Schwester Katharina: Ach, Lukas - du? Und bringst mir Brennung? Gottes Lohn dafür! Nimm Platz, du armer Junge, ruh dich aus, du siehst mir müde aus vom weiten Weg. ... Die deutschen Siedler aus Westfalenland - sag Lukas, haben sie noch Korn und Brot?

Lukas: Im Herbst war es, als die Siegerscharen von Tannenberg zur Weichsel hergezogen. Da haben sie die Ernte aufgezehrt, das Stroh verbrannt, die Reben abgeschnitten. Doch die das taten, strafte Gott, der Herr: Dreitausend Mann ertranken in der Weichsel. Das Polenheer hat selber kaum mehr Brot. Bald will der König kommen, Frieden schließen.

Schwester Katharina: Du lieber Gott, ja, es ist Weihnachtszeit! Als goldner Friede war in diesem Land, wie habe ich, des Klosters Küchlerin - für arme Kinder - ach, so viel gebacken! Die Bauern brachten Mehl. Die Bienenbeutner kamen mit Honig von den alten Bäumen des Ordenswaldes zwischen Thorn und Kulm. Und die Gewürzer brachten Zimt und Nägelein aus fernem Süden. Ja, der Handel blühte in unsrer Stadt

mit Völkern fern und nah. Nun habe ich nichts, die Kinder zu erfreuen. Welch Segen ruhte über dieser Stadt, seit hier der deutsche Orden eingezogen, das Christentum verbreitend - aber nun?

Lukas: Nun hungert hier die ganze Bürgerschaft. Die Speicher stehen leer. Es gibt kein Brot!

Schwester Katharina: Nun aber Junge, sprich, was kannst du heute als Späherkunde dem Komtur berichten?

Lukas: Daß immer wieder neue Kriegerscharen die deutschen Ritterburgen rings belagern. Doch unsre Ordensbrüder halten aus. Ach, meine Mutter! Sie wird auf mich warten zum Weihnachtsfest, und sei es noch so ärmlich! Lebt, liebe Schwester Katharina, wohl!

Kinder: Schwester Katharina! Schwester Katharina! Schwester Küchlerin!

Schwester Katharina: Nun stehen sie da auf den kalten Stufen! Vergeblich müssen die Kleinen rufen. Seid still, ihr Kleinen, die Feinde hungern vor unserer Stadt, und wir alle hungern!

Kinder: (eintretend) Guten Abend, Schwester Küchlerin!

Schwester Katharina: Ach, daß ich heute Küchlerin bin! Guten Tag, liebe Kinder, kommt alle herein! Schön, schön, daß ihr kommt! Denn ich bin so allein!

(Weitere Kinder kommen frierend herein, reichen der Schwester die Hand.)

Junge: Schwester Katharina, und hast du gehört, wie oft wir gerufen?

Schwester Katharina: Ihr habt mich ge-

- geht in Gottes Hut! Vielleicht, dass er noch Wunder tut.

Mädchen: Oh ja, im Himmel gibt's keine Not! Da backen die Engel das Weihnachtsbrot.

Schwester Katharina: (traurig) Geht, Kinder, geht, ihr müßt nun gehen! Und bittet, daß himmlische Wunder geschehen!

Kinder: (singend nach der Melodie „O Heiland, reiß den Himmel auf“ abgehend) Eh noch vergeht des Tages Licht, Schöpfer der Welt, wir bitten dich, daß Du in Deiner Gültigkeit uns zu beschirmen seist bereit. Halt fern von uns die Träume schwer, Gespenst und feindlich Geisterheer! Und unsern Feind weit von uns treib.

Schwester Katharina: (hinausschauend) Verschleiert ist der Sterne Schein. Wo mö-

Gewürzengel: Durchträumt die ganze Heilige Nacht und ahnt nicht, was wir mitgebracht!

Honigengel: Wenn sie's bemerkt, wird sie sich freuen!

Mehlengel: Mehl werd ich in die Mulde streuen. Den ganzen Sack voll schütt ich aus. Da werden gute Kuchen draus!

Honigengel: Hier aus der honigschweren Wabe bring ich die allerschönste Gabe. Viele Bienen halfen dabei, dass es ein süßer Kuchen sei.

Gewürzengel: Hoch über den Wolken im Himmelsgarten wachsen Gewürze von tausend Arten: Anis, Krauseminz, Braunnägelein, die streuen wir fein gerieben ein. Halte fest das Sieb, dass nichts zerstreue!

2. Gewürzengel: Ja, dass sich unsre Schwester freue, ein bisschen das, ein bisschen dies vom Himmelsgärtlein im Paradies.

Schmandengel: Schmand-Engel werde ich genannt und bin noch weißer als Milch und Schmand. Drum geb ich fetten Schmand dazu von der lieben, nahrhaften Himmelskuh.

Siebengel: Mehl und Honig, Gewürz und Schmand, jeder gab gern mit schenkender Hand.

Mehlengel: Wir wollen alles ein wenig schmücken. Kommt, eilt euch, Tannenzweige zu pflücken!

6. Engel: Nun gäre der Teig unterm Tannenzweig, dass die Weihnacht ihr himmlisches Wunder zeig!

Mehlengel: Kommt alle nacheinander mit und singt im sachten Engelschritt!

(Alle Engel gehen durch den Saal mit dem Liede „Quem pastores laudavere“, Schwester Katharina erwacht, Lukas und die anderen Kinder laufen zum Backtrog.)

Mädchen: Es sind Kuchen darin, ja, Kuchen darin, es sind, ja, es sind! Schwester Katharinchen, schau her geschwind!

Schwester Katharina: Ist's möglich, ein Wunder von Gott gesandt? Der Trog voller Kuchen! Bis an den Rand!

Schwester Katharina: (verteilt) Nehmt, heißet ein zum Wohlbekomm! Ob's Englein waren, lieb und fromm? Zum Wohlbekomm zur Weihnachtsfreude, mitten in Hungersnot und Leide.

Junge: Schaut an! Die Kuchen mit sechs Zacken, als hätten sechs Engel Kuchen gebacken!

Schwester Katharina: Ich glaube, sechs Engel kamen bei Nacht und haben so Schönes mitgebracht.

Mädchen: Schwester, wie mögen die Kuchen heißen?

Mädchen: Die Honigkuchen vom fleißigen Bienen!

Lukas: Gebt rasch einen Namen, Schwester Katharinchen!

Schwester Katharina: Ich denke schon nach, doch gleich fällt mir nichts ein.

Lukas: „KATHARINCHEN“, so soll der Name sein.

Kinder: KATHARINCHEN!

Junge: Ja, die Kuchen werden „Katharinchen“ genannt, „Thorner Katharinchen“ im ganzen Land. All unsre Nachkommen sollen sie essen und sollen dabei nicht vergessen, wie Schwester Katharinchen mit milden Händen der hungernden Brüder Not zu wenden.

Schwester Katharina: Drum seien Katharinchen immer bereit zum Freudemachen zur Weihnachtszeit. Nehmt froh alles mit, ihr Mädchen und Knaben!

Mädchen: Nein, Schwester Katharinchen soll auch etwas haben!

Schwester Katharina: Horcht! Die Engel singen!

Engel: (singen) Quem pastores laudavere

Kinder: (antworten singend) Quibus angeli dixere

Engel: Absit vobis iam timere

Kinder: Natus est rex gloriae!



FOTO: SHUTTERSTOCK

Rezept für Thorner Kathrinchen:

Zutaten: ½ Pfund Honig, 300g Zucker, 40g Butter, 650g Mehl, je 5g Kardamom, Nelken und Zimt, 8g Hirschkornsalz, 10g Pottasche, etwas Rosenwasser, Schale von einer halben Zitrone, 10 ml kaltes Wasser. Zubereitung: Honig und

Butter erwärmen, dann Zucker nach und nach hinzugeben und aufkochen lassen. Kardamom, Nelken, Zimt zu einem Pfund Mehl hinzugehen und eine halbe Zitronenschale darüber verreiben, dann den kochenden Honig sowie kaltes Wasser hinzugießen. Hirschkornsalz

und Pottasche mit etwas Rosenwasser auflösen und ebenfalls dazugeben. Diesen Teig unter Hinzugabe von 150g Mehl (eher etwas mehr) gut durchkneten, ausrollen, mit einer Katharinchenform ausstechen, kaltes Wasser überstreichen und ihn bei 200 Grad 12 Minuten backen.

Schwester Katharina: Halb Kind, halb Mann und schon ein ganzer Ritter. Es gibt der Art nicht wen'ge hierzulande. Sie streben einem großen Ziel entgegen für unser deutsches Land. Gott gebe seinen Segen!

Kinder: (singend) Wir treten herein ohn allen Spott, ein'n schönen Abend, den geb euch Gott, einen schönen guten Abend, eine fröhliche Zeit, die uns der Herr Christus hat bereit. Ich hör die Mamsell mit den Schlüssel all klingen, sie will uns eine Verehrung bringen. Mamsellen schneid se nich zu knapp, se schneid sich alle fünf Finger ab. Ich steh auf einem Gilenblatt, die Füße werden mir immer naß. Der Teller hat 'nen güldnen Rand, die Schwester hat 'ne milde Hand.

Schwester Katharina: Da singen die Kinder auf den Gassen, und ich muß die Tür verschlossen lassen. Wie gern ließ ich die Hungrigen ein und sitze mit leeren Händen allein.

Kinder: Schwester Katharina! Schwester Katharina!

Schwester Katharina: Sie wissen alle, wer ich bin. Sie kennen die Schwester Küchlerin, die ihnen stets zur Weihnachtszeit das feinste Naschwerk hielt bereit. Doch heute? Ich habe zum Backen nichts mehr. Die Säcke, die Kasten, die Mulden sind leer. Hab' weder Kuchen noch Mandelbrot! Hilf, guter Gott, uns aus der Not!

stört! Denn immer habe ich nachgedacht, was zum Christfest man ohne Kuchen macht.

Junge: Schwester Katharina, willst du backen? Will ich dir helfen, dein Holz zu hacken!

Junge: Und ich will dir helfen, das Feuer schüren!

Mädchen: Und ich will dir helfen, den Teig zu rühren!

Mädchen: Ich helfe dir gern, ich helf so gern! Die Christnacht ist ja nicht mehr fern. Am Himmel leuchtet der Weihnachtsstern!

Schwester Katharina: Der Trog ist leer! Wenn süßer Honig darinnen wär, und hätte ich Mehl und Schmand und Anis, wie schön sich der Kuchen dann backen ließ!

Junge: Da draußen steht der alte Schragen! Wir wollen den Trog in die Stube tragen. Er steht vor der Tür, ganz weiß verschneit, wie mit Zuckerguss zum Backen bereit.

Junge: Komm, Anchen! Sogleich ist der Backtrog da! (Er und ein Mädchen holen den Trog herein, ein anderes den Schemel. Ein Mädchen, am Ausgang, wird weggeschubst) Aus dem Wege, was stehst du da, Barbara? (Eine Glocke läutet.)

Schwester Katharina: Da ist er! Wenn es anders wär! Doch leider bleibt die Mulde leer. Dort, hört ihr, wie die Glocke klingt? Geht in die Kirche, betet, singt! Geht alle

gen die armen Kinder sein? Vielleicht die Seglergasse hinan zu St. Jakob oder St. Johann, den Gotteshäusern, die in der Stadt der deutsche Orden errichtet hat? Dort, auf der Insel, in Stromes Mitten kommt ein gespenstisch Heer geritten. Weiß wehen die Mäntel! Das kann allein unseres Ordens Hochmeister sein. Da, der König von Polen schiffet an Land. Der Littauerherzog bietet die Hand. Ist es denn Spuk? Ist es Wirklichkeit? Friede soll werden in naher Zeit. Friede, Friede soll werden zu Thorn. Und der König gibt wieder, was wir verlor! Und unsern Feind weit von uns treib, dass unser Land in Frieden bleib! (sie setzt sich, legt Hände und Kopf auf den Tisch, das Tuch fällt über ihr Gesicht, sie schläft ein)

Fürchtet Euch nicht

Sechs Engel: (singen) „Quem pastores laudavere, quibus angeli dixere, absit vobis iam timere, natus est rex gloriae!“

Mehlengel: Die Schwester schläft. Sie hört uns nicht. Das Tuch verhüllt ihr Angesicht.

Siebengel: Still, still, sie scheint zu träumen! Gewiss von grünen Tannenbäumen. Wenn sie erwacht, dann wird sie sehen, dass große Wunder sind geschehen.

2. Gewürzengel: Hat noch kein einziges aufgemacht!

● AUFGESCHNAPPT

Zwei plus zwei ergibt vier. Aber das muss nicht unbedingt so bleiben. In den USA, die in diesen Fragen oft eine Vorreiterrolle spielen, kamen bereits im vergangenen Jahr Stimmen auf, die allen Ernstes die Ansicht vertraten, Mathematik sei rassistisch und befördere „weiße Vorherrschaft“. In diesem Sinne äußerte sich beispielsweise die Bildungsinitiative „The Education Trust“. Um dem entgegenzuwirken, sollten Lehrer ihre Schüler nicht mehr nach den richtigen Lösungen fragen. Die ganze westliche Welt sei grundsätzlich rassistisch, so die „Critical Race Theory“. Mathematik sei von Weißen dominiert, daher würden Schwarze sich diskriminiert fühlen, wenn sie zu falschen Ergebnissen kämen. In Europa macht sich nun ähnlicher Unsinn breit. Die britische „Quality Assurance Agency for Higher Education“ will das Mathematik-Studium „entkolonialisieren“. Wie die „Bild“-Zeitung berichtet, sollen Studenten nun „darüber belehrt werden, welche „Verbindungen Mathematiker zum Sklavenhandel, Rassismus oder zu Nazis hatten.“ E.L.



DER WOCHENRÜCKBLICK

Vorsicht, wenn Linke „wir“ sagen

Warum ein Erbe alle künftigen Erben enteignen will, und wieso er selbst nicht mal spenden möchte

VON HANS HECKEL

Wenn Linke „wir“ sagen, sollte man vorsichtig sein. Es klingt ja so schön gemeinschaftlich, wie des Kanzlers Versprechen „You'll never walk alone!“ Doch wenn wir näher hinschauen, entdecken wir leider allzu oft, dass sie mit „wir“ alle möglichen Leute meinen – nur nicht sich selbst.

Dieser Verdacht stellt sich auch beim Berliner SPD-Politiker Yannik Haan ein, der ein Buch geschrieben hat mit dem Titel „Enterbt uns doch endlich!“ Haan ist 36 Jahre alt und verlor vor vier Jahren seine Mutter, die ihm immerhin so viel Geld hinterließ, dass er sich eine Eigentumswohnung im hippen Kreuzberg kaufen konnte und seit Neuestem sogar beruflich kürzer treten darf, weil er sich das – im Unterschied zu den Nicht-Erben seiner Generation, wie er im Interview mit „Focus online“ betont – finanziell leisten kann.

Doch nun quälen Haan Gewissensbisse, die ihn zum Verfassen seines Buches getrieben haben, in dem er Erbschaften als „leistungsloses Einkommen“ geißelt, das zugunsten der Staatskasse und der sozialen Gerechtigkeit weggesteuert gehört. In seinem Plädoyer für drastisch höhere Erbschaftsteuern stapelt der Sozialdemokrat so ziemlich alle linken Ressentiments und Irrtümer aufeinander, die einem zu dem Thema einfallen.

Eigentlich wäre die Lösung doch ganz einfach: Warum verhökert er seine Bude nicht einfach und spendet den Erlös für wohltätige Zwecke? Außerdem hat er, wie er sagt, aus Mutters Hinterlassenschaft trotz Wohnungskaufs noch so viel Geld übrig behalten, dass er seine Arbeitszeit reduzieren konnte, „um mehr Zeit für Politik zu haben“.

Alles zusammen ergäbe das ein hübsches Stämmchen, mit dem er viel Gutes tun könnte. Will er aber nicht, denn Spenden sei „gesamtgesellschaftlich keine Lösung“, da der „Machtausbau der Vermögenden“ dadurch nur größer werde, wenn „sie entscheiden, wer etwas bekommen soll und wer nicht“. Da sei „klar der Staat zuständig“, er müsse „entscheiden, wer wie viel behalten soll und ab welchen Beträgen abgeben wird“.

Gut, hatten wir nicht anders erwartet. Aber mit dieser stramm sozialistischen Haltung zum Privateigentum, das eigentlich Staatseigentum sei, sollte er wenigstens konsequent sein und bei sich selbst anfangen. Der damaligen Bundesfinanzminister Wolf-

gang Schäuble hat einen Ausweg für Leute wie Haan eröffnet. Seitdem kann jeder auf das Konto der Bundeskasse Halle/Saale bei der Deutschen Bundesbank, Filiale Leipzig, IBAN DE17 8600 0000 0086 0010 30, BIC MARKDEF1860 freiwillige Zusatzsteuern in beliebiger Höhe überweisen. Als Verwendungszweck ist laut dem Ministerium „Schuldentilgung“ anzugeben.

Hat Haan etwa noch nie von diesem Konto gehört? Kaum zu glauben! Dennoch lesen wir in dem Interview nichts von einem Überweisungs-Vorhaben. Vielmehr scheint es so, dass er lieber, von Gerechtigkeitszweifeln gepeinigt, in seiner Eigentumswohnung bleiben möchte und das zusätzliche Geld, das ihm vererbt wurde, auch künftig dazu verwenden will, mehr SPD-Politik zu machen oder Bücher zu schreiben wie „Enterbt uns doch endlich!“ Womit die eingangs hinterlegte Frage, wen Linke meinen mögen, wenn sie „wir“ oder auch „uns“ sagen, beantwortet wäre – offenbar keineswegs sich selbst.

Allerdings hat er eine tolle Idee, wie wir das unsoziale Erbesaster sozial gerecht auflösen: Jeder solle mit 18 „vom Staat“ (gemeint sind die Steuerzahler) 20.000 Euro bekommen. Damit könne er seine Ausbildung finanzieren und viele andere nützliche Dinge für sein weiteres Leben einleiten. Warum gehen wir nicht gleich weiter und machen einfach alle Bundesbürger gleich reich? Ist das nicht der sozialistische Traum schlechthin, weil die Roten in jeder „Ungleichheit“ stets nur das Resultat von „Ungerechtigkeit“ erkennen wollen?

Gleich reich? Gleich arm geht besser

Gut, also alle gleich reich. Was wird nach einem Jahr sein? Oder nach zwei, drei, vier? Die einen werden alles verbubelt haben oder sogar in Schulden stecken, die man ihnen vor dem Hintergrund ihres Reichtums gewährt hatte. Die anderen werden ihr Geld klug und (hoffentlich) glücklich investieren. Möglich, dass die sozialen Unterschiede nach solch einem Gleichheits-Experiment sogar noch größer wären als zuvor. Auch dem 20.000-Euro-Einheitserbe wird es nicht besser ergehen. Während die einen Haans Verwendungsempfehlungen folgen, dürften die anderen die Kohle lieber versaufen oder in einen überbeurten Gebrauchtwagen investieren, um den anderen zu imponieren. Es geht um 18-Jährige, die in der großen Mehrheit aus einem anderen Holz sind als jene wenigen Gleichal-

—
Er könnte das Geld, das ihn so quält, auch einfach der Bundeskasse überweisen. Aber davon lesen wir nichts

rigen, die auf öden Juso-Sitzungen solange vergammeln, bis sie zu einem Kevin Kühnert verstaubt sind. Und die deshalb ihre 20.000 Euronen kaum minutiös in die Vorbereitung der nächsten 50 Lebensjahre investieren dürften. So was fällt einem doch immer erst später ein, wenn die Piepen längst weg sind.

Gleich reich geht also nicht, weil die menschliche Natur – in der Jugend zumal – bei den meisten da nicht mitspielt.

Und jetzt? Gleichheit ist das Dogma, von dem Sozialisten nun einmal nicht lassen können. Deshalb haben sie sich auf die gegenüberliegende Möglichkeit verlegt und sorgen dafür, dass alle gleich arm sind. Bis auf die Kaste der privilegierten Partei- und Staatsfunktionäre, versteht sich. Gleich arm geht im Unterschied zu gleich reich nämlich sehr wohl: Wenn man alle regelmäßig rasiert, bleibt das Volk komplett im Mist sitzen, zumal sich herumspricht, dass es nicht lohnt, ranzuklotzen, weshalb bei den meisten irgendwann jeder Elan erlischt.

Völlig übersehen hat Erbschaftsschämer Haan übrigens die Sicht des Erblassers. Was würde der wohl machen, wenn er wüsste, dass nicht die von ihm bestimmten Erben, sondern der große Krake Staat alles an sich reißt, was er hinterlässt? Na klar: Er wird das mit dem Hinterlassen lassen und verprasst alles, gibt es unter der Hand weiter oder geht mit seinem Geld ins Ausland.

Die Firmenerben hat Genosse Haan hingegen nicht übersehen, die sollen ebenso „enterbt“ werden. Das wird jene internationalen Finanzinvestoren freuen, die wir unter dem Kosenamen „Heuschrecke“ kennengelernt haben. Die können sich nach und nach sämtliche deutschen Familienunternehmen billig krallen, weil die „Erben“ verkaufen müssen, um die Steuer zu bezahlen. Danach können sie die Betriebe gründlich ausweiden, bis am Ende nur noch der Firmenname übrig ist. So manchem deutschen Traditionsbetrieb ist das schon widerfahren, weil sich die Erben nicht einig wurden. In Yannik Haans Enterbungsphantasie wäre das die staatlich erzwingene Regel.

Sollten die Genossen das per Massenverstaatlichung verhindern wollen, müssen die Heuschrecken nur eine oder zwei Generationen warten. Dann werden die Unternehmen den Weg der VEBs gegangen sein, was sie für die „Investoren“ nur noch billiger macht, sobald die sozialistische Wirtschaft kollabiert ist wie alle roten Planspiele.

● STIMMEN ZUR ZEIT

Die staatliche Förderung von rund 600 „zivilgesellschaftlichen“ Projekten zur politischen Erziehung der Bürger will die Ampel im Rahmen des „Demokratie leben“-Gesetzes von 62,5 auf 212 Millionen Euro erhöhen. Dazu meint Anna Schneider in der „Welt“ (19. Dezember):

„Es sind die angeblich Progressiven in Staat und Medien, die das Vertrauen der Menschen zerstören ... Und sie zerstören es in erster Linie dadurch, dass sie keine Abwechslung dulden, niemanden, der widerspricht. Ihr Pluralismus erschöpft sich in ihrem eigenen kleinkarierten Kopfschrebergarten, also ist er keiner ... ‚Demokratie leben‘ – was für ein Witz.“

Beim Ärger über exorbitante Ruhegelder beim Rundfunk Berlin-Brandenburg (rbb, siehe Seite 5) gibt Gunnar Schupelius in der „B.Z.“ (13. Dezember) zu bedenken:

„Die Landesregierungen in Berlin und Brandenburg drücken sich, sie gehen der Chefetage des rbb nicht ans Leder. Dabei könnten sie noch heute beschließen, dass Gehälter und Ruhegelder auf ein normales Maß gekürzt werden, dass die Zusatzzahlungen entfallen. Aber sie tun es eben nicht. Regierung und rbb, das ist hier eine Sippe.“

„One-Love-Binde“, das demonstrative Mundzuhalten der Mannschaft und dann das schmähliche Ausscheiden – Julia Haak zieht in der „Berliner Zeitung“ (15. Dezember) ein bitteres Fazit des deutschen Auftritts bei der Fußball-WM in Katar:

„Der Hohn trifft das deutsche Selbstbild, und der Stachel bleibt stecken ... Nie vorher ist der Versuch, mit symbolischen Gesten für Menschenrechte und gegen Diskriminierung auf großer öffentlicher Bühne aufzutreten, krasser als taube Nuss entlarvt worden als bei der Sportveranstaltung in Katar ... Der deutsche Ruf hat sich allein durch die beiden kleinen Gesten aus dem Fußballstadion in der arabischen Welt dramatisch verschlechtert.“

Innenministerin Nancy Faeser hat wortreich der Opfer des Anschlags auf den Berliner Weihnachtsmarkt im Dezember 2016 gedacht. Auf „Tichys Einblick“ (19. Dezember) erinnert Marco Gallina daran, dass es aber Faeser war, welche den „Expertenkreis Islamismus“ abgeschafft hat:

„Eine gleichwertige Organisation wurde bis heute nicht institutionalisiert. Ein Bekenntnis gegen islamischen Terror sieht anders aus. Morgen geht es wieder weiter mit dem ‚Kampf gegen Rechts‘, Spitzel- und Schnüffelgesetzen, der Bezahlung willfähriger Söldner und der Einschüchterung von Regierungskritikern.“

● WORT DER WOCHE

„Die Ehrlichkeit verlangt einzugestehen, dass nicht Wladimir Putin den Gaskrieg eröffnet hat, sondern wir im Krieg sein Gas nicht mehr wollten.“

Klaus von Dohnanyi, Ex-Bürgermeister von Hamburg, im „Hamburger Abendblatt“ vom 16. Dezember



Alle Beiträge von Hans Heckel finden Sie auch auf unserer Webseite unter www.paz.de

Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!



 Allen Landsleuten
wünschen wir ein
gesegnetes Weihnachtsfest und
alles Gute für das Jahr 2023.

**Die Landsmannschaft der
Ost- und Westpreußen
Sachsen-Anhalt**

Allen Landsleuten und
Freunden in Halle und im
Saalekreis wünschen wir
ein frohes Weihnachtsfest
und ein gutes Jahr 2023.

Ortsgruppe Halle (Saale)

*Ein gesegnetes
Weihnachtsfest 2022
allen Ostpreußen,
insbesondere dem
Kreis Pr. Holland.*

Familie Frey
aus Gaußig bei Bautzen

**Allen unseren Freunden und Mitarbeitern,
unseren Abonnenten, Inserenten und allen,
die unserer Arbeit verbunden sind,
ein frohes Weihnachtsfest
und ein gutes neues Jahr.**



**LANDSMANNSCHAFT
OSTPREUSSEN**

Stephan Grigat
Sprecher

Preußische Allgemeine Zeitung
Das Ostpreußenblatt

René Nehring
Chefredakteur

 Allen
Landsleuten
im In- und
Ausland
wünschen wir ein
gesegnetes Weihnachtsfest
und ein gesundes
und friedliches Jahr 2023.

E. Dietel
Vorsitzende der LmO
Landesgruppe Thüringen

Frohe Weihnacht und ein
gesundes neues Jahr
wünschen allen Freunden
und Bekannten der
Kreisgemeinschaft
Angerburg

**Erich u. Brigitte Kerwien
aus Dowiaten**

Tollweg 60 · 04289 Leipzig

Hiermit wünsche ich
allen Ostpreußen
und Freunden
Ostpreußens
frohe Weihnachten.

Hauke Fischer



Unseren Landsleuten aus nah und fern
wünschen wir
ein gesegnetes Weihnachtsfest
und alles Gute für das Jahr 2023.

**Landsmannschaft Ostpreußen
Landesgruppe Baden-Württemberg e.V.**

Der Landesvorstand

Uta Lüttich Uwe Jurgsties Hans-Werner Schwalke
1. Vorsitzende 2. Vorsitzender 3. Vorsitzender



Wir danken allen, die unsere Arbeit im Jahr 2022
unterstützt haben.
Allen Ost- und Westpreußen, Freunden und Förderern
in Bremen und Umgebung wünschen wir
ein gesegnetes Weihnachtsfest, beste Gesundheit
und ein gutes Jahr 2023.

Landsmannschaft Ostpreußen und Westpreußen e.V.

Parkstraße 4 • 28209 Bremen • Tel. 04 21/346 97 18

Heinrich Lohmann **Ulrich Krause**
1. Vorsitzender 2. Vorsitzender



**Landsmannschaft Ostpreußen
Landesgruppe Nordrhein-Westfalen**

Wir grüßen alle Landsleute und Freunde im In- und Ausland,
insbesondere die in unserer nun dreigeteilten Heimat Verbliebenen.

Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest
sowie Gesundheit, Wohlergehen und ein erfolgreiches Jahr 2023.

Für den Vorstand
der Landesgruppe

Klaus-Arno Lemke
Dr. Bärbel Beutner
Arno Schumacher
Elke Ruhnke
Dr. Dr. Ehrenfried Mathiak u. Jürgen Zauner



**Der Friede ist das
Meisterwerk der
Vernunft.**

Immanuel Kant (1724-1804)

Bitte erwerben Sie unsere aktuelle Gedenkschrift:
„70 Jahre Landsmannschaft Ostpreußen in NRW“ (1949-2019)

**Nichts dazugelernt!
Über 100 Jahre
Flucht und Vertreibung in Europa!**



**Landsmannschaft Ost- und Westpreußen
Landesgruppe Freistaat Sachsen e.V.**

Der Landesvorstand wünscht allen Landsleuten und
ehrenamtlichen Mitarbeitern der Kreisgruppen eine
besinnliche Weihnacht und einen guten Rutsch ins Jahr 2023.

Der Vorstand



**Einzig Wahrheit, Recht und Gerechtigkeit
schaffen wirklichen Frieden!**

In diesem Sinne wünsche ich
allen Landsleuten in aller Welt ein
gesegnetes Weihnachtsfest sowie
ein gnadenreiches und gesundes neues Jahr.

**Landsmannschaft Ostpreußen
Landesgruppe Rheinland-Pfalz**

Dr. Wolfgang Thüne
Landesvorsitzender



*Von Norden, von Osten kamen wir,
Über Heide uns Ströme zogen wir,
Nach Westen wandernd, Greis, Frau und Kind.
Wir kamen gegangen, wir kamen gefahren,
Mit Schlitten und Bündel, mit Hund und Karren,
Gepeitscht vom Wind, vom Schneelicht blind, -
Und Wagen an Wagen.
Und wir ziehen im Traum verwehte Pfade
Wagen an Wagen, endloser Zug,
Der ein Volk von der Heimat trug!*
Agnes Miegel

Wir danken unseren Bezirks-, Kreis- und Ortsgruppen und unseren treuen Mitgliedern,
die auch im zurückliegenden Jahr in ihren Zusammenkünften, getragen von der Liebe
zu Ostpreußen, zum alten deutschen Ordensland, ein eindrucksvolles Bekenntnis
zur unvergessenen Heimat abgelegt haben.

Dank des jahrzehntelangen Einsatzes unserer Ehrenamtsträger für die
Landsmannschaft Ostpreußen und der Treue unserer Mitglieder lebt Ostpreußen fort.
Unseren Mitgliedern, ihren Angehörigen und unseren Landsleuten in der Heimat
wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr.
Bewahren wir unserer Heimat die Treue auch im vor uns liegenden Jahr.

*Auch dem Ostpreussischen Landesmuseum
wünschen wir ein erfolgreiches Jahr 2023.*

Landsmannschaft Ostpreußen – Landesgruppe Niedersachsen e.V.

Dr. Barbara Loeffke
Otto v. Below Fritz Folger Heinz Kutzinski Christian Perbandt Hilde Pottschien

Corona, Krieg, Inflation - wohin steuert unsere Welt? So grüßen wir unsere Landsleute nah und fern mit der alten, frohen Weihnachtsbotschaft und danken für alle Verbundenheit und große Treue:

“Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen Seines Wohlgefallens!”

Schon jetzt laden wir herzlich ein zu unserem nächsten

Landestreffen der Ostpreußen MV 7. Oktober 2023 in Neubrandenburg

LO-Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern e.V.
Manfred F. Schukat, Landesvorsitzender



Liebe Landsleute, liebe Memelländer,

das Jahr neigt sich dem Ende zu, man blickt auf die vergangenen Tage und Monate, man erinnert sich an das Gute, man denkt nach.

„Im Grunde sind es immer die Verbindungen mit Menschen, die dem Leben seinen Wert geben.“

Mit diesem Zitat von Wilhelm von Humboldt wünschen wir frohe Weihnachten sowie einen guten Rutsch in das neue Jahr 2023 sowie viel Freude, gute Emotionen, Wärme, Zufriedenheit und uns allen Frieden.

Pfarrer Reinholdas Moras
Ev. luth.
Gemeinde Klaipėda

Frau Lilija Petraitiėnė
Direktorin der Stiftung
für den Aufbau
der St. Johanniskirche

Arnold Piklaps
Vorsitzender des Vereins
der Deutschen
in Klaipėda



Allen Landsleuten der LOW-Hessen und
Freunden Ost- und Westpreußens
wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest
und ein friedvolles Jahr 2023.



Der Vorstand der LOW-Landesgruppe Hessen

Ulrich Bonk
Landesvorsitzender

Gerd-Helmut Schäfer
stellv. Landesvorsitzender



**Landsmannschaft Ostpreußen
Landesgruppe Brandenburg e.V.**

Allen Mitgliedern, Freunden und Interessierten
ein besinnliches Weihnachtsfest.

Für das Jahr 2023 wünschen wir
Gesundheit, Glück und Zufriedenheit.

Hans-Jörg Froese
Vorsitzender

Kai Lüdemann
stv. Vorsitzender



Der Vorstand der Landsmannschaft Ostpreußen
Landesgruppe Schleswig-Holstein e.V.

wünscht allen Ostpreußen in Schleswig-Holstein
ein gesegnetes Weihnachtsfest 2022
und ein friedvolles neues Jahr 2023.

Für den Landesvorstand:

Dieter Wenskat

Edmund Ferner

Hans-A. Eckloff

1. Landesvorsitzender



Allen Freunden aus Nah und Fern
wünschen wir eine besinnliche Weihnachtszeit
mit schönen Erinnerungen.

Das Jahr 2023 soll Euch
Freude, Gesundheit und Frieden schenken.

**Landsmannschaft Ostpreußen –
Gruppe Göttingen e.V.**

Dirk Harling
1. Vorsitzender

Anorthe Nilson
Kassenwartin

Ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr

Wir wünschen allen Landsleuten, allen Förderern und Freunden, die sich der ost- und westpreußischen Familie zugehörig fühlen, besinnliche Feiertage und ein erfolgreiches und gesundes neues Jahr. Besonders zum Christfest und zum Jahreswechsel sind unsere Gedanken und unsere Herzen mit der Heimat, unseren in der Heimat verbliebenen Landsleuten sowie allen unseren Landsleuten in aller Welt fest verbunden. Wir danken allen Mitgliedern und den Lesern unseres PREUSSEN-KURIER für ihre jahrzehntelange Treue zur Landsmannschaft und ihr Interesse an unseren Aktivitäten, Tätigkeiten und Projekten. Besonders danken wir für ihr ungebrochenes Engagement für unsere Heimat.

Wir danken unserem Patenland, dem Freistaat Bayern, der bayerischen Staatsregierung, allen Mitarbeitern des Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales sowie den Mitarbeitern des Hauses des Deutschen Ostens in München für die großzügige und kontinuierliche Förderung unserer Anliegen.

Wir hoffen, dass wir unsere Vorhaben mit unseren Partnern in der litauischen und polnischen Republik auch im nächsten Jahr durchführen können und wir uns alle gesund wiedersehen werden.

Mit unseren Weihnachtsgrüßen möchten wir auch all jener gedenken, die mit uns gemeinsam ihre Überzeugung für die Heimat gelebt haben, uns stets unermüdlich unterstützen und die heute nicht mehr unter uns sind.

Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Bayern

Christoph Martin Stabe
Landesvorsitzender

Rüdiger Stolle
Stv. Landesvorsitzender

Rainer Claaßen
Stv. Landesvorsitzender

mit den Mitgliedern des Landesvorstands

Dr. Jürgen Danowski
Landeskulturreferent

Pia Lingner-Böld
Schatzmeister

Marc Zander
Schriftführer

Ralf Loos
Beisitzer

Friedrich Wilhelm Böld
Beisitzer

den Regionalbeauftragten

Christian Joachim

Heidi Bauer

Reinhard August

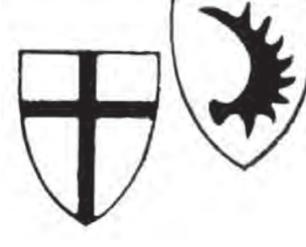
Johannes Behrendt

Prüfungsbeauftragte

Erwin Vollerthun

Thomas Hürländer

**mit den Kreis- und Ortsgruppen, persönlichen Mitgliedern
sowie angeschlossenen Gesinnungsgemeinschaften**





Allen Landsleuten im In- und Ausland
und allen Mitgliedern und Freunden wünschen
wir ein besinnliches und friedvolles Weihnachtsfest
sowie alles Gute für das Jahr 2023.

**Landsmannschaft Ostpreußen
Landesgruppe Hamburg e.V.**

Hartmut Klingbeutel
1. Vorsitzender

Manfred Samel
2. Vorsitzender



Allen Mitgliedern unserer Landesgruppe sowie
allen Landsleuten in Berlin frohe und gesegnete
Weihnachten und für das Jahr 2023 viel Glück,
beste Gesundheit und persönliches Wohlergehen.

**Landsmannschaft Ostpreußen
Landesgruppe Berlin**

Rüdiger Jakesch
Vorsitzender

Marianne Becker
Stellvertreterin

Gumbinnen



Allen unseren Landsleuten aus Stadt
und Kreis Gumbinnen im In- und Ausland
sowie unseren Freundinnen und Freunden
in unserer ehemaligen Heimat wünschen
wir ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest 2022
und ein gesundes und glückliches neues Jahr 2023.

Kreisgemeinschaft und Stiftung Gumbinnen e.V.



Allen Landsleuten und Freunden unseres Heimatkreises
im In- und Ausland
wünschen wir ein fröhliches Weihnachtsfest
und ein glückliches Jahr 2023.

Kreisgemeinschaft Elchniederung e.V.

Barbara Dawideit
Geschäftsführerin

Manfred Romeike
Kreisvertreter

Herbert Lundszen
stellv. Kreisvertreter



FROME WEIHNACHTEN

und ein gesundes, glückliches neues Jahr 2023
wünschen wir allen Labiauern aus Stadt und Kreis,
unseren Freunden im Patenkreis Landkreis Cuxhaven
sowie im Heimatkreis

Kreisgemeinschaft Labiau / Ostpreußen

Brigitte Stramm, Kreisvertreterin
und die Kreisvertretung



Allen Landsleuten, Förderern und Freunden
aus und im Kreis Johannsburg,
dem Patenkreis Schleswig-Flensburg mit seinen Bürgern
und dem Deutschen Freundeskreis ROSCH wünschen wir eine
gesegnete Weihnachtszeit und ein erfülltes neues Jahr 2023,
bleiben oder werden Sie gesund, viel Kraft für Ihren Lebensalltag.

**Kreisgemeinschaft Johannsburg
Vorstand/Kreisvertreter Kreistag und Mitarbeiter**



Allen Landsleuten im In- und Ausland
sowie den Landsleuten in der Heimat
wünschen wir
ein besinnliches Weihnachtsfest und
ein gesundes, glückliches neues Jahr 2023.

Kreisgemeinschaft Lyck e.V.

Bärbel Wiesensee
Kreisvertreterin

*Bleiben Sie in dieser Zeit hoffnungsvoll
und achten Sie aufeinander!
– Bis zum Wiedersehen –*

Dieter-J. Czudnochowski
stellv. Kreisvertreter



Allen Landsleuten im In- und Ausland, den
Landsleuten in der Heimat, der Patenstadt Gießen
wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest
sowie ein gesundes und friedvolles Jahr 2023.

Kreisgemeinschaft Mohrungen e.V.

Ingrid Tkacz
Kreisvertreterin

Luise-Marlene Wölk
stellv. Kreisvertreterin

Frank Panke
Schatzmeister



Allen Landsleuten und Freunden wünschen wir
ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein friedvolles Jahr 2023.
Für Ihre Unterstützung und Treue und Ihre Aktivitäten
in der Heimat danken wir Ihnen herzlich.
Ostpreußen ist und bleibt unser Auftrag.

Kreisgemeinschaft Schloßberg

Michael Gründling
Kreisvertreter

Joachim Löwe
Stellvertr. Kreisvertreter

Tanja Schröder
Geschäftsführerin



Der Vorstand der
Kreisgemeinschaft Neidenburg e.V.
wünscht allen Landsleuten und deren Familien und
Freunden Ostpreußens, sowie allen Bewohnern
unserer Patenstadt Bochum
**ein frohes und gesundes Weihnachtsfest,
mit allen guten Wünschen für das Jahr 2023.**

Gerhard Toffel
Kreisältester

Hans-Ulrich Pokraka
Kreisvertreter

Ute Kondritz
stellvertr. Kreisvertreterin



Unseren Landsleuten und Freunden
wünschen wir besinnliche Weihnachtstage
und ein gutes, gesundes
und friedliches neues Jahr.

**Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen) e.V.
Der Vorstand**



Unseren Landsleuten aus dem Kreis Bartenstein,
ihren Nachkommen und den Einwohnern unserer
Patenstadt und des Patenkreises Nienburg/Weser,
aber auch den Menschen,
die heute in unserer früheren Heimat leben,
wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest
und für 2023 ein Jahr bei bester Gesundheit.

Vorstand der HKG Bartenstein

Hans-Gerhard Steinke, Christian von der Groeben,
Klaus-Günter Tammer und Christiane Lask



Allen Goldaper Landsleuten im In- und Ausland,
unseren Paten in Stadt und Kreis Stade, ihren Familien
und allen Freunden der Kreisgemeinschaft
wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und
ein frohes, gesundes und friedliches neues Jahr 2023.

Kreisgemeinschaft Goldap Ostpreußen e.V.

Annelies Trucewitz
Stellvertretende Kreisvertreterin

Stephan Grigat
Kreisvertreter

Brigitte Klaus, Maik Schwanemann
Mitglieder des Kreis Ausschusses



Verbunden mit einem herzlichen Dank
für jahrzehntelange Treue zu unserer Heimat Ostpreußen
wünschen wir allen Insterburger Landsleuten
aus Stadt und Land, unseren Paten in Krefeld
und allen Bürgern unserer Heimatstadt Insterburg
ein friedvolles und besinnliches Weihnachtsfest
und ein erfülltes neues Jahr in Gesundheit und Zuversicht.

Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt und Land e.V.

Andreas Heiser

Reiner Buslaps

Michael Heussen



Allen Landsleuten und Mitarbeitern sowie deren Angehörigen wünschen wir ein frohes, gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes, glückliches neues Jahr 2023.

Kreisgemeinschaft Rastenburg

Hubertus Hilgendorff Edith Kaes
Kreisvertreter stellv. Kreisvertreterin



Liebe Osteroder Ostpreußen, liebe Nachkommen der Osteroder Ostpreußen, liebe Freunde Ostpreußens.

Ihnen allen wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest sowie ein friedvolles und gesundes Jahr 2023.

Kreisgemeinschaft Osterode Ostpreußen

Der Vorstand



Allen unseren Landsleuten, Mitgliedern und Freunden wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes, neues Jahr.

Kreisgemeinschaft Allenstein

Andreas Galenski
Kreisvertreter



Unseren Landsleuten aus dem Heimatkreis wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches, gesundes neues Jahr. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen bei den Treffen und den Heimatreisen im kommenden Jahr.

Kreisgemeinschaft Landkreis Königsberg (Pr) e.V.

Dr. Bärbel Beutner Barbara Bressems-Dörr
Kreisvertreterin stellvertretende Kreisvertreterin

STADT GERDAUEN



KREIS GERDAUEN



STADT NORDENBURG



Allen Landsleuten und Freunden des Kreises Gerdauen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein friedliches, erfolgreiches und gesundes neues Jahr 2023!

Wir freuen uns auf ein Wiedersehen beim Jubiläumshauptkrestreffen am 7./8. Oktober 2023 in Rendsburg.

Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen e.V.

Walter Mogk – Kreisvertreter Brigitte Havertz-Krüger – 2. Vorsitzende



Allen Landsleuten im In- und Ausland sowie allen Mitgliedern des Rates und der Verwaltung unserer Patenstadt Mettmann wünschen wir ein gesegnetes, friedvolles Weihnachtsfest und für das Jahr 2023 Gesundheit und Zufriedenheit.

Ihre

Kreisgemeinschaft Angerapp

Fritz Pauluhn Edeltraut Mai Helmut Funder
Kreisältester Kreisvertreterin stellv. Kreisvertreter



Der Vorstand der Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau wünscht allen Landsleuten und deren Familien und Freunden unserer Heimat ein gesundes Weihnachtsfest, passen Sie gut auf sich auf und bleiben Sie gesund im Jahr 2023.

Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau e.V.

Evelyn v. Borries Christine Bilke-Krause
Kreisvertreterin stellvertretende Kreisvertreterin



Ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest, einen glücklichen Jahreswechsel und ein erfolgreiches und vor allem gesundes Jahr 2023 wünscht allen Landsleuten

Der Vorstand der Stadtgemeinschaft Allenstein e.V.



Ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes, glückliches, friedliches und erfolgreiches Jahr 2023 wünschen wir allen Landsleuten und Freunden.



Landmannschaft Ostpreußen Kreisgruppe Neuss Im Namen des Vorstandes

Gerhard Hosenberg – Vorsitzender



STADTGEMEINSCHAFT KÖNIGSBERG (PR) UND REDAKTION KÖNIGSBERGER BÜRGERBRIEF

schauen mit Sorge nach Königsberg und in das nördliche Ostpreußen. Krieg ist keine Lösung. Langfristig wird sich Friede durchsetzen!

WEIHNACHTEN IST DAS CHRISTLICHE FRIEDENSFEST!
WIR WÜNSCHEN EIN FRIEDLICHES JAHR 2023!

Der Vorstand:

K. Weigelt Dr. W. Eggeling V. Napierski Dr. E. Neumann v. Meding



Allen Angerburger Landsleute sowie allen Mitgliedern und Unterstützern im In- und Ausland sowie in Ostpreußen wünschen wir ein fröhliches Weihnachtsfest einen guten Start in das neue Jahr. Besonders danken wir den Vertretern unseres Patenkreises Rotenburg (Wümme), die uns auf im zu Ende gehenden Jahr stets mit Rat und Tat zur Seite gestanden und unsere Arbeit für Angerburg und Ostpreußen in besonderer Weise unterstützt haben.

Schon heute laden wir alle an unserer Heimat interessierten Personen zu unseren Veranstaltungen nach Rotenburg (Wümme) herzlich ein. Die Termine werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Kreisgemeinschaft Angerburg e.V.

Wolfgang Schiemann Gerhard Mörchel Brigitte Junker Susanne Hagen
Kreisvertreter Kreisältester Stellvertr. Kreisvertreterinnen



Wir wünschen allen Ortelsburgerinnen und Ortelsburgern aus Stadt und Land sowie allen Menschen in aller Welt, die sich mit uns verbunden fühlen, ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr 2023. Wir freuen uns auf ein fröhliches Hauptkrestreffen, wenn wir im nächsten Jahr unser 75jähriges Bestehen feiern werden. Wir möchten uns herzlich bei allen Helfern und Unterstützern in unserer Patenstadt Herne unseren Dank aussprechen sowie unsere Freunde im Kulturverein „Heimat“ von Herzen alles Gute wünschen.



Kreisgemeinschaft Ortelsburg e.V.

Marc Plessa Ingo Gosdek Karola Kalinski
Kreisvorsitzender stv. Kreisvorsitzender Geschäftsführerin
Edelfried Baginski
Ehrevorsitzender



Zinten 709 Jahre – 1313 – 2022

Heimatland

„Fährst du nach Hause, grüße das Land, wo in glücklichen Tagen meine Schule stand. Kein Pausenhof, kein Kindergeschrei, kein spielen mehr, es ist vorbei.

Wo prachtvoll noch die Bäume waren, es ist meine Heimat – auch nach so vielen Jahren.“
Gerhard Kugland

Heute wünschen wir allen Landsleuten – nah und fern, in Stadt und Land –, gesegnete, besinnliche Weihnachten. Wir hoffen gemeinsam auf ein friedvolles, neues Jahr 2023 – mit persönlichem Wohlergehen. Bleiben Sie gesund!

Das wünschen Ihnen

Ihre Stadtvertreter Viola Reyentanz und Siegfried Dreher



Tilsit

Allen Landsleuten und Freunden wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und alles Gute für das kommende Jahr.



Ragnit

Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.

Hans-Joachim Scheer Dieter Neukamm Helmut Subroweit
Geschäftsführer Kreisvertreter Schatzmeister



Wir wünschen unserer geschätzten Kundschaft aus Ostpreußen und von „oberwärts“ ein gesegnetes Weihnachtsfest sowie ein gesundes und erfolgreiches Jahr 2023.

Café Königsberg
Edendorfer Straße 194 · 25524 Itzehoe
Telefon 0 48 21 / 1 33 31 31



Wir grüßen alle Züchter, Reiter und Freunde unseres Trakehner Pferdes und wünschen ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und auf allen Ebenen ein erfolgreiches und glückliches Jahr 2023.

Halten auch Sie uns weiterhin die Treue, denn:
„Das Trakehner Pferd muss weiterleben!“

Stiftung Trakehner Pferd
Dorfstraße 22 • 24327 Flehm

Hubertus Hilgendorff
Vorsitzender

Dr. Hans-Peter Karp
stellv. Vorsitzender
Trakehner Verband

Dr. Martin Mehrstens
Vorsitzender
Trakehner Förderverein

Der Bund Junges Ostpreußen i.d. LO

wünscht allen Landsleuten und Heimatfreunden, vor allem in den aktuell schwierigen Zeiten, geruhsame Weihnachten im Kreise der Familie.

Ein herzlicher Dank gilt all unseren Mitstreitern und Förderern, die sich aktiv an der Jugendarbeit beteiligt und damit um die Zukunft Ostpreußens verdient gemacht haben.

Wir wünschen allen ein friedliches und gesundes neues Jahr 2023.

Vor allem möchten wir wieder Frau Marie Jentsch für Ihre ständige Unterstützung danken.

Bundvorsitzender
Tobias Kollakowski

Stellv. Bundvorsitzender
Ingrun Renker

Besuchen Sie uns im Netz unter: www.junge-ostpreussen.de



Allen Angerburgerinnen und Angerburgern sowie allen Ostpreußen im Landkreis Rotenburg (Wümme) wünsche ich auf diesem Wege ein fröhliches und besinnliches Weihnachtsfest und einen guten Start in das Jahr 2023.

Landkreis Rotenburg (Wümme)
Landrat Marco Prietz



Fördererkreis Ostpreußisches Jagdmuseum –
Hans-Ludwig Loeffke Gedächtnisvereinigung e.V.

*Nie zu klagen war unsere Art,
Du gabst und Du nahmst – doch Dein Joch drückt hart!
Vergib, wenn das Herz, das sich Dir ergibt,
Nicht vergisst, was zu sehr es geliebt. Agnes Siegel*

Herzlich danken wir unseren Mitgliedern für die Treue zu unserem im Jahr 1965 gegründeten Fördererkreis Ostpreußisches Jagdmuseum - Hans-Ludwig Loeffke Gedächtnisvereinigung e.V., der zunächst das Ostpreußische Jagdmuseum und jetzt das Ostpreußische Landesmuseum bei der Erhaltung und Pflege der Kultur Ostpreußens durch die Bereicherung der Sammlungen unterstützt hat.

Dank der Spende unserer treuen Mitglieder konnten wir dazu beitragen, dass die Erinnerung an das achthundertjährige Ordensland wachgehalten werden kann.

Mit dem Dank für die Treue zu Ostpreußen und die großzügige Hilfe verbinden wir die Bitte um weitere Spenden für unser Museum, das für die Kant-Ausstellung die nächste Erweiterung plant.

Wir wünschen unseren Mitgliedern und ihren Angehörigen, allen unseren Spendern und allen Deutschen in der Heimat ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches und gesundes neues Jahr, das auch unserer Heimat Segen bringen möge.

Auch dem Ostpreußischen Landesmuseum wünschen wir ein erfolgreiches Jahr 2023.

Für den Vorstand

Horst Buschalsky
Vorsitzender

Dr. Barbara Loeffke
Ehrenvorsitzende



Allen Liebhabern des Trakehner Pferdes als lebendes Kulturgut Ostpreußens und Verehrern einer der ältesten Reitpferderassen wünscht der Verband der Züchter und Freunde des Ostpreußischen Warmblutpferdes Trakehner Abstammung e.V. eine besinnliche Weihnachtszeit und ein friedliches und gesundes neues Jahr.

Wir freuen uns über Ihren Kontakt:

Trakehner Verband

Rendsburger Straße 178a, 24537 Neumünster, Telefon 04321/90270
E-Mail: info@trakehner-verband.de, Internet: www.trakehner-verband.de



Unseren Mitgliedern, Freunden und Partnern in aller Welt gesegnete Weihnachten und ein gutes Jahr 2023.

PRUSSIA
Gesellschaft für Geschichte, Archäologie und Landeskunde Ost- und Westpreußens e.V.

Hans-Jörg Froese
Präsident

Dr. Winfried Daunicht
Schatzmeister

Dr. Heino Neumayer
Stv. Präsident



Verein der Freunde und Förderer des ehemaligen Hauptgestüts Trakehnen e.V. Trakehnenverein

Alle Freunde des historischen Trakehners und der edlen Trakehner grüßen wir herzlich und wünschen Ihnen ein gesegnetes, frohes Weihnachtsfest und ein gesundes, glückliches neues Jahr 2023.

Für den Vorstand

Jürgen Bloech



STIFTUNG KÖNIGSBERG IM STIFTERVERBAND FÜR DIE DEUTSCHE WISSENSCHAFT

sieht mit Sorge auf die Mittelkürzungen durch die öffentliche Hand für die Errichtung des Kant-Baus im Ostpreußischen Landesmuseum.

Wir lassen uns nicht behindern und danken unseren Freunden und Förderern!

FRIEDLICHE WEIHNACHTEN UND EIN ZUVERSICHTLICHES JAHR 2023!

Das Kuratorium:

K. Weigelt L. Grimoni Dr. C. Wagner Dr. E. Neumann v. Meding

PARTNER-REISEN
Grund-Touristik GmbH & Co. KG

Ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr wünschen wir unseren Reisegästen und allen Lesern der Preußischen Allgemeinen Zeitung – Das Ostpreußenblatt.

Everner Str. 41, 31275 Lehrte, Tel. 05132/588940, Fax 05132/825585, E-Mail: Info@Partner-Reisen.com

Allen Landsleuten in Berlin, Brandenburg und im Memelland wünschen wir ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest, gesundheitliches Wohlergehen und Glück im neuen Jahr 2023!

Wir freuen uns im neuen Jahr 2023 auf eine weitere gute Zusammenarbeit mit dem neu gewählten Vorstand des Vereins der Deutschen in Klaipeda (Memel) mit Arnold Piklaps als Vorsitzenden.

Unser Partnerverein glänzte 2022 mit zahlreichen erfolgreichen Veranstaltungen zum 770. Stadtjubiläum der Stadt.



Berliner Memellandgruppe

Hans-Jürgen Müller, Ludolfingerweg 27, 13465 Berlin, E Mail: hjm.berlin@t-online.de





Wir grüßen unsere Mitglieder, Freunde, Förderer und großzügigen Spender sehr herzlich und wünschen Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes, glückliches neues Jahr 2023.

Vaterland – das ist nicht nur die Bundesrepublik Deutschland. Das ist auch unsere gemeinsame Heimat Ostpreußen, in der unsere Kultur in Jahrhunderten gewachsen ist. Die Vielfalt der Quellen- und Ausdrucksformen gilt es zu erhalten. Wir bitten Sie auch weiterhin um Ihre Unterstützung und Ihre Treue zur Bewahrung unseres kulturellen Erbes.

Ostpreußisches Jagd- und Landesmuseum e.V.

Heiligengeiststraße 38 · 21335 Lüneburg

Hubertus Hilgendorff 1. Vorsitzender Prof. Dr. Jürgen Bloech 1. stellv. Vorsitzender Uwe Lütjen 2. stellv. Vorsitzender Klaus-Peter Steinwender Schatzmeister



Der Heimatkreis Stettin

grüßt auf diesem Wege seine Landsleute in nah und fern und möchte mit den Abbildungen des Greifenkopf und der Schutzpatronin Sedina am Manzelbrunnen die Erinnerungen an frühere friedliche, glückliche Weihnachten in der Provinzialhauptstadt Pommerns lebendig halten und wünscht Ihnen allen ein hoffnungsfrohes, gesundes Neues Jahr 2023!

Ursula Zander
Die Vorsitzende des HKT / HKA Stettin



Frohe und gesunde Weihnachten sowie ein glückliches und friedvolles Jahr 2023 wünscht allen „Altstädter Knaben“, ihren Angehörigen und Freunden im Namen der Schulvereinigung der ehemaligen

Altstädtischen Knaben Mittelschule zu Königsberg (Pr)

Gerhard Jelonnek, Telefon (040) 5 25 68 68



OL.

Das Ostpreußische Landesmuseum wünscht all seinen Freunden und Förderern ein gesegnetes Weihnachtsfest und alles Gute für 2023. Krieg tobt wieder in Europa. Unsere Solidarität gilt den Menschen in der Ukraine. Hoffen wir, dass die christliche Friedensbotschaft dazu beiträgt, das Kämpfen bald zu beenden. In 2023 werden wir den Erweiterungsbau für Immanuel Kant beginnen. Natürlich wird auch seine Schrift „Zum Ewigen Frieden“ eine wichtige Rolle in der neuen Ausstellung spielen. Die Energiekrise und die Baukostensteigerungen treffen unser Haus besonders hart. Wir freuen uns daher auch im nächsten Jahr über Ihre Unterstützung.

Dr. Joachim Mähnert
Museumsdirektor



Gemeinschaft der Freunde Europäischer Eisenbahner Sektion Deutschland – Vorstand –

Zum diesjährigen Julfest die herzlichsten Segenswünsche an alle Eisenbahnfreunde in Europa. Glückauf 2023!

GdF – Eurobahn – Deutschland
H.H. Ostwaldt, 21275 Hollenstedt, Postfach 1104



Technisches Hilfswerk II/7 71. LS-BB

Zum Julfest die herzlichsten Segenswünsche. Glückauf 2023.

Die alten Kameraden.

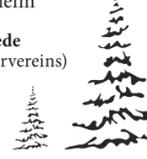
i.A. H. Ostwaldt, 21275 Hollenstedt, Postfach 1104



Das Kulturzentrum Ostpreußen und der „Förderverein Kulturzentrum Ostpreußen Ellingen e.V.“ wünschen allen Besuchern, Freunden und Förderern ein gesegnetes und besinnliches Weihnachtsfest sowie ein friedliches Jahr 2023. Wir senden Ihnen viele Grüße aus Ellingen, wo unsere Einrichtung seit über 40 Jahren einen wichtigen Platz im kulturellen Leben einnimmt. Wir freuen uns über Ihren Besuch im prächtigen Deutschordensschloß! Werden Sie Mitglied in unserem Verein (www.foerderverein-kulturzentrum-ostpreussen.de) oder unterstützen uns mit einer Spende, damit das ostpreußische Kulturerbe im Patenland Bayern auch weiterhin angemessen gepflegt werden kann. Für Ihre Zuwendung wenden Sie sich bitte an den „Förderverein Kulturzentrum Ostpreußen Ellingen e.V.“, Sausenhofen 40, 91723 Dittenheim

Wolfgang Freyberg
(Direktor des Kulturzentrums)

Fürstin von Wrede
(Vorsitzende des Fördervereins)



Aktuelle Informationen durch:

Ostpreußischer Rundfunk



Medienarbeit über Grenzen hinweg.
Landmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe NRW
www.Ostpreussen-NRW.de

Seit dem Jahr 2010 – ca. 1000 Video-Beiträge!

Den Lesern,

die sich den verlorenen Ostgebieten verbunden fühlen,
wünsche ich ein frohes Fest
und viel Lebensfreude für 2023.

Dr. Hans-Dieter Seul

Die „Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen“ (GeO)

grüßt alle Mitglieder, Freunde, Spender und Reisetilnehmer mit der Weihnachtsbotschaft:

„Sehet, was hat Gott gegeben: seinen Sohn zum ewigen Leben. Dieser kann und will uns heben aus dem Leid ins Himmel Freud.“
(Paul Gerhardt, EG 39,3)

Wir wünschen allen eine frohe und dankbare Weihnachtszeit, Gesundheit, lebendige Erinnerungen und gute Begegnungen im Zusammenhang mit Ostpreußen, Gottes Segen für das neue Jahr!

Im Namen des Vorstandes:

Ute Hamel, Bad Salzuflen (1. Vorsitzende)
Henriette Piper, Solingen (2. Vorsitzende + Schriftführerin)
Hubertus Hilgendorff, Flehm (Kassenführer)
Elena Buko, Arnsberg; Jürgen Kunhardt, Laaber
Ingrid Labuhn, Chemnitz; Mechthild Scheller, Hannover
Martin Schenk, Bünde



Wir wünschen allen Freunden,
Gönnern und Besuchern frohe,
gesegnete Weihnachten und
ein friedvolles Jahr 2023!



OSTPREUSSISCHE KULTURSTIFTUNG

mit ihren Einrichtungen
Ostpreußisches Landesmuseum, Lüneburg
Kulturzentrum Ostpreußen, Ellingen



